



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration
– eine Analyse der Zeitungsperspektive auf die
deutsch-französisch Versöhnung 1962/1963“

verfasst von

Hanna Lia Beckmann, B.A.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 686

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Historisch-Kulturwissenschaftliche Europaforschung

Betreut von:

o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale

Danksagung

In der Wissenschaft gilt nichts als nicht falsifizierbar. Dennoch möchte ich die These in den Raum stellen, dass sich Karl Popper in Bezug auf das wahre Leben geirrt haben könnte. Mir wird meine akademische Zeit zweifellos nämlich immer in sehr schöner Erinnerung bleiben – auch wenn selbstverständlich nicht alles immer einfach und stressfrei war. Trotzdem, oder gerade deswegen, bin ich unsagbar stolz auf mein Studium und das, was ich darin gelernt habe. Im Rückblick auf meine Studienzeit möchte ich daher einigen Menschen besonders danken, die mich in dieser Zeit unterstützt haben.

Angefangen bei meiner Masterarbeit, möchte ich meinem Betreuer o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale danken, der mir bei den bürokratischen und wissenschaftlichen Hürden, die mir immer wieder auf der Strecke entgegengekommen sind, geholfen hat. Außerdem war für die Verfassung dieser Masterarbeit die Hilfe essentiell, die ich bei meiner Quellenrecherche in der Bibliothèque du ministère des Affaires étrangères in Courneuve und der Mediathek der Bibliothek der Karl Franzens-Universität erhalten habe.

Nachdem diese Arbeit bruchstückhaft formuliert war, haben mir meine tapferen Korrekturleser Sandra Müller, Steven Müller und Manuela Nehrke mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Genauso wie meine „Trainerin“ Ellen van der Veen und meine inoffizielle Mentorin Angelika Schwingshackl, haben sie mich auch während des Studiums begleitet. Vielen Dank für euren Rückhalt!

In Bezug auf alle Lebenslagen gilt mein besonderer Dank Lasse Olsen, der in kritischen Momenten Seelsorge geleistet, Korrektur gelesen hat und mich durch seinen beinahe immerwährenden Optimismus fortlaufend motivieren konnte. Danke, dass du so geduldig für mich da warst!

An letzter Stelle möchte ich die einmalige Chance, dass ich mal eine Danksagung schreiben darf, dafür nutzen, mich bei meiner Familie zu bedanken. Liebe Mama und liebe Nina, danke für eure Unterstützung während meines gesamten Studiums und für das Zuhause, das ich durch euch immer haben werde.

Formaler Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit ist entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt worden. Es sei darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der einen oder anderen Form explizit als geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Begriffsklärung: Politische Symbole und Mythen.....	5
3. Kurze deutsch-französische sowie europäische Geschichte.....	8
3.1. Deutsch-französische Begegnungen.....	9
3.2. Die Bundesrepublik Deutschland, die Französische Republik und die Anfänge der Europäischen Integration.....	12
3.2.1. Visionen von einer politischen Union Europas.....	14
3.2.2. Dissens über die Fouchet-Pläne.....	16
3.3. Die Genese des Élysée-Vertrags.....	18
3.3.1. Staatsbesuche und Unterzeichnung.....	19
3.3.2. Inhalt des Vertrags.....	21
3.3.3. Kontroverse um seine Bedeutung.....	24
4. Politik und Öffentlichkeit.....	27
4.1. Zur Wechselbeziehung von Politik und Medien.....	28
4.1.1. Politische Macht und ihre Sichtbarkeit.....	28
4.1.2. Der Staatsbesuch als politische Inszenierung.....	29
4.2. Deutsche und französische Tageszeitungen.....	31
4.2.1. Zeitungssituation von 1945 bis in die 1960er Jahre.....	32
4.2.2. Wichtigste Titel der Tagespresse im Untersuchungszeitraum.....	33
5. Quellen und Methode.....	35
5.1. Quellenauswahl.....	36

5.1.1. Frankfurter Allgemeine Zeitung.....	38
5.1.2. Süddeutsche Zeitung.....	40
5.1.3. Le Figaro.....	41
5.1.4. Le Monde.....	43
5.2. Methode.....	44
5.2.1. Analyse der Textelemente.....	47
5.2.2. Analyse der Bildelemente.....	49
6. Die deutsch-französische Freundschaft und Europa.....	52
6.1. Vergleich der textlichen Berichterstattung.....	52
6.1.1. Eine politische Demonstration von Versöhnung.....	55
6.1.2. Die EWG-Verhandlungen um den Beitritt Großbritanniens.....	60
6.1.3. De Gaulle in der Bundesrepublik.....	63
6.1.4. Für oder gegen Europa.....	75
6.1.5. Der Élysée-Vertrag in der Kontroverse.....	81
6.2. Photographie und Karikatur in der Berichterstattung.....	89
6.2.1. Das Bad in der Menge.....	91
6.2.2. „Vive l'Europe“.....	95
6.2.3. Die „Mariage Français“.....	97
7. Schluss.....	101
8. Bibliographie.....	105

Artikelverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Graphikenverzeichnis

1. Einleitung

Die deutsch-französische Freundschaft ist eine seit langem gültige politische Kooperation zwischen den zwei größten Nationen der Europäischen Union. In die Geschichte dieser Freundschaft reihte sich zuletzt vor etwa einem Monat ein symbolträchtiges Ereignis in Paris ein: Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel beteiligte sich neben zahlreichen anderen Staats- und Regierungschefs aus der ganzen Welt am Trauermarsch vom 11. Januar 2015, um ein Zeichen der Solidarität als Reaktion auf den Anschlag auf die Redaktion der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* und die zwei mit ihm verknüpften Attentate zu setzen. Nur Merkel und dem malischen Präsidenten wurde dabei der Platz Arm in Arm neben dem französischen Staatspräsidenten François Hollande zugeteilt. Das Zeichen der Solidarität gegen den Terrorismus wurde so auch eine Bestätigung der politischen Freundschaft zwischen den beiden Nachbarländern im Herzen Europas. Die lange Vorgeschichte der deutsch-französischen Beziehung hat bereits durch viele gemeinsame Bilder – vor allem von dem Bundeskanzler und jeweiligen französischen Staatschef – demonstriert, dass die Bundesrepublik Deutschland und die Republik Frankreich für ein friedliches Miteinander stehen.¹ Die Anfänge dieser Freundschaft, nachdem sich die beiden Länder jahrzehntelang bekriegt hatten, liegen in der europäischen Integration beginnend mit dem Schuman-Plan in den 1950er Jahren. Hingegen wird oftmals der Tag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags, der 22. Januar 1963, als symbolischer Beginn dieser Freundschaft gesehen.

In dieser Masterarbeit wird die mediale Darstellung dieser „Aussöhnung“ der ehemaligen „Erbfeinde“ Deutschland und Frankreich vor ihrem europäischen Hintergrund betrachtet. Hierfür wurden die zwei deutschen Tageszeitungen *Frankfurter*

1 Angefangen bei Helmut Schmidt und Giscard d'Estaing, über Helmut Kohl und François Mitterrand, bis zu „Merkozy“, beschreibt Jürgen Elvert die deutsch-französischen „Freundespaare“ in Jürgen Elvert, „Einig Freunde?“ Einige Überlegungen über die Bedeutung von Freundschaft für den europäischen Integrationsprozess. In: Birgit Aschmann (Hg.), Gefühl und Kalkül: der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts (Historische Mitteilungen Im Auftrage der Ranke-Gesellschaft Bd. 62, Stuttgart 2005) 184-196.

Allgemeine Zeitung und *Süddeutsche Zeitung* sowie die zwei französischen Tageszeitungen *Le Figaro* und *Le Monde* aufgrund ihrer Verbreitung und ihres Stellenwerts ausgewählt. Sie wurden über den siebenmonatigen Untersuchungszeitraum zwischen dem 1. Juli 1962 und 28. Februar 1963 auf Zeitungsinhalte, die die deutsch-französische Beziehung betreffen, überprüft. Der Untersuchungszeitraum setzt ein bei den zwei Staatsbesuchen, die vor der Vertragsunterzeichnung stattgefunden haben. Der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer hielt sich vom 2. bis 8. Juli 1962 in Frankreich auf, während der französische Präsident sich vom 4. bis zum 9. September desselben Jahres auf eine umjubelte Reise in die Bundesrepublik begab. Zugleich fiel diese Annäherung zwischen der Bundesrepublik und Frankreich in eine Krisenphase der EWG. Diese arbeitete an einer Übereinkunft über die politische Zusammenarbeit der EWG-Mitgliedsstaaten, die aber erst nach dem Beitritt Großbritanniens, der kurz nach der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags scheiterte, abgeschlossen werden sollte. Der Untersuchungszeitraum endet im Februar 1963. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Tageszeitungen ihre Berichterstattung um das Scheitern des britischen EWG-Beitritts am 28. Januar 1963 abgeschlossen und das Thema deutsch-französische Freundschaft erhielt nur mehr vereinzelt innerhalb der Debatte um die Ratifikation des Vertrags Aufmerksamkeit.

In der Geschichtsforschung existiert zum 22. Januar 1963 und den deutsch-französischen Beziehungen bereits eine große Bandbreite an wissenschaftlichen Arbeiten, die jedoch oft die europäische Integration ausklammern. Die neuesten Werke befassen sich mit dem nun über 50-jährigem Bestehen des Vertrags, und viele betrachten die Entwicklung und noch bestehenden Gegensätze des deutsch-französischen Paares seit der deutschen Wiedervereinigung, die das Gleichgewicht zwischen den Partnern zweifellos beeinflusst hat.² Darüber hinaus sind durch länder-

2 Zwei neuere Beispiele dieser Arbeiten sind von Alexandre Wattin und Christophe Braouet. Alexandre Wattin versucht quantitativ die Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern und den französischen Regionen aufzulisten. Christophe Braouet wertet die Meinung über den jeweiligen Nachbarn anhand von Zeitungsberichten von 2011 aus.

Siehe Alexandre *Wattin*, *La Coopération franco-allemande entre régions françaises et Länder allemands. Une contribution au 50^e anniversaire du traité de l'Élysée* (Allemagne d'hier et d'aujourd'hui, Paris 2014).

Und siehe Christophe *Braout*, *France-Allemagne. Partenaires pour l'Europe. 50 ans après le Traité de*

übergreifende Forschungsinitiativen viele Werke entstanden, die aus deutscher wie französischer Perspektive die deutsch-französische „Freundschaft“ und die Genese des Élysée-Vertrags (zum Zeitpunkt seiner Unterzeichnung noch deutsch-französischer Freundschaftsvertrag genannt) ausführlich beleuchtet haben. Häufig zitiert werden so Ulrich Lappenküper, Hans-Peter Schwarz, Jacques Bariéty, Corine Defrance und Ulrich Pfeil.³

Die vorliegende Masterarbeit möchte sich dem Thema der deutsch-französischen Versöhnung im Gegensatz zu diesen Arbeiten nicht aus politischer, sondern aus medialer Perspektive nähern. Aus den vier Tageszeitungen sollen Elemente der textlichen und bildlichen Berichterstattung exemplarisch analysiert werden, um darüber die Genese des Vertrags und die Kontroverse um eine Beeinträchtigung der europäischen Integration durch die deutsch-französische Freundschaft nachvollziehen zu können. Dabei wird von der These ausgegangen, dass diese medialen Berichte auch die Wahrnehmung von der deutsch-französischen Beziehung geprägt haben, die sich an Begriffen wie dem „europäischen Motor“ oder dem deutsch-französischen „Tandem“ manifestiert. Zwar können keine Aussagen über die Wirkung der Berichte auf die Rezeption durch die Leser der Tageszeitungen getroffen werden. Doch kann die reine Zeitungsberichterstattung erste Hinweise auf die Bilder, die sich den Lesern von den Ereignissen im Untersuchungszeitraum bot, liefern. Konkret soll so beispielsweise auch der emotionale Charakter, der durch Bilder der überwundenen „Erbfeindschaft“ über die „Aussöhnung“ bis zur „Freundschaft“ artikuliert wird, analysiert werden.

Es soll an dieser Stelle kurz auf den Gebrauch der Begriffe „Europa“ und „Deutschland“ aufmerksam gemacht werden. Was den Europa-Begriff angeht, so gibt es verschiedene Wahrnehmungen, was darunter verstanden werden kann. Teils wird mit ihm die Geographie, teils eine gemeinsame europäische Kultur, die über diesen Raum hinausgeht, und teils schlicht die Europäische Union (EU) erfasst. Als gemeinsamen Nenner lässt sich oft lediglich feststellen, dass mit „Europa“ eine übergeordnete Struktur von Staaten, die sich auf dem Kontinent Europa befinden oder sich in dessen

¹l'Élysée (Paris 2013).

³ Vgl. für Literaturangaben die Bibliographie.

Kulturtradition sehen, gemeint ist.⁴ Im Verständnis der hier analysierten Quellen – den vier genannten Tageszeitungen aus den Jahren 1962 und 1963 –, wird in dieser Arbeit mit dem Begriff eine angestrebte europäische politische Union (im Weiteren abgekürzt EPU) von den sechs westeuropäischen Mitgliedsstaaten – Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande – in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) bezeichnet. Dieses Verständnis schließt den Gedanken der weiteren Integration von im geographischen Europa befindlichen Nationalstaaten mit ein.

Neben dem Europa-Begriff birgt auch das Verständnis von Deutschland Probleme. Weil die Beziehung zwischen dem deutschen und französischen Volk schon in den Jahrzehnten und Jahrhunderten vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland von Bedeutung ist, kann zu diesen früheren Zeitpunkten noch nicht von „Deutschland“ die Rede sein. Dennoch wird der Begriff – zum Beispiel, wenn von der „Erbfeindschaft“ zwischen Deutschland und Frankreich gesprochen wird – für eine Bevölkerungsgruppe verwendet, die sich vor der Gründung der Bundesrepublik als deutsches Volk identifiziert hat oder im Rückblick als solches sieht. Der Einbezug der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ist dadurch nicht gegeben. Darüber hinaus wird „Deutschland“ auch als Begriff für die gegenwärtige Bundesrepublik Deutschland gebraucht – dieser Gebrauch wird allerdings deutlich hervorgehoben, wie am Anfang des nächsten Kapitels.

4 Vgl. zum Europabegriff Wolfgang *Schmale*, *Geschichte Europas* (Wien/Köln/Weimar 2000) 128.

2. Begriffsklärung: Politische Symbole und Mythen

Begonnen bei der deutsch-französischen „Erbfeindschaft“ oder dem „Antagonismus“ über die „Versöhnung“ bis hin zur „Freundschaft“ wird deutlich, dass zwischen den beiden heutigen westeuropäischen Ländern Deutschland und Frankreich, ein sich wandelndes, aber immer mit Emotionen aufgeladenes Verhältnis besteht. Die Auseinandersetzungen mit emotionalen Implikationen hat in der Geschichtswissenschaft nicht gerade Tradition. Sie verdient nichtsdestotrotz eine genauere Betrachtung, angesichts der Tatsache, dass sie zu einem gewissen Grad auch unsere Entscheidungen und Handlungen beeinflussen.⁵ Die häufig betonte Dichotomie zwischen rationalem Denken und Emotionen ist in der Emotionsforschung schon längst durchbrochen worden.⁶ Auch aus historiographischer Sicht sollten die gesellschaftsbedingte Wandelbarkeit von Emotionen, die Gewichtung von bestimmten Ereignissen für Gefülsdispositionen und die Instrumentalisierung von Emotionen näher betrachtet werden, um Prozesse in der Geschichte erklären zu können.⁷ Um Emotionen in Retrospektive auf die Geschichte und insbesondere auf die deutsch-französische Beziehung untersuchen zu können, werden in dieser Arbeit zwei Phänomene vorkommen, denen bereits in der Politikwissenschaft eine identitätsstiftende Wirkung nachgesagt wird: das Symbol und der Mythos. Da diese Begriffe in unterschiedlichsten Kontexten verschiedenste Begriffsbedeutungen haben können, werden an dieser Stelle die hier verwendeten Arbeitsdefinitionen kurz erläutert.

Symbole sind eng mit der Entstehung von Geschichtsbewusstsein verbunden. Sowohl die eigene, als auch die nationale Geschichte, werden durch sie strukturiert. Es handelt sich bei ihnen um aus dem Kontext herausgehobene Ereignisse, die in Relation zu

5 Vgl. für eine genauere Abwägung von Emotionen in der Geschichtsforschung und ihrer Bedeutung: Birgit Aschmann, Vom Nutzen und Nachteil der Emotionen in der Geschichte. Eine Einführung. In: Birgit Aschmann (Hg.), Gefühl und Kalkül: der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts (Historische Mitteilungen Im Auftrage der Ranke-Gesellschaft Bd. 62, Stuttgart 2005) 11-15.

6 Siehe ebd. 16.

7 Siehe ebd. 27-29.

anderen Ereignissen der Zeit zusammengefasst beziehungsweise verdichtet werden. Sie deuten damit nicht nur auf das herausgehobene Ereignis hin, sondern auch auf dessen historischen Rahmen. Damit sind sie mit einer bestimmten Bedeutung für das Individuum oder die Gesellschaft aufgeladen, die für die individuelle und gemeinsame Geschichte relevant ist.⁸

Diese Identitätsrelevanz eines Ereignisses wird für eine Gemeinschaft durch die mit ihm verbundene Emotion, „die gefühlte Bedeutsamkeit“⁹, bewahrt. Diese Emotion wird folglich anhand des Symbols sichtbar und idealerweise für alle der Gemeinschaft Angehörigen sozial wirksam gemacht. Die Auswirkungen von Ereignissen werden im Übrigen erst retrospektiv entschieden: Ob ein Ereignis in der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft relevant ist, wird erst zu einem späteren Zeitpunkt evaluiert. Somit ergibt sich auch die „symbolische Espressivität“¹⁰ erst im weiteren Verlauf und kann kaum vorhergesagt werden.

Das Symbol dient dazu einen Mythos zu festigen.¹¹ Als große Metaerzählungen der Geschichte ermöglichen Mythen „das Verknüpfen der Gegenwart mit einer als sinnvoll angesehenen Vergangenheit und wirken damit sinnstiftend für diese“¹². Es handelt sich bei ihnen folglich um größere Sinnzusammenhänge, in denen Symbole integriert werden. Roland Barthes charakterisiert die mythische Denkweise als Verwandlung von „Geschichte in Natur“¹³. Der ursprüngliche Sinn der mythischen Aussage ist explizit, aber er wird entfremdet zu einer neuen, mit Bedeutung aufgeladenen assoziativen Gesamtheit, die eine eigene Dynamik entwickelt. Ereignisse werden nicht isoliert, sondern innerhalb eines Weltbildes interpretiert.¹⁴

8 Siehe Christoph *Schneider*, Symbol und Authentizität. Zur Kommunikation von Gefühlen in der Lebenswelt. In: Rudolf *Schlögl*, Bernhard *Giesen*, Jürgen *Osterhammel* (Hgg.), Die Wirklichkeit der Symbole. Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften (Historische Kulturwissenschaft Bd. 1, Konstanz 2004) 101-104.

9 Ebd. 102.

10 Ebd. 111.

11 Siehe Rüdiger *Voigt*, Mythen, Rituale und Symbole in der Politik. In: Rüdiger *Voigt* (Hg.), Symbole der Politik, Politik der Symbole (Opladen 1989) 10-f.

12 *Voigt*, Mythen, Rituale und Symbole in der Politik 11.

13 Roland *Barthes*, Mythen des Alltags (Frankfurt am Main 1964) 113.

14 Siehe *Barthes*, Mythen des Alltags 92-103.

In dieser Masterarbeit soll die identitätsbildende Komponente hervorgehoben werden. Wenngleich Symbole und Mythen immer wieder kritisch hinterfragt werden müssen, sind sie wichtige Bestandteile der individuellen wie kollektiven Weltanschauung und können in der Gemeinschaft eine neue Perspektive auf die Geschichte ermöglichen. In der deutschen Geschichte werden sie womöglich vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus verstärkter als in anderen Ländern negativ assoziiert. Als emotional aufgeladene Phänomene können sie leicht ideologisch instrumentalisiert und durch die Massenmedien schnell in die Wirklichkeit übertragen werden.¹⁵ Was die Orientierung und Verständigung innerhalb einer Gemeinschaft und zwischen verschiedenen Gemeinschaften ausmacht, ist schließlich dann von Interesse, wenn es auch um die Überwindung alter Konflikte und die Etablierung neuer Beziehungen geht. Bei einer genaueren Auseinandersetzung mit den runden Jubiläen der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags wird deutlich, dass sich in Erinnerung an 1963 vor allem dieses Ereignis der Unterzeichnung als Symbol der deutsch-französischen Versöhnung etabliert hat.¹⁶ Ins Gedächtnis eingeschrieben, gilt die Unterzeichnung heute als „bildhafter Gründungsmythos im deutsch-französischen Verhältnis“¹⁷. Dieses und weitere Symbole sollen in dieser Arbeit anhand der in der Öffentlichkeit wiedergegebenen Staatstheatralik bei den Besuchen der Regierungsoberhäupter, auf die in ihnen implizierten Emotionen betrachtet werden. Sie werden zeigen können, ob man schon 1962 und 1963 von einer „öffentliche[n] Mythologie“¹⁸ hinsichtlich einer deutsch-französischen Versöhnung sprechen kann.

15 Vgl. dazu Voigt, *Mythen, Rituale und Symbole in der Politik* 23-f.

16 Die Kulturwissenschaftler Andreas Rittau und Mechthild Gilzmer haben sich unabhängig voneinander verschiedene „Regierungspaare“ der beiden Länder angeschaut und symbolische Momente wie die runden Jubiläen der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags, aber auch Annäherungsmomente wie in Verdun durch Helmut Kohl und François Mitterrand analysiert. Siehe Andreas Rittau, *Symboles franco-allemands 1963-2013. Construction d'un champ transnational* (Paris 2012) 65-70. Und siehe: Mechthild Gilzmer, *Neue Bilder für eine alte Beziehung oder über alte Leidenschaften im neuen Gewand*. In: Mechthild Gilzmer, Hans-Jürgen Lüsebrink, Christoph Vatter, *50 Jahre Elysée-Vertrag (1963-2013). Les 50 ans du traité de l'Elysée (1963-2013)* (Jahrbuch des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes Bd. 13, Bielefeld 2014) 67.

17 Gilzmer, *Neue Bilder für eine alte Beziehung oder über alte Leidenschaften im neuen Gewand* 67.

18 Siehe Gerhart von Graevenitz, *Mythos. Zur Geschichte einer Denkgewohnheit* (Stuttgart 1987) 171.

3. Kurze deutsch-französische sowie europäische Geschichte

„La France et l'Allemagne entretiennent depuis longtemps une relation complexe. Étroitement imbriquée dans une histoire commune qui est aussi celle de l'Europe, cette relation a été tour à tour faite d'influences réciproques et de rejets, de conflits sanglants et d'échanges économiques plus pacifiques.“¹⁹

Die Beziehung zwischen den Nachbarländern Deutschland und Frankreich hat nicht nur die jeweils eigene Geschichte, sondern auch die Geschichte Europas nachhaltig beeinflusst, wie am Begriff „deutsch-französischer Motor“ deutlich wird. Als besonderes Ereignis wird oft die Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags im Élysée-Palast am 22. Januar 1963 durch die Staatsoberhäupter beider Länder, Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, gesehen. Konrad Adenauer selbst bezeichnete den Vertrag als „einen der wichtigsten der Nachkriegswelt“²⁰, der die Einzigartigkeit der deutsch-französischen Beziehungen hervorheben und eine Freundschaft zwischen ihnen begründen sollte.²¹ Zweifellos haben diese beiden Staatsmänner einen maßgeblichen Anteil an der Entwicklung der deutsch-französischen Freundschaft. Charles de Gaulle wurde erster Staatspräsident der fünften französischen Republik. Nach einer Verfassungsänderung 1962 wurde er mit großer Mehrheit vom Volk direkt wiedergewählt. Er hatte daher eine besonders hohe politische Gestaltungsmacht in der französischen Regierung und konnte gerade in der Außenpolitik viele Entscheidungen weitestgehend autonom treffen.²² Anders als de

19 Pierre *Jardin*, Les relations franco-allemandes. In: Matériaux pour l'histoire de notre temps 55-56: L'Allemagne entre histoire et mémoire 1949-1999 (Paris 1999) 16.

20 Zit. nach Sophie *Lorrain*, Die deutsch-französische Partnerschaft. Krise oder Ende einer beispiellosen Beziehung? In: Klaus *Dirscherl* (Hg.), Zeitschrift für französische Sprache und Literatur Beiheft 29. Deutschland und Frankreich im Dialog (Stuttgart 2001) 61.

21 Pierre *Jardin* geht genauer auf die Geschichte der politischen Kooperation zwischen Deutschland und Frankreich seit dem Élysée-Vertrag ein und untersucht die Intensität der Zusammenarbeit zwischen den Ländern im Laufe der Regierungswechsel. Vgl. *Jardin*, Les relations franco-allemandes 16-24.

22 Siehe Gisela *Müller-Brandeck-Bocquet*, Frankreichs Europapolitik (Frankreich-Studien Bd. 9,

Gaulle, hatte Adenauer hinsichtlich seiner bilateralen Pläne weniger innenpolitischen Rückhalt (Vgl. Kapitel 3.3.3. Kontroverse um seine Bedeutung). Dennoch beharrte er auf seiner Position und konnte das von ihm lange fokussierte Bündnis mit Frankreich gemeinsam mit de Gaulle in die Wege leiten und für die Zukunft vertraglich durchsetzen.²³

Die von Adenauer und vielen Politikern noch heute betonte herausragende Bedeutung des Élysée-Vertrags wird mittlerweile von Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen angezweifelt. Stattdessen gibt es verschiedene Auffassungen von der Intensität und Art des Dialogs zwischen den Ländern in den Jahren vor seiner Unterzeichnung im Élysée-Palast 1963. Dieser Moment gilt zwar als Wendepunkt in der deutsch-französischen Geschichte, aber sicherlich nicht als ihr Beginn. Die Jahre 1962 und 1963 stehen vielmehr für die politische Kehrtwende zum Bilateralismus zwischen den beiden Staaten, bei dem der europäische Rahmen die Kommunikation zwischen den Ländern maßgeblich vorangetrieben hat. Inwiefern auf der anderen Seite die deutsch-französische Beziehung als bilaterale Grundlage die europäische politische Einigung ermöglichte, oder sie im Gegenteil beeinträchtigte, ist eine Frage, die im Blickfeld behalten werden soll.

3.1. Deutsch-französische Begegnungen

Es ist kein leichtes Unterfangen die deutsch-französische Beziehung auf einen bestimmten Anfangspunkt zurückzuführen. Der deutsche Romanist Karlheinz Stierle datierte ihren Beginn auf das 9. Jahrhundert, mit dem Niedergang des Frankenreiches, in der, seiner Meinung nach, die Herausbildung eines französischen und eines deutschen Volkes begründet liegt.²⁴ Ob man tatsächlich von einem gemeinsamen

Wiesbaden 2004).

23 Siehe Hans-Peter Schwarz, *Erbfreundschaft Adenauer und Frankreich. Reflexionen über Deutschland im 20. Jahrhundert. Amitié héréditaire Adenauer et la France. Réflexions sur l'Allemagne au 20^e siècle.* (Bonn/Berlin 1992) 6-f.

24 Nach Stierle ist das Jahr 842 der Beginn der deutsch-französischen Beziehung. Die Söhne Ludwigs des Frommen, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle, hatten sich in Begleitung ihrer Heere in Straßburg getroffen. Die zwei Brüder wollten sich verbünden und erklärten ihren Begleitern ihren Pakt – in der romanischen Sprache und im deutschen Idiom der romanischen Sprache. Im Jahr 825 wird das einstige Reich Karls des Großen endgültig geteilt und so wurde neben der Sprachgrenze auch

Volksursprung im Frankenreich sprechen kann, ist fraglich. Fest steht, dass zumindest seit einigen Jahrhunderten ein Dialog zwischen den Völkern auf beiden Seiten des Rheins existiert hat. Die französische Historikerin Sophie Lorrain zeigt auf, dass am geistigen Ideenaustausch des 18. und 19. Jahrhunderts die deutsch-französische Beziehung deutlich werde. Die Französische Revolution, die Aufklärung, und auf der anderen Seite deutsche Philosophen und Dichter wie Heinrich Heine, hätten im jeweiligen Nachbarland Resonanz gefunden.²⁵ Ebenso hatten nach Stierle im napoleonischen Reich Begegnungen und ein Ideenaustausch stattgefunden, die einen Dialog zwischen den Völkern aufrecht erhielten. Stierle sieht in den darauffolgenden Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg einen „Mythos der Differenz“, der eine angebliche Fremdheit anstelle eines kulturellen Dialogs hergestellt habe.²⁶

Anstatt sich für eine lineare Geschichte über die gegenseitige Wahrnehmung der Völker zu entscheiden, hat der Historiker Hans-Jürgen Lüsebrink den Vorschlag gemacht vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 von „emotional aufgeladenen Wahrnehmungsparadigmen“²⁷ zu sprechen. Er bezieht sich vorerst nur auf die deutsche Perspektive. Es habe in dieser Zeit erstens ein intellektueller Diskurs über die Französische Revolution und den französischen Universalismus vor allem im deutschen Bürgertum eingesetzt. Zugleich habe sich ein nationalistisch begründetes

eine geographische Grenze zwischen den Bevölkerungen gezogen. Siehe Karlheinz Stierle, Deutsch-französische Dialoge. In: Patricia Oster, Hans-Jürgen Lüsebrink (Hgg.), Am Wendepunkt. Deutschland und Frankreich um 1945 – zur Dynamik eines <transnationalen> kulturellen Feldes. *Dynamiques d'un champ culturel <transnational> – L'Allemagne et la France vers 1945* (Jahrbuch des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes Bd. 7 (2006/2007), Bielefeld 2008) 115-117.

25 Siehe Lorrain, Die deutsch-französische Partnerschaft 58-f.

26 Stierle beobachtet diesen Mythos der Differenz in Werken der Literatur. Zum Beispiel werde dieser an der französischen Schriftstellerin Madame de Staël deutlich: Sie beschreibt in ihrem Essay *De la littérature dans ses rapports avec les institutions sociales* einen Charakterunterschied zwischen Deutschland und Frankreich, der aufgrund ihrer natürlichen Umgebung (namhaft den Norden beziehungsweise das Mittelmeer), zustande gekommen ist. Vgl. hierzu Stierle, Deutsch-französische Dialoge 117-121.

27 Hans Jürgen Lüsebrink, Entfaszinierte Freundschaft? Zur emotionalen Dimension der deutsch-französischen (Kultur-)Beziehungen. In: Mechthild Gilzmer, Hans-Jürgen Lüsebrink, Christoph Vatter, 50 Jahre Elysée-Vertrag (1963-2013). *Les 50 ans du traité de l'Elysée (1963-2013)* (Jahrbuch des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes Bd. 13, Bielefeld 2014) 28.

Bild von einem französischen „Erbfeind“ meist bei Politikern und Journalisten manifestiert.²⁸ Schließlich habe sich im ausgehenden 18. Jahrhundert zu diesen zwei Wahrnehmungsparadigmen auch das Phänomen der „Frankophilie“ hinzugesellt, in der sich Teile der deutschen Bevölkerung mit Frankreich und der französischen Kultur identifizierten.²⁹

Wenn auch die Vorgeschichte der deutsch-französischen Beziehung unterschiedliche Betrachtungsweisen ermöglicht, so stimmen die meisten Wissenschaftler darin überein, dass sich, infolge des Verlusts von Elsass-Lothringen 1870 und dem Ersten Weltkrieg, bis zu einem gewissen Grad ein deutsch-französischer Antagonismus in der Bevölkerung konstituierte. Dagegen bestätigen erste länderübergreifende deutsch-französische Kooperationen nach dem Ersten Weltkrieg, dass zwischen den Völkern ein ständiger Dialog fortbestand. Deutsche und französische Vertreter aus der Wirtschaft oder aus der Intellektuellenszene gründeten in der Zwischenkriegszeit europäische Organisationen wie Verbände, Wirtschaftskartelle, Parteien, Vereine oder Austauschinstitutionen. Beispiele hierfür sind die Paneuropa-Union unter Richard Coudenhove-Kalergi, der Europäische Zollverein oder der Europäische Kulturbund. Der Verdichtung dieser überbrückender Europa-initiativen wurde erst mit der „Gleichschaltung“ 1933 durch das nationalsozialistische Regime ein Ende gesetzt.³⁰

Auch während und nach dem Zweiten Weltkrieg existierten in der Bevölkerung zumindest Begegnungen zwischen Menschen beider Länder.³¹ Generell wird 1945 zwar von einem Neubeginn des deutsch-französischen Verhältnisses nach dem Zweiten Weltkrieg gesprochen – vor allem aufgrund der Außenpolitik –, aber die treibende Kraft für die Annäherung zwischen den Völkern muss ein Mentalitätswechsel gewesen sein, der nicht durch die Politik, sondern aus Initiativen der Zivilbevölkerung hervorgegangen

28 Siehe ebd. 28-34.

29 Siehe ebd. 34-f.

30 Siehe Guido Müller, Gesellschaftsgeschichte und internationale Beziehungen: Die deutsch-französische Verständigung nach dem Ersten Weltkrieg. In: Guido Müller (Hg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag (Historische Mitteilungen Beiheft 29, Stuttgart 1998) 52-f.

31 Siehe Ulrich Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen 1949-1963. Von der „Erbfeindschaft“ zur „Entente élémentaire“ II: 1958-1963 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 49, München 2001) 1857.

war.³² Auch wenn verschiedene Europabewegungen nach 1923 und während des Krieges schon länderübergreifend zusammenarbeiteten, stellte in erster Linie die Erfahrung des Zweiten Weltkrieges die Notwendigkeit heraus, die Kultur und Identität der europäischen Nachbarn nicht mehr von sich selbst abzugrenzen.

3.2. Die Bundesrepublik Deutschland, die Französische Republik und die Anfänge der Europäischen Integration

Der Verständniswandel in der Zivilbevölkerung war Voraussetzung für den Beginn der europäischen Integration, die unter den Vorzeichen des Kalten Krieges wegweisend war für die politische Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich. Der politische Dialog zwischen den Staaten begann nach dem Zweiten Weltkrieg im Mai 1950, als der französische Außenminister Robert Schuman den Bundeskanzler Konrad Adenauer überzeugte der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) zuzustimmen.³³ Schuman unterstrich am 9. Mai 1950 in seiner Stellungnahme zu den wirtschaftlichen Zielen des Schuman-Plans auch die gewollte Versöhnung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich:

„L'Europe ne se fera pas d'un coup, ni dans une construction d'ensemble. Elle se fera par des réalisations concrètes, créant d'abord une solidarité de fait. Le rassemblement des nations européennes exige que l'opposition séculaire de la France et de l'Allemagne soit éliminée. L'action entreprise doit toucher au premier chef la France et l'Allemagne.“³⁴

Dieser Gedanke, dass eine deutsch-französische „Aussöhnung“ eine Voraussetzung für Europa sei, war nicht neu. Schon Winston Churchill betonte in seiner bekannten Rede

32 Siehe Corine Defrance, Ulrich Pfeil, Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen: Eine Einleitung. In: Corine Defrance, Ulrich Pfeil (Hg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003 (Pariser Historische Studien Bd. 71, München 2005) 32-33.

33 Siehe Wilfried Loth, Das deutsch-französische Bündnis: Grundlagen, Wandlungen, Perspektiven. In: Guido Müller (Hg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag (Historische Mitteilungen Beiheft 29, Stuttgart 1998) 359.

34 Zit. nach Raymond Poidevin, Robert Schuman. Homme d'Etat 1886-1963 (Collection «Personnages», Paris 1986) 261.

vom 19. September 1946 in Zürich die Wichtigkeit der Bundesrepublik und Frankreichs, in seiner Vorstellung von einer westeuropäischen Integrationspolitik:

„The first step in the re-creation of the European family must be a partnership between France and Germany. In this way only can France recover the moral leadership of Europe. There can be no revival of Europe without a spiritually great France and a spiritually great Germany.“³⁵

Neben dem Schuman-Plan stehen auch die Pariser Verträge von 1954 für eine verstärkte zwischenstaatliche Kooperation, die nach Churchills Vorstellung gen Europa gerichtet ist: „[L]es Accords de Paris ont été aussi l'occasion d'un véritable rapprochement franco-allemand“³⁶.

All diesen Ideen von einer deutsch-französischen Freundschaft geht hauptsächlich nicht primär die emotionale Bindung zwischen den Völkern voraus, sondern die politische Notwendigkeit nach den zwei Weltkriegen die Sicherheitsbedrohung, die von der Bundesrepublik als dem Land in der Mitte des europäischen Kontinents, das durch eine hohe Bevölkerung und Wirtschaftskraft besticht, zu mindern. Durch die Einbindung in die europäische Staatengemeinschaft konnte einerseits die Bundesrepublik kontrolliert werden, und andererseits Europa als ein Gegengewicht zu den dominanten Supermächten, die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) und die Sowjetunion, gestärkt werden. „Das deutsch-französische Paar [...] kommt überhaupt nur unter der Perspektive eines gemeinsamen europäischen Projekts zusammen.“³⁷ Weil gerade das sich mehrfach mit Deutschland im Krieg befundene Frankreich an einer Beobachtung der Bundesrepublik gelegen war, kamen auch von dort die meisten Anregungen für Europainitiativen – ob für die Gründung der EGKS oder der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG), die 1954 scheiterte. Die Frage nach einer Wiederbewaffnung der Bundesrepublik und der europäischen Sicherheit blieb dennoch

35 Zit. nach A. G. Harryvan, J. van der Harst (Hgg.), Documents on European Union (Documents in History Series, London 1997) 40.

36 Georges-Henri Soutou, Les Accords de Paris. Une étape diplomatique traduisant les mutations européennes des années cinquante. In: Hélène Miard-Delacroix, Rainer Hudemann (Hgg.): Wandel und Integration. Deutsch-französische Annäherungen der fünfziger Jahre. Mutations et intégration. Les rapprochements franco-allemands dans les années cinquante (München 2005) 45.

37 Loth, Das deutsch-französische Bündnis: Grundlagen, Wandlungen, Perspektiven 358.

im Raum. Obgleich die westeuropäische Zusammenarbeit in der EWG Anfang der 1960er Jahre zumindest durch regelmäßige Treffen der Außenminister und Regierungschefs schon Realität war, so beschränkte sie sich bis dato überwiegend auf die wirtschaftliche Ebene.

3.2.1. Visionen von einer politischen Union Europas

Nach der Gründung der EWG am 25. März 1957 durch die Mitgliedsstaaten der EGKS, hatte sich der Austausch zwischen den zwei größten Mitgliedsstaaten, der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, durch die wirtschaftliche Verbindung gefestigt. Aufgrund der gemeinsamen Interessen, wie der Bedrohung durch die Sowjetunion und der eingeschränkten Macht der Organisation des Nordatlantikvertrags (im Weiteren NATO oder atlantische Allianz), waren sich fünf der sechs Mitgliedsstaaten – die Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Belgien und Luxemburg – einig, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch kooperieren zu wollen.³⁸ Allerdings gab es keinen Konsens darüber, wie diese Zusammenarbeit in einer politischen Union auszusehen hatte. Die USA hatten bei der europäischen Einigung von 1950 eine aktive Rolle gespielt.³⁹ Sie wollten mit einer europäischen Föderation einen stabilen Partner im Kalten Krieg an ihrer Seite wissen. Durch eine Erweiterung der EWG durch Großbritannien hätten sie die atlantische Zusammenarbeit langfristig gesichert. Den USA schwebte daher eine supranationale Integration für die EWG vor.⁴⁰

Charles de Gaulle stand dem amerikanischen Konzept missbilligend gegenüber. Eine politische Union Europas dürfe die Souveränität Frankreichs nicht einschränken. Nationen müssten seiner Ansicht nach die legitimen Akteure in der Politik bleiben. Ihm schwebte eine Zusammenarbeit in einem losen politischen Bund unter französischer Führung vor. Als kennzeichnendes Stichwort für de Gaulles Politik wird oft seine „politique de grandeur“ genannt. Der Bedeutungsverlust Frankreichs aufgrund der

38 Siehe *Lappenküper*, Die deutsch-französischen Beziehungen 1891.

39 Siehe Beate *Neuss*, Geburtshelfer Europas? Die Rolle der Vereinigten Staaten im europäischen Integrationsprozeß 1945-1958 (Baden-Baden 2000) 346-357.

40 Siehe Tim *Geiger*, Atlantiker gegen Gaullisten. Außenpolitischer Konflikt und innerparteilicher Machtkampf in der CDU/CSU 1958-1969 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 20, München 2008) 164.

ansteigenden Macht der USA und der Sowjetunion sowie durch die Dekolonisation des französischen Imperiums war in seinen Augen nicht gegeben. Als Siegermacht des Zweiten Weltkrieges sei Frankreich im Gegenteil weiterhin eine Großmacht.⁴¹

„L'idée de la France de De Gaulle détermina sa politique de sécurité et sa politique européenne. Elle signifiait l'abandon sans compromis de tous les vestiges d'une politique européenne supranationale, l'affirmation de la France comme Etat national souverain dans la Communauté européenne et dans l'Alliance atlantique, et finalement l'attribution à la France des signes de cette souveraineté affirmée.“⁴²

Er lehnte aufgrund seiner auf Frankreichs Führungsposition ausgelegten Politik eine föderalistische Ausrichtung der EWG entschlossen ab. Lediglich als Europa der Staaten könne die europäische Einigung ein Gegengewicht zu den Supermächten und der NATO bilden. Kennzeichnend für seine Politik war auch die Ablehnung des Vorschlags vom amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy eine multilaterale Atommacht in einem Dreier-Direktorium durch Frankreich, Großbritannien und die USA zu bilden. Frankreich sollte unabhängig von den USA seine eigene Verteidigungspolitik besitzen, weil die eigene „Größe“ nicht angezweifelt werden durfte. Um die Stärke Frankreichs auszubauen, suchte er demnach einen Partner innerhalb der EWG, der zwar stark genug war um Frankreich zu unterstützen, aber es nicht übertrumpfte. Aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke qualifizierte sich die Bundesrepublik Deutschland für diese Position.⁴³ Deren Kanzler schwebte jedoch ein föderalistisches Europa vor, in dem die Mitgliedsstaaten der EWG in Zukunft eng miteinander kooperieren und die NATO ergänzen würden.⁴⁴

„Mit der Unterzeichnung der Römischen Verträge 1957 erreichte die europäische Integration eine Etappe, die in der Bundesrepublik als Ausgangspunkt für eine weitergehende

41 Siehe Müller-Brandeck-Bocquet, Frankreichs Europapolitik 23.

42 Ingo Kolboom, Charles de Gaulle et le malentendu franco-allemand sur la nation et l'Europe. In: Institut Charles de Gaulle (Hg.), De Gaulle en son siècle (Actes des Journées internationales tenues à l'Unesco Paris Bd. 5: L'Europe, Paris 1992) 37.

43 Siehe ebd. 38.

44 Siehe Martin Koopmann, Das schwierige Bündnis. Die deutsch-französischen Beziehungen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1958-1965 (Baden-Baden 2000) 134.

*Liberalisierung im großeuropäischen Rahmen angesehen, in Frankreich hingegen als vorläufiger Endpunkt bewertet wurde.*⁴⁵

Adenauer war seit den frühen 1920er Jahren ein Anhänger von Coudenhove-Kalergis Vorstellung einer Paneuropa-Union gewesen, welche Interdependenzen zwischen den westeuropäischen Nationalstaaten vorsah.⁴⁶ Der politische Ausbau der EWG bot der Bundesrepublik zudem eine erhöhte Chance ihre politische Souveränität, Gleichberechtigung und Verteidigungskraft auf lange Zeit wiederzuerlangen.⁴⁷ Ein wachsender Zusammenschluss der europäischen Partner bedeutete neben den USA einen zusätzlichen Schutz bei einem Angriff der Sowjetunion.⁴⁸

Aufgrund seines Festhaltens an einer multilateralen Staatengemeinschaft war Adenauer erst 1962 einverstanden, sich über die EWG hinaus in einem Zweierbündnis zusammenzuschließen. Etwa zum gleichen Zeitpunkt fasste de Gaulle den gleichen Entschluss. Ausschlaggebend für dieses Umdenken zum Bilateralismus war auf beiden Seiten größtenteils das Scheitern der politischen Zusammenarbeit innerhalb der EWG.

3.2.2. Dissens über die Fouchet-Pläne

Der Ausgangspunkt einer politischen Kooperation in der EWG war der Beginn der regelmäßigen Zusammenkünfte der Außenminister der sechs Mitgliedsstaaten im Januar 1960.⁴⁹ Diese Konsultationen und die darüber hinaus gehende politische Zusammenarbeit sollten in einem Dokument festgeschrieben werden. Mit Ausnahme des EWG-Mitgliedsstaats Niederlande, welcher ohne Großbritannien eine politische Union Europas (EPU) ausschloss, befürworteten die Mitgliedsstaaten diesen Schritt. Vorschläge für die Gestaltung der Union sollte eine Kommission unter dem

45 Ulrich *Lappenküper*, Primat der Außenpolitik! Die Verständigung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich 1949-1963. In: Eckart *Conze*, Ulrich *Lappenküper*, Guido *Müller* (Hgg.), Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin (Köln/Weimar/Wien 2004) 55.

46 Siehe *Schwarz*, Erbfreundschaft Adenauer und Frankreich 50.

47 Siehe ebd. 40.

48 Siehe *Lappenküper*, Primat der Außenpolitik! 49.

49 Siehe Georges-Henri *Soutou*, Le général de Gaulle et le plan Fouchet. In: *Institut Charles de Gaulle* (Hg.), De Gaulle en son siècle (Actes des Journées internationales tenues à l'Unesco Paris Bd. 5: L'Europe, Paris 1992) 127.

französischen Diplomaten Christian Fouchet liefern.⁵⁰ Die Kommission präsentierte am 19. Oktober 1962 einen Vorschlag, der als der erste Fouchet-Plan bekannt werden würde, und eine gemeinsame Außenpolitik, Verteidigungspolitik, einen europäischen Rat und ein europäisches Parlament vorsah.

Der erste Fouchet-Plan wurde mit Zustimmung von den meisten Mitgliedsstaaten aufgenommen. Nur die Niederlande schlossen die EPU weiterhin aus. Der Plan stand gleich zu Anfang der Verhandlungen im Zusammenhang mit der Beitrittskandidatur Großbritanniens, das an der Wirtschaftsintegration in der EWG interessiert war, aber nicht an einer politischen Union. Obwohl die Niederlande und auch Belgien für die Aufnahme Großbritanniens plädierten und die Niederlande nur unter dieser Voraussetzung dem Fouchet-Plan zustimmen würden, wurde vor allem aufgrund des französischen Widerstands kein Kompromiss gefunden. Das Bestehen auf der Aufnahme Großbritanniens als Bedingung für die EPU war widersprüchlich, da die Briten eine europäische politische Zusammenarbeit ablehnten, und zeugte eher von der Furcht vor einer deutsch-französischen Hegemonie in der EWG. Außerdem sprach gegen den Beitritt Großbritanniens, dass nach der britischen Vorstellung die Commonwealth-Staaten wirtschaftlich mit in die EWG einbezogen werden sollten.⁵¹ Zuletzt war de Gaulle absolut gegen den EWG-Beitritt Großbritanniens, weil er befürchtete, dass die USA über die Briten Informationen über die europäische Politik erhalten würden.⁵²

Nicht nur diese schwierigen Bedingungen durch die britische Beitrittskandidatur, auch der zweite Entwurf des Fouchet-Plans, der eine gemeinsame Verteidigungspolitik vorsah, die sich mit dem Aufgabenbereich der NATO überschneiden hätte, führte zum endgültigen Scheitern der Fouchet-Pläne bei der Außenministerkonferenz am 20. März 1962 und damit zu einem Stillstand in der Europapolitik der EWG.⁵³

50 Siehe ebd. 132-f.

51 Siehe *Koopmann*, Das schwierige Bündnis 164-166.

52 Siehe *Müller-Brandeck-Bocquet*, Frankreichs Europapolitik 24.

53 Siehe *Soutou*, Le général de Gaulle et le plan Fouchet 136.

3.3. Die Genese des Élysée-Vertrags

Die Pläne für eine gemeinsame Europapolitik der „Sechs“ konnten keine Fortschritte mehr verzeichnen, indessen hatten sich aber die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich seit dem Anfang der 1950er Jahre nicht nur in der EWG, sondern auch kulturell angenähert. Ausstellungen, Städtepartnerschaften, Jugendaustausche und geförderter Sprachunterricht verdichteten die menschlichen Begegnungen zwischen den beiden Ländern.⁵⁴ Diese Entwicklung wurde von einem 1954 zwischen Frankreich und der Bundesrepublik geschlossenen Kulturabkommen gefördert. Für die Bundesrepublik handelte es sich sogar um das erste Kulturabkommen nach dem Zweiten Weltkrieg.⁵⁵ Weil das Abkommen als Bestandteil der Pariser Verträge neben dem Saarstatut unterzeichnet wurde und die Realisierbarkeit einer Kulturpolitik in der Bundesrepublik durch die kulturpolitisch eigenständigen Bundesländer angezweifelt wurde, zog es wenig Aufmerksamkeit auf sich. Trotz der Vorbehalte verstärkte es die Begegnungen zwischen den Staaten weiter, indem es den Kulturaustausch nachdrücklich förderte, Kulturinstitute und -zentren nachträglich legitimierte und den Aufbau von kulturellen Einrichtungen des Partners im eigenen Land unterstützte.⁵⁶

Gleichermaßen nahmen die Treffen von Politikern zwischen den Ländern zu. Konrad Adenauer hatte mit Jean Monnet, Pierre Mendès France und Robert Schuman die europäische Integration vorangebracht. Als 1958 Charles de Gaulle Ministerpräsident der fünften Republik wurde, beschloss er den politischen Dialog zum Nachbarland zu intensivieren. Auf seine Einladung hin trafen sich die beiden Staatsoberhäupter zum ersten Mal im September 1958 auf de Gaulles Landwohnsitz in Colombey-les-Deux-Églises.⁵⁷ Sie tauschten dort ihre Ansichten über die Zukunft Europas aus und stimmten überein, dass die Kooperation zwischen Paris und Bonn ein wichtiger Bestandteil der EWG sei. Bei einem Folgetreffen im Dezember desselben Jahres in Paris, schlug Adenauer erstmals bilaterale Abkommen zwischen den beiden Regierungen als Ausweg

54 Siehe *Lappenküper*, Primat der Außenpolitik! 50.

55 Siehe Margarete *Mehdorn*, Französische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. Politische Konzepte und zivilgesellschaftliche Initiativen 1945-1970 (Köln/Weimar/Wien 2009) 179.

56 Siehe ebd. 182.

57 Siehe Michael A. *Sutton*, France and the Construction of Europe, 1944-2007. The Geopolitical Imperative (Berghahn monographs in French studies, New York/Oxford 2007) 86-f.

aus der europäischen Blockade vor. Trotz de Gaulles Zustimmung kam es nicht zur Verwirklichung des Plans, weil Frankreich 1960 seine Nuklearpolitik wieder aktiv vorantrieb, und die Bundesrepublik als Teil der atlantischen Allianz diese Entwicklung ablehnte.⁵⁸ In den folgenden Jahren trafen sich Adenauer und de Gaulle trotz diesem Umstand insgesamt elf Mal vor der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags, um die europäische Zusammenarbeit zu besprechen. Unter diesen Begegnungen befand sich jeweils ein offizieller Staatsbesuch im Nachbarland.⁵⁹

3.3.1. Staatsbesuche und Unterzeichnung

Auf Grundlage der gemeinsamen europäischen Interessen beschloss de Gaulle im April 1962, Adenauer zu einem längeren und offiziellen Staatsbesuch nach Frankreich einzuladen.⁶⁰ Am 2. Juli 1962 traf der Kanzler mit einem Gefolge von Diplomaten und Vertrauten in Paris ein. Der fünftägige Besuch bestand nicht nur aus Gesprächen mit dem französischen Präsidenten und anderen französischen Politikern. Das Randprogramm beinhaltete öffentlichkeitswirksame Termine wie ein Bankett im Élysée-Palast, Ausflüge nach Rouen und Bordeaux, den Besuch einer gemeinsamen Messe in Reims und eine Truppenparade in Mourmelon.⁶¹ Für die Genese des Élysée-Vertrags war der Staatsbesuch außerdem von Bedeutung, weil sich de Gaulle und Adenauer im Hinblick auf eine zu diesem Zeitpunkt schon kritische Entwicklung in der EWG über die Konsequenzen eines Scheiterns der Pläne für die EPU unterhielten. De Gaulle hatte Adenauer daraufhin gefragt: „Je voudrais vous poser une question directe et très importante [...], la République fédérale accepterait-elle de conclure avec la France une Union politique qui serait, en fait, et par la force de choses, limitée à deux?“⁶² Adenauer erklärte sich einverstanden, womit die Weichen für die bilaterale Kooperation der zwei

58 Siehe Jacques *Bariéty*, De Gaulle, Adenauer et la genèse du traité de l'Elysée du 22 janvier 1963. In: *Institut Charles de Gaulle* (Hg.), De Gaulle en son siècle (Actes des Journées internationales tenues à l'Unesco Paris Bd. 5: L'Europe, Paris 1992) 354.

59 Siehe Manfred *Steinkühler*, Der deutsch-französische Vertrag von 1963: Entstehung, diplomatische Anwendung und politische Bedeutung in den Jahren von 1958 bis 1969 (Zeitgeschichtliche Forschungen Bd. 14, Berlin 2002) 23.

60 Siehe Paul *Legoll*, Charles de Gaulle et Konrad Adenauer. La cordiale entente (Bern 2004) 195.

61 Siehe ebd. 200-235.

62 Zit. nach *Soutou*, Le général de Gaulle et le plan Fouchet 141.

Staaten gestellt waren.

Anders als beim darauffolgenden Gegenbesuch de Gaulles vom 4. bis 9. September 1962, erhielt der Frankreichbesuch durch die von beiden Staatsoberhäuptern besuchte Messe in dem ehemals im Ersten Weltkrieg stark zerstörten Reims zwar Aufmerksamkeit als Akt der Versöhnung zwischen den Ländern. Dennoch wird de Gaulles Reise weit mehr Relevanz beigemessen wegen des großen Zuspruchs durch die Menschenmassen in der Bundesrepublik, die die symbolische Versöhnung der Staatsoberhäupter als Versöhnung ihrer Völker begeistert annahmen. Der französische Gast besuchte auf seiner Route unter anderem Bonn, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Hamburg, Ludwigsburg und München und hielt vielerorts vor bis zu 50.000 Menschen Reden.⁶³

Die Zustimmung der deutschen und französischen Bürger als Reaktion auf diese Staatsbesuche bestätigte in den Augen der Regierungschefs, dass sie sich mit dem Bilateralismus für den richtigen Weg entschieden hatten. Noch immer stand ein offizieller Vertrag zwischen den Regierungen nicht zur Debatte. Stattdessen sollte ein Abkommen die Kooperation festlegen. Das französische Außenministerium im Quai d'Orsay arbeitete dafür ein Memorandum aus, das am 18. September 1962 nach Bonn geschickt wurde. Das später für den Élysée-Vertrag als Gerüst dienende Memorandum behandelte die Koordination der Außen- und Verteidigungspolitik, die Angleichung der Bildungspolitik und die Einleitung von Jugendaustauschen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich.⁶⁴ Als sich die Außenminister Gerhard Schröder und Maurice Couve de Murville am 16. Januar 1963 trafen – sechs Tage vor dem Eintreffen Adenauers in Paris zur Unterzeichnung –, um das Abkommen abzuschließen, stand noch immer nicht fest, dass dieses zu einem Vertrag werden würde. Erst am 18. Januar zog Adenauer diese Möglichkeit in Betracht und erhielt drei Tage später das Einverständnis de Gaulles.⁶⁵ Der Élysée-Vertrag wurde damit innerhalb weniger Stunden zwischen dem 21. und 22. Januar, dem Tag der Unterzeichnung, geboren, obwohl er eine längere Vorgeschichte hatte.

Letztendlich waren die Motive Adenauers und de Gaulles für die Entscheidung zu einem

63 Siehe *Legoll*, Charles de Gaulle et Konrad Adenauer 236-260.

64 Siehe *Bariéty*, De Gaulle, Adenauer et la genèse du traité de l'Elysée du 22 janvier 1963 360.

65 Siehe ebd. 361-f.

vom Parlament beziehungsweise Bundestag zu ratifizierenden Vertrag größtenteils außenpolitisch geprägt.⁶⁶ Adenauer hatte sich auf die enge Bindung an Frankreich eingelassen, da er sich des nuklearen Schutzes vergewissern wollte. Außerdem war Ende des Jahres 1962 bereits klar, dass Adenauer aufgrund der Spiegel-Affäre im Herbst 1963 zurücktreten würde. Er wollte, dass seine mutmaßlichen Nachfolger Ludwig Erhard oder Gerhard Schröder durch diesen Vertrag, der bindend regelmäßige Konsultationen und die Kooperation mit Frankreich festlegte, seine Politik fortführen mussten. Für Frankreich hatte die Stärkung der eigenen Position durch einen ebenfalls starken europäischen Partner nach dem Ende des Algerienkrieges im März 1962 eine Rolle gespielt. Mit der Bundesrepublik versuchte es eine Basis für ein von den USA unabhängiges Europa errichten.⁶⁷ Auf beiden Seiten galt es, durch einen offiziellen Vertrag das gute deutsch-französische Verhältnis in der Wahrnehmung des eigenen Landes wie in der internationalen Wahrnehmung durch die Staatengemeinschaft zu betonen.

3.3.2. Inhalt des Vertrags

Der Vertrag beschäftigt sich vor allem mit drei Schwerpunkten: festgeschriebene regelmäßige politische Konsultationen zwischen den beiden Ländern, eine Absprache bei der Verteidigung und die Schaffung eines Austausches im Erziehungswesen (später das Deutsch-Französische Jugendwerk), das die Verständigung zwischen den Ländern durch Schüleraustausche und Städtepartnerschaften intensivieren sollte.⁶⁸ Demnach sollten politische Konsultationen der Regierungschefs zwei Mal jährlich, zwischen den Außenministern alle drei Monate und zwischen Ministern und Beamten von anderen

66 Auf der französischen Seite war eine Ratifikation des Vertrags nicht nötig, da de Gaulle die politische Entscheidungsgewalt über die Unterzeichnung von außenpolitischen Verträgen hatte. Dennoch entschied er sich den Vertrag durch das Parlament ratifizieren zu lassen, um so den Rückhalt für den Vertrag zu bestätigen.

67 Siehe *Lappenküper*, Die deutsch-französischen Beziehungen 1904.

68 Vgl. Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit. In: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, BGBl. (1963) II, 705-710, zit. nach Konrad Adenauer Stiftung e.V., 40 Jahre deutsch-französischer Freundschaftsvertrag (Sankt Augustin 2003), 15. Januar 2013, online unter <<http://www.kas.de/upload/dokumente/Elysee-Vertrag.pdf>> (24.07.2014).

Ministerien ebenfalls in ähnlichen Intervallen stattfinden. Diese Konsultationen sind primär der Grund, weswegen dem Vertrag noch heute eine hohe Relevanz beigemessen wird:

„Die in dem Vertrag vereinbarten regelmäßigen Treffen der Staats- und Regierungschefs sowie der Außen-, Fachminister und hohen Beamten sind nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Verfahrens, sondern auch in der Sache von Bedeutung, weil sie die vertragschließenden Seiten veranlassen, gerade auch in Perioden der Divergenzen, die normaler Bestandteil der internationalen Beziehungen sind, einander zu begegnen und ihre Meinungen auszutauschen.“⁶⁹

Die Konsultationen sollten langfristig zu einer Koordinierung und gemeinsamen Zielsetzung, besonders in Fragen der Außenpolitik sowie in der Forschung und Bildung, führen.

Bei einer näheren Beschäftigung mit dem Vertrag fällt auf, dass gewisse Bereiche und Absichten keine Erwähnung finden. Besonders im Hinblick auf die dem Vertrag vorausgehende von Adenauer und de Gaulle abgegebene gemeinsame Erklärung⁷⁰, wird eine Divergenz zwischen Vertragstext und Vertragsabsicht deutlich: Beispielsweise wird der Begriff „Kultur“ in dem Vertrag nicht genannt, obwohl die gemeinsame Erklärung eine kulturelle Zusammenarbeit nennt, die aber keine weitere Definition erhält.⁷¹ Einzig durch die Verstärkung der Jugendaustausche wird diese indirekt angesprochen. Ein Grund für dieses Fehlen ist das bereits erwähnte deutsch-französische Kulturabkommen von 1954, das weiterhin gültig blieb und die kulturelle

69 Steinkühler, Der deutsch-französische Vertrag von 1963 196.

70 Vgl. „Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Konrad Adenauer, und der Präsident der Französischen Republik, General de Gaulle, haben sich [...] in dem Bewußtsein, daß eine enge Solidarität die beiden Völker sowohl hinsichtlich ihrer Sicherheit als auch hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung miteinander verbindet, [...] mit der Organisation und den Grundsätzen der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten [...] einverstanden erklärt.“
Gemeinsame Erklärung zum 22. Januar 1963. In: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, BGBl. (1963) II, 705-710, zit. nach Konrad Adenauer Stiftung e.V., 40 Jahre deutsch-französischer Freundschaftsvertrag (Sankt Augustin 2003), 15. Januar 2013, online unter <<http://www.kas.de/upload/dokumente/Elysee-Vertrag.pdf>> (24.07.2014).

71 Vgl. Lorrain, deutsch-französische Partnerschaft 62.

Kooperation über die Jugendarbeit hinaus regelte.⁷² Zweitens wird an keiner Stelle im Vertrag die heute mit diesem assoziierte Symbolik der Versöhnung/Réconciliation erwähnt. Zwar betonten Adenauer und de Gaulle diese in der gemeinsamen Erklärung, aber im Vertrag an sich wurde diese nicht bekräftigt.⁷³ Zuletzt fehlt in dem Vertrag noch die Erwähnung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich.⁷⁴ Das Ausschließen der wirtschaftlichen Kooperationen begründet sich darauf, dass dieser Bereich der EWG vorbehalten werden sollte.⁷⁵ Insgesamt „liegt [der Élysée-Vertrag, Anm. von H.B.] unverkennbar auf der Linie des Projekts des Europas der Staaten, das wenige Monate zuvor gescheitert war.“⁷⁶ Nicht zuletzt überschneiden sich die im Vertrag geregelten Bereiche mit denen, die der erste Fouchet-Plan für die EWG-Mitgliedsstaaten vorgesehen hatte. Die enge diplomatische Verknüpfung zwischen den EWG-Mitgliedsstaaten war daran gescheitert, dass eine Überschneidung mit den Aufgabenbereichen anderer internationaler Gemeinschaften wie der NATO als gemeinsame Verteidigungsorganisation befürchtet worden war. Dass diese Bedenken über ein Missverständnis bezüglich der Rolle einer gemeinsamen Verteidigungspolitik der EWG in Anbetracht der NATO begründet gewesen war, zeigt sich in der Kontroverse um den Vertrag, die im Anschluss an seine Unterzeichnung von der internationalen Staatengemeinschaft losgetreten wurde.

72 Siehe Corine *Defrance*, Warum ist die Kultur nicht Gegenstand des Élysée-Vertrages?. In: Corine *Defrance*, Ulrich *Pfeil* (Hgg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003 (Pariser Historische Studien Bd. 71, München 2005) 199.

73 Vgl. „die Versöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk, die eine Jahrhunderte alte Rivalität beendet, ein geschichtliches Ereignis darstellt“ Gemeinsame Erklärung zum 22. Januar 1963.

74 Der Vertragstext spricht nur im Zusammenhang des Gemeinsamen Marktes von einer Überprüfung der Absprachen. Siehe Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit.

75 Siehe Andreas *Wilkens*, Warum ist die Wirtschaft nicht Gegenstand des Élysée-Vertrages? In: Corine *Defrance*, Ulrich *Pfeil* (Hgg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003 (Pariser Historische Studien Bd. 71, München 2005) 181.

76 Ebd. 178.

3.3.3. Kontroverse um seine Bedeutung

Im Anschluss an den 22. Januar 1963 reagierten insbesondere die kleineren EWG-Mitgliedsstaaten, die USA und die Sowjetunion mit Kritik an der neuen bilateralen Zusammenarbeit in Europa. Der Élysée-Vertrag bedeutete kurz nach dem politischen Scheitern der EWG in ihren Augen hauptsächlich, dass sich die Bundesrepublik und Frankreich zu einem exklusiven Bündnis zusammengeschlossen hatten, das dementsprechend andere internationale Beziehungen – darunter die EPU – ausschloss oder degradierte. Sogar innenpolitisch erweckte der Vertrag diese Konnotation. In Frankreich erntete de Gaulle Kritik von seinen politischen Gegnern, die den Vertrag für überflüssig und als Erschütterung im Verhältnis zu den Verbündeten im Westen und in Europa befanden.⁷⁷ Trotz seiner innenpolitischen Isolation hatte de Gaulle indes ausreichend Macht um den Vertrag durchzusetzen (Vgl. Kapitel 3. Kurze deutsch-französische Geschichte).

In der Bundesrepublik fiel der innenpolitische Aufruhr noch stärker aus. Viele bundesdeutsche Abgeordnete sahen im Élysée-Vertrag einen Affront gegen die USA und Großbritannien.⁷⁸ Der Bundestag hatte im Oktober 1962 ausdrücklich erklärt den EWG-Beitritt Großbritanniens zu fördern. Zwei Wochen vor der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags hatte de Gaulle bei einer Pressekonferenz jedoch konsequent den Beitritt Großbritanniens abgelehnt und noch dazu die Nuklearstrategie John F. Kennedys kritisiert. Der Élysée-Vertrag erweckte also den Eindruck, dass die Bundesrepublik nun de Gaulles Politik zustimmen würde. Konrad Adenauer musste mit Widerstand von der größten oppositionellen Partei, den Sozialdemokraten (SPD), und noch dazu mit Gegenwind aus den eigenen Reihen kämpfen.⁷⁹ Die Befürchtung vor einem außenpolitischen Dissens mit den USA und Großbritannien war kennzeichnend für die „Atlantiker“, die die transatlantische Schutzmacht auf ihrer Seite wissen wollten. Die Bundesrepublik befürchtete einen Angriff der Sowjetunion, bei dem sie sich ohne atomare Verteidigung nicht wehren könnte.⁸⁰ Frankreich und Großbritannien hatten

77 Siehe *Defrance, Pfeil*, Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 25.

78 Siehe ebd. 22.

79 Siehe *Koopmann*, Das schwierige Bündnis 184.

80 Die Sowjetunion bedrohte in den 1950er Jahren die wichtigsten außenpolitischen Ziele der Bundesrepublik: „die Sicherheit vor dem Osten, die Gleichberechtigung im westlichen Lager und die

eigene Nuklearstreitkräfte aufbauen können. Die Bundesrepublik brauchte somit einen dieser bewaffneten Partner.⁸¹ Die „Atlantiker“ verließen sich auf den Schutz der USA. Im Gegensatz dazu zogen die „Gaullisten“, zu dem allen voran Adenauer zählte, eine eurozentristischere Linie vor, die auf den Beziehungen zu Frankreich beruhte.⁸² Die Kategorisierung in eines der Lager stammt aus der Publizistik und wurde 1963 erstmals als Bezeichnung für die jeweiligen außenpolitischen Prioritäten von Politikern genannt. Die Auseinandersetzung zwischen „Atlantikern“ und „Gaullisten“ spaltete in den 1960er Jahren vorrangig die christdemokratische Partei (CDU)⁸³, die bis 1969 die Mehrheit in der Bundesregierung hatte.⁸⁴

Ludwig Erhard und der SPD-Abgeordnete Carlo Schmid schlugen am 14. Februar vor, dem Vertrag eine Resolution oder Präambel zuzufügen, die nachdrücklich erklären sollte, dass die NATO und die Europapolitik den deutsch-französischen Beziehungen nicht untergeordnet würden. Obwohl Adenauer und beispielsweise auch Gerhard Schröder eine solche unilaterale Präambel ablehnten, weil sie die betonte Sonderbeziehung zu Frankreich und die Bedeutung des ganzen Vertrags entwerten würde, setzte sich die Mehrheit durch und die Präambel als Sieg der Atlantiker wurde von der bundesdeutschen Seite ergänzt. Am 16. Mai 1963 wurde der Élysée-Vertrag mit und vorrangig dank der Präambel mit großer Mehrheit bei fünf Gegenstimmen sowie zehn Enthaltungen ratifiziert.⁸⁵ Einen Monat später ratifizierte auch das französische Parlament den Vertrag.

Obwohl dem Vertrag seine ursprüngliche Intention durch die Präambel genommen und er „totgeboren“⁸⁶ wurde – in dem Sinne, in dem Adenauers Nachfolger Erhard die bilateralen Beziehungen vernachlässigte und sie erst wieder unter Helmut Schmidt und Giscard d'Estaing „belebt“ worden sind⁸⁷ –, schuf der Élysée-Vertrag langfristig eine

Wiedervereinigung der geteilten Nation.“ *Geiger*, Atlantiker gegen Gaullisten 13.

81 Siehe ebd. 13.

82 Siehe *Koopmann*, Das schwierige Bündnis 290-291.

83 Die Spaltung betraf im Übrigen ebenso die christlich-soziale Union in Bayern (CSU). An dieser Stelle sollte das Augenmerk auf die Auswirkungen auf bundesweiter Ebene gelenkt werden.

84 Siehe *Geiger*, Atlantiker gegen Gaullisten 12.

85 Siehe ebd. 211-214.

86 Siehe *Schwarz*, Erbfreundschaft Adenauer und Frankreich 52-f.

87 Siehe ebd. 52-f.

enge deutsch-französische Verbindung. Er zog einen „Schlußstrich unter eine unheilvolle Vergangenheit“⁸⁸ und sollte wegweisend für die Zukunft sein, denn nur auf seiner Grundlage ist „ein dichtes Netz von Kontakten und Beziehungen entstanden, das in seiner Spannweite und Intensität einmalig unter souveränen Staaten sein dürfte.“⁸⁹ Es war im Endeffekt die Versöhnungssymbolik des Vertrags, die mehr Bedeutung hatte als sein eigentlicher Inhalt. Diese deutsch-französische Versöhnung war ebenso eine Bedingung für die weitere Öffnung gegenüber Europa, wie sie zugleich durch den europäischen Multilateralismus ermöglicht worden war.

88 *Lappenküper*, Die deutsch-französischen Beziehungen 1909.

89 Ebd. 1912.

4. Politik und Öffentlichkeit

Adenauers und de Gaulles Staatsbesuche, die Unterzeichnung und auch die internationalen Reaktionen auf den Vertrag waren 1962 und 1963 Themen, die häufig, großflächig und regelmäßig in der Tagespresse der Bundesrepublik und Frankreichs behandelt wurden. Es handelte sich um Ereignisse, die von einem besonderen öffentlichen Interesse gefolgt waren – die Regierungschefs beider Länder traten bewusst öffentlich inszeniert auf und wurden von den Medien der Zeit auch in die Öffentlichkeit getragen. Trotz der allmählichen Gegenwärtigkeit von Radio und Fernsehen war die Presse am Anfang der 1960er Jahre noch das Medium mit der meisten Verbreitung und erreichte so auch die meisten Menschen. Dass die Presse sich also intensiv mit den deutsch-französischen Beziehungen auseinandersetzte, hatte sicherlich somit Einfluss auf die Wahrnehmung der Rezipienten.

Diese Analyse soll zeigen, in welchem Spannungsfeld Politik und Öffentlichkeit standen, und erörtern, wie die Zeitungen die deutsch-französische Versöhnung im politischen Geflecht Europas beurteilten. Auch wenn mit der Zeitungsanalyse nicht auf die politische Meinung der Rezipienten der gewählten Tageszeitungen geschlossen werden kann, so zieht die politische Ausrichtung einer Zeitung Rezipienten an, die oftmals mit den Meinungen der Zeitung übereinstimmen, oder zumindest an den Standpunkten der Zeitung interessiert sind.

Neben der politischen Ausrichtung und Berichterstattung der Zeitungen ist auch der nationale Rahmen der Pressesysteme nicht zu vernachlässigen. In der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich sind Zeitungen vorhanden, die allesamt als Tageszeitungen kategorisiert werden, doch weisen sie nationale Unterschiede auf. Schließlich sollen in diesem Kapitel die Visibilität von Politik einerseits und landesspezifische Differenzen in den Pressesystemen andererseits in Vorbereitung auf die Analyse ins Auge gefasst werden.

4.1. Zur Wechselbeziehung von Politik und Medien

Die beiden sozialen Systeme Medien und Politik werden als Gegenspieler gesehen, sind aber tatsächlich untrennbar miteinander verflochten. Sie benötigen einander, „erstellen deshalb kommunikative Anschlussmöglichkeiten, müssen aber dabei ihre systemische Verschiedenheit bewahren, wenn sie ihre funktionalen Leistungen füreinander erbringen wollen.“⁹⁰ Die Medien sind auf die Informationen von der Politik angewiesen, weil die Rezipienten prinzipiell ein Interesse an Politik haben. Sie wählen die Medien anhand der für sie signifikanten Informationen aus. Andersrum muss die Politik ihre Informationen verbreiten. Die Medien wirken als Transmitter, die die Informationen für den Rezipienten aufbereiten. Während die beiden Systeme also aufeinander angewiesen sind, müssen sie sich dennoch voneinander abgrenzen, um ihre Leistungen für den Rezipienten erbringen zu können.⁹¹ Die Medien dürfen sich in ihrer Berichterstattung nicht an politische Parteien binden (Überparteilichkeit), um glaubhaft neutral sein zu können und Politiker sollten ihre Entscheidungen nicht auf Druck bestimmter Medien treffen, um im Interesse der Bürger zu handeln.

4.1.1. Politische Macht und ihre Sichtbarkeit

„Politisches Handeln ist fast immer unbildlich und farblos; es bedarf demgemäß der von außen kommenden Bebilderung.“⁹² Erst mittels Symbolen können das politische Denken und die politischen Konstellationen anschaulich und für den Bürger erfassbar gemacht werden. Gleichzeitig werden aber die Implikationen des Bildes übernommen und das Symbol ist vieldeutig. Nur im Zusammenhang wird das gewollte Sinnbild deutlich.⁹³ Ein zweiter Aspekt von der Darstellung der Politik in den Medien ist die Komplexitätsreduktion.⁹⁴ Einerseits wird so der Inhalt ausgewählt und verkürzt

90 Thomas *Mergel*, Politisierte Medien und medialisierte Politik. Strukturelle Koppelungen zwischen zwei sozialen Systemen. In: Klaus *Arnold*, Christoph *Classen*, Susanne *Kinnebrock*, Edgar *Lersch*, Hans-Ulrich *Wagner* (Hgg.), Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik um 20. Jahrhundert (Leipzig 2010) 29-50.

91 Siehe ebd. 34-f.

92 Herfried *Münkler*, Politische Bilder, Politik der Metaphern (Frankfurt am Main 1994) 126.

93 Siehe ebd. 126.

94 Siehe ebd. 127.

aufbereitet mit dem Ziel die Aufmerksamkeit der Rezipienten auf sich zu ziehen und das Thema leicht verständlich zu machen. Andererseits können in dem begrenzten Raum, der den Medien zur Verfügung steht (beispielsweise durch das Layout in der Zeitung), wichtige Details oder Hintergründe verloren gehen.

Obgleich die Aufbereitung von Informationen durch die Presse hierdurch oft auch Nachteile für die Politik mit sich bringt, stellt die Presse, primär die Tagespresse, ein seriöses und notwendiges Podium dar. Wie schon erläutert, ist die Undurchsichtigkeit in der Öffentlichkeit allerdings ein Defizit für die Politik. Zugleich ist politische Macht trotzdem „gleichermaßen aus sichtbaren und unsichtbaren Elementen zusammengesetzt“⁹⁵. Während die völlige Sichtbarkeit die Macht zu einer bedeutungslosen Struktur verkommen lassen würde, so würde die völlige Unsichtbarkeit ihr ihre Ordnung nehmen. Die Visibilitätsreserve sorgt dafür, dass die politische Macht nicht völlig offengelegt wird und als Folge daraus eine Entmachtung stattfindet. Nicht nur dieses Gleichgewicht zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit sollte beachtet werden, auch die Art und Weise der Visualisierung ist in Bezug auf das politische System von elementarer Bedeutung. In einer Demokratie bedeutet Visualisierung von Macht auch eine Transparenz der Entscheidungsprozesse. Bei dieser Machtvisualisierung kann es sich um eine instrumentelle oder symbolisch-expressive handeln. Bei ersterer handelt es sich beispielsweise um ein sichtbares Auftreten von exekutiven Institutionen wie dem Militär oder der Polizei. Zweite wird in einem Dialog ausgehandelt, auf der ihre Macht beruht.⁹⁶ Ein Beispiel hierfür ist der Staatsbesuch. „Nicht als öffentliches Ereignis, sondern durch seine Veröffentlichung, seine Inszenierung für die Öffentlichkeit hat der Staatsbesuch Bedeutung.“⁹⁷ Er wird erst durch die Kommunikation und seine daraus resultierende Stellung in der Gesellschaft zu einer Machtvisualisierung.

4.1.2. Der Staatsbesuch als politische Inszenierung

Die politische Inszenierung von internationalen Beziehungen zwischen den Regierungen mehrerer Länder ist aufgrund der mangelnden Sichtbarkeit dieses

95 Herfried Münkler, Die Visibilität der Macht und die Strategien der Machtvisualisierung. In: Gerhard Göhler (Hg.), Macht der Öffentlichkeit – Öffentlichkeit der Macht (Baden-Baden 1995) 213.

96 Siehe ebd. 214-218.

97 Ebd. 220.

politischen Konstrukts eingeschränkt. Durch Symbole – wie beispielsweise Flaggen – können sie zwar gezeigt werden, von einem besonderen Medieninteresse werden sie erst mit dem Aufeinandertreffen von Stellvertretern bei Staatsbesuchen. Indem menschliche Stellvertreter gemeinsam auftreten, können sich auch Gefühlsimpulse wie Sympathie oder sogar Freundschaft gegenüber einem politischen Gegenüber entwickeln, beziehungsweise sind diese das politische Ziel von öffentlichen Staatsbesuchen.⁹⁸ Die Schaffung von internationalen Beziehungen zwischen Staaten mag aus einer politischen Vernunft heraus geschehen, doch können Gefühle zur politischen Dimension beitragen, indem sie eine emotionale Bindung zwischen den Staaten herstellen.⁹⁹

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Staatsbesuche fester Bestandteil in der Außenpolitik. Insbesondere die westliche Sphäre erkannte das „darstellerische Potential von Staatsbesuchen für die Außenwahrnehmung“¹⁰⁰. Die verschiedenen Regionen und Facetten eines Landes konnten dem fremden Besucher gezeigt werden und eine potentiell weltweite Öffentlichkeit nahm Kenntnis von diesen Darstellungen.¹⁰¹ Öffentliche Auftritte mit jubelnder Straßenkulisse werden konstitutiv für die Sichtbarkeit der Politik, bevor sich Ende der 1960er Jahre die Staatsgäste von der Straße zurückziehen und politische Gespräche und Verhandlungen zunehmend weniger öffentlichkeitswirksam in geschlossenen Räumen stattfinden.¹⁰²

Von der Bundesrepublik Deutschland ist bekannt, dass das Auswärtige Amt vor allem in den 1960er Jahren die Gestaltung des Besuchsprogramms bis in Details hinein vorausplante. Es wurden regelrecht szenische Bilder entworfen, die Photographien vom Staatsbesuch in eine Richtung drängten: Besuche folgten einer Dramaturgie, die verschiedene Bildkomplexe des bundesrepublikanischen Selbst darstellen sollten. Am

98 Siehe *Aschmann*, Vom Nutzen und Nachteil der Emotionen in der Geschichte 29-f.

99 Siehe *Elvert*, „Einig Freunde?“ 184.

100 Simone *Derix*, *Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik 1949-1990* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 184, Göttingen 2009) 9.

101 Siehe ebd. 9-11.

102 Einen Grund für diese Entwicklung sieht Simone *Derix* in der aufkommenden Protestkultur. Nicht nur jubelnde Menschenmengen, sondern im Zuge der Bedeutungswirksamkeit von Straßeninszenierungen wird auch politische Kritik auf den Straßen in Gegenwart des Staatsbesuchs geäußert. Siehe *Derix*, *Bebilderte Politik* 362.

Häufigsten fanden sich darunter die Bildkomplexe Wiederaufbau/Wirtschaftswachstum, die deutsche Teilungsfrage, die NS-Vergangenheit und letztendlich die Heimatvorstellung.¹⁰³

Für Staatsbesuche in Frankreich gibt es noch keine Untersuchungen bezüglich solcher Dramaturgien. Ohnehin steht hier eher die Freundschaftsbeziehung zwischen den Staaten, das heißt zwischen Adenauer und de Gaulle im Vordergrund. In der Analyse wird jedoch deutlich werden, dass die Bildkomplexe der Staatsbesuche die Freundschaft zwischen beiden Staaten unterstrichen.

4.2. Deutsche und französische Tageszeitungen

Nachdem verschiedene täglich erscheinende Zeitungen zweier Staaten im Fokus dieser Arbeit stehen, wird an dieser Stelle auf grundsätzliche Unterschiede in den Presselandschaften der Bundesrepublik und Frankreichs in den 1960er Jahren eingegangen. Grundsätzlich gibt es unterschiedliche Typen von Tageszeitungen in Deutschland und Frankreich. In Letzterem wird unterschieden zwischen den überregionalen Tageszeitungen, der Presse quotidienne nationale (PQN), und der regionalen Tageszeitung, der Presse quotidienne régionale (PQR). Aus deutscher Perspektive handelt es sich bei der PQN um eine Pariser Zeitung, die auch außerhalb ihres Erscheinungsgebiets verkauft wird. Die PQN vertreibt einen großen Anteil ihrer Ausgabe in den Regionen um Paris, während die Diffusion von überregionalen deutschen Zeitungen wie der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* hauptsächlich außerhalb des Erscheinungsraums stattfindet.¹⁰⁴ In Frankreich existiert anders ausgedrückt eine zentralistische Presselandschaft, die ausschließlich von Paris ausgeht. Ihre größte Konkurrenz sind die in den Regionen auflagenstarken Tageszeitungen. Im Gegensatz dazu existiert in Deutschland keine Zeitung, die sich auf gleiche Weise wie die Pariser Tageszeitungen als Nationalpresse bezeichnen würde. Die hier als überregional gesehenen Tageszeitungen sind nach französischem Verständnis regionale Tageszeitungen. Doch spricht ihre Verbreitung dafür, sie als nationale Tageszeitungen

103 Siehe *Derix*, *Bebilderte Politik* 217-220.

104 Siehe *Valérie Robert*, *La presse en France et en Allemagne. Une comparaison des systèmes* (Paris 2011) 87.

einzustufen. Die „Presse nationale française et presse superrégionale allemande sont donc assez similaires.“¹⁰⁵ Die französischen Pariser Tageszeitungen können so mit der deutschen überregionalen Tagespresse verglichen werden.

4.2.1. Zeitungssituation von 1945 bis in die 1960er Jahre

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich in eine neue Phase der Mediengeschichte eingetreten. Für die deutsche Nachkriegsgeschichte der Presse war der Einfluss der Besatzungsmächte kennzeichnend, die entschieden über Lizenzen für neu gegründete Zeitungen. Sie wollten einerseits das regionale Zeitungswesen fördern und den für Deutschland charakteristischen Föderalismus bewahren, aber zugleich eine Abgrenzung zum Nationalsozialismus sicherstellen und die Presse nach Modellen des eigenen Landes gestalten. 1949 erfolgte die Gründung der Bundesrepublik Deutschland, mit der eine Expansionsphase der Tagespresse eintrat.¹⁰⁶

In Frankreich gab es nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls eine Reihe von Neugründungen. Während aber 1947 noch 28 nationale Tageszeitungen existierten, so sank diese Zahl 1952 auf 14.¹⁰⁷ In der Neugründungsphase standen die französischen Tageszeitungen verstärkt in Konkurrenz zu Regionalzeitungen und Zeitschriften. Regionalzeitungen wie *Le Provençal*, *La Voix du Nord* oder *Ouest France* konnten sogar ähnliche Redaktionsgrößen wie vor dem Krieg erreichen. Sie hatten den Vorteil, dass sie ihre Exemplare regelmäßig durch eine höhere Zahl an Abonnements verkaufen konnten, anders als die überregionalen Zeitungen, die verstärkt an Straßenständen Absatz fanden. Zusätzlich boten sie eine größere Bandbreite an Themen zwischen Lokalem, Regionalen und Nationalem.¹⁰⁸ Die damals schon bestehende Krise der Presse wurde durch Radio und Fernsehen verschärft, die eine zeitnähere Berichterstattung ermöglichten. Die Zeitung als Nachrichtenmedium musste sich in

¹⁰⁵ Ebd. 77.

¹⁰⁶ Siehe Jürgen Wilke, Überblick und Phasengliederung. In: Jürgen Wilke (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Köln/Weimar/Wien 1999) 15-20.

¹⁰⁷ Siehe Élisabeth Cazenave, Caroline Ulmann-Mauriat, Presse, radio et télévision en France de 1631 à nos jours (Paris 1994) 147.

¹⁰⁸ Siehe ebd. 154.

einer neuen bis heute geltenden Rolle zurechtfinden: Der Leser erhält die Informationen unmittelbar von anderen Medien, aber liest die Zeitung, um ihre Analyse und Meinung zu einem Thema zu erfahren.¹⁰⁹

Ansonsten war bei der Neugründung von Zeitungen wie bei der sich vorwiegend in Frankreich abspielenden Krise der Presse der Umgang mit den Finanzen häufig prägend für die Linie von Zeitungen. In Frankreich hatte der Staat einen großen Einfluss auf die Presse, da er, wie in den meisten Ländern Europas, finanzielle Hilfen zur Verfügung stellte. In der Bundesrepublik hingegen war und ist die finanzielle Unabhängigkeit entscheidender. Hier ist schließlich die Instrumentalisierung der Presse für die nationalsozialistische Propaganda Grund dafür, dass die Presse finanziell nicht auf die Regierung angewiesen sein darf.¹¹⁰

4.2.2. Wichtigste Titel der Tagespresse im Untersuchungszeitraum

In der Bundesrepublik existierte schon in den 50er Jahren ein weitaus breiteres Spektrum an überregional verkauften Zeitungen als in vielen anderen europäischen Ländern. Die 1952 erstmals erschienene *Bild*-Zeitung verkaufte hier die meisten Exemplare (1962 sind es 3,4 Millionen pro Ausgabe). Ihr Absatz wird oft auch mit ihrem vergleichsweise niedrigem Preis von zehn Pfennig¹¹¹ begründet; die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* kostete Anfang der 1960er Jahre pro Exemplar 50 Pfennig. Auch die ab 1946 in Hamburg über den Springer-Verlag erschienene *Welt* und die 1945 erschienene *Frankfurter Rundschau* sind überregionale Tageszeitungen. Während Letzterer aber eine schwächere Leitfunktion zugemessen wird, wurde die *Welt* häufig in den Pressestimmen von Zeitungen im Ausland zitiert.¹¹² Als eine der größten Regionalzeitungen galt die *Süddeutsche Zeitung*, die erst in den darauffolgenden Jahren zu einer überregionalen Tageszeitung wurde.¹¹³

109 Siehe ebd. 143-f.

110 Siehe Robert, La presse en France et en Allemagne 22-24.

111 Siehe Jürgen Wilke, Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Jürgen Wilke (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Köln/Weimar/Wien 1999) 313.

112 Siehe ebd. 310-313.

113 Siehe Paul Hoser, Vom provinziellen Lizenzblatt zur «New York Times von Bayern». Die Anfänge der «Süddeutschen Zeitung». In: Lutz Hachmeister, Friedemann Siering (Hgg.), Die Herren Journalisten.

In Frankreich wurde in der Folge des Französischen Indochinakrieges und des Krieges in Algerien die Auseinandersetzung mit den politischen Analysen in den Tageszeitungen besonders entscheidend für den Leser. *Le Figaro* und *Le Monde* konnten diese Nachfrage befriedigen und nahmen Anfang der 1960er Jahre an Popularität zu. Zwar ist eine kontinuierliche Statistik zu den Auflagenhöhen nicht vorhanden, doch liegen Vergleichszahlen vor. Demnach verkaufte *Le Figaro* im Jahr 1952 etwa 370.000 Exemplare pro Ausgabe während es 1970 etwa 429.000 Exemplare wurden. 1953 verkaufte *Le Monde* 116.804 Exemplare und 1970 wurden es 360.131 Exemplare.¹¹⁴ Gerade in den 1950er und 1960er Jahren entwickelten die zwei großen Pariser Zeitungen ein Prestige, das sich von den anderen Zeitungen abhob: „Pour les journalistes français de l'époque, deux quotidiens nationaux semblent former un monde à part et difficile à atteindre [...]“¹¹⁵ *Le Figaro* und *Le Monde* wurden so in den 1950er Jahren zu den Referenzzeitungen Frankreichs.

Die Elite der deutschen Presse nach 1945 (Beck'sche Reihe, München 2002) 121-ff.

114 Siehe Cazenave, *Ulmann-Mauriat*, Presse, radio et télévision en France 162-f.

115 Claire *Blandin*, *Le Figaro*. Deux siècles d'histoire (Paris 2007) 177.

5. Quellen und Methode

Bei den verwendeten Quellen handelt es sich um vier Tageszeitungen. Eine Tageszeitung ist nur eine solche, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllt. Zuerst erwartet ein Rezipient von einer Zeitung, dass sie zugänglich ist; Er muss sie im Abonnement oder an einem Straßenstand oder ähnlichem erhalten können. Eine Tageszeitung muss überdies regelmäßig, zumindest von Montag bis Freitag, entweder morgens oder in Ausnahmefällen abends (siehe *Le Monde*), erscheinen. Diese Periodizität gewährleistet, dass die Tageszeitung vom aktuellsten Geschehen berichten kann. Die Zeitnähe der Informationen war vor Zeiten des Radios und Fernsehens das Hauptmerkmal einer Zeitung.

Unter Voraussetzung dieser Aspekte kann eine Tageszeitung zwei Hauptaufgaben erfüllen. Sie kann erstens informieren und zweitens analysieren sowie eine Meinungsbildung in die Wege leiten. Die Informierung erfolgt durch die möglichst neutrale Berichterstattung der neuesten Ereignisse. Diese ist erforderlich für ihre Glaubwürdigkeit als Basis für das Verhältnis zwischen der Zeitung und dem Rezipienten. Die Redaktion muss daher die Richtigkeit ihrer Informationen sicherstellen. Hinzu kommt die Vorauswahl und Aufbereitung der Informationen auf kurze und prägnante Weise. So informiert die Zeitung seine Rezipienten möglichst umfassend und zugleich in kurzer Zeit. Die Meinungsbildung und auch öffentliche Kritik durch die Zeitung gilt als zweite, heutzutage immer charakteristischere Aufgabe von Tageszeitungen. Durch die immer aktuellere Informierung über Radio und Fernsehen interessiert zunehmend die politische Haltung der Redakteure einer Zeitung. Den Rezipienten interessiert seine Meinung, sowie diejenige von anderen Lesern, die in Form von Leserbriefen Eingang in die Zeitung findet. Auch die Meinungen anderer Zeitungen werden mithin in Zeitungen abgedruckt, um eine andere Perspektive, meist zur eigenen Zeitung gegensätzliche Meinung, aufzuzeigen.

Auf die zwei Eckpfeiler der Tageszeitung – Informierung und Meinungsbildung – stützt sich ihre politische Funktion als Hersteller von öffentlichem Diskurs. Die in der Tageszeitung aufgegriffenen Themen werden durch ihren Anstoß innerhalb der

Gesellschaft diskutiert und vermitteln zugleich bestimmte soziale Werte, Moralvorstellungen und kulturelle Gegebenheiten. Indirekt erfüllt die Zeitung damit auch eine soziale Funktion und schließlich auch eine ökonomische Funktion (durch ihren Wirtschafts- und Werbeteil).¹¹⁶ Es ist aber ihre politische Funktion, die für die Fragestellung dieser Masterarbeit, die die politische Versöhnung betrachten will, besonders aufschlussreich ist. Für diese Betrachtung ist eine begründete Quellenauswahl und Aufschlüsselung der Methode zwingend.

5.1. Quellenauswahl

Für diese Masterarbeit wurden die Text- und Bildelemente der zwei deutschen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* sowie der zwei französischen Zeitungen *Le Monde* und *Le Figaro* herangezogen. Diese vier Zeitungen wurden gewählt, da ihnen eine besondere „Leitfunktion“ in der Gesellschaft anerkannt wurde (und noch heute anerkannt wird). Darüber hinaus begründet sich ihre Auswahl auf ihrer Diffusion in den Jahren 1962 und 1963 in den jeweiligen Ländern. Für Medien mit einer „Leitfunktion“ gibt es keinen einheitlichen Begriff in der Medienwissenschaft – so koexistieren die Begriffe Meinungsführermedien, Prestige Papers oder Qualitätszeitungen. In dieser Arbeit wird der Begriff der „Leitmedien“ des Medienwissenschaftlers Jürgen Wilke aufgegriffen.¹¹⁷ Diese Medien zeichnen sich durch eine starke Verbreitung und hohe Auflage aus, durch ihre Funktion als bevorzugtes Medium bei einem „elitären“ Publikum und bei Journalisten anderer Medien, sowie durch ihr journalistisches Selbstverständnis als ein Leitmedium. Mit anderen Worten werden diese Zeitungen wie folgt beschrieben:

„Prestige Papers wie die Neue Zürcher Zeitung, die New York Times oder die Washington Post, Le Monde oder Figaro, FAZ, Süddeutsche und Spiegel zeichnen sich durch eine starke historische und kognitive Identität aus, kooptieren überdurchschnittlich gebildetes und/oder berufserfahrenes Personal, richten ihre Publizistik argumentativ wie stilistisch an politische und kulturelle Eliten und verfügen über kodifizierte innere Normen (wie Redaktionsstatute und historisch hergeleitete politische Zieldefinitionen) [...]“¹¹⁸

116 Siehe Pierre Albert, *La presse française* (Paris 2008) 28-31.

117 Siehe Jürgen Wilke, *Leitmedien und Zielgruppenorgane* 302.

118 Lutz Hachmeister, *Das Problem des Elite-Journalismus*. In: Lutz Hachmeister, Friedemann Siering

Den Leitmedien wird durch ihren Anspruch an eine differenzierte Berichterstattung eine hohe Glaubwürdigkeit beigemessen. Grundsätzlich werden ihnen die sogenannten „Boulevardblätter“ entgegengesetzt. Während die gewählten französischen Tageszeitungen womöglich unweigerlich bis heute als die beiden Leitmedien ihres Landes gelten, gibt es in der deutschen Tagespresse weitaus mehrere solcher Leitmedien. Die *Süddeutsche Zeitung* war zwar zum Untersuchungszeitraum noch keine Zeitung, die zwangsläufig als ein Leitmedium gesehen wurde, doch hatte sie schon einen guten Ruf hinsichtlich der Qualität ihrer Inhalte. Darüber hinaus spricht ihre Verbreitung für ihre Aufnahme in den Quellenkorpus. Die *Welt* hätte als deutsches Leitmedium alternativ eine passende Quelle sein können. 1946 in Hamburg gegründet, handelte es sich ursprünglich um eine liberale Zeitung, die aber 1953 mit dem Verkauf an den Verleger Axel Springer zunehmend konservativer wurde.¹¹⁹ Gerade die französischen Zeitungen weisen 1962 und 1963 in ihren Pressestimmen und Analysen der deutschen Tagespresse auf eine „anglophile“¹²⁰ Berichterstattung der *Welt* hin. Hier vertritt die *Süddeutsche Zeitung* einen anderen Standpunkt als die *Welt*. Sie konnotiert den Vertrag der deutsch-französischen Freundschaft anders als die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Welt*, wie in den folgenden Kapiteln deutlich werden wird. Angaben zu den Auflagehöhen der vier Tageszeitungen im Untersuchungszeitraum 1962 und 1963 sind nicht sehr verlässlich. Pressestatistische Basisdaten sind im 19. und 20. Jahrhundert kaum von amtlichen Statistiken geführt worden und wenige Verlage ließen ihre Zeitungsauflagen notariell beglaubigen. Bei der Quellenarbeit wurde ersichtlich, dass einige Zeitungen selbst Zahlen zu ihren Auflagen abdruckten. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schrieb auf einer Werbeseite: „Auflage von Montag bis Freitag über 260 000, samstags über 330 000 Exemplare.“¹²¹ Die ungefähre Richtigkeit dieser Zahlen wird annähernd dadurch bestätigt, dass ab 1959 von einer Auflagenzahl von über 200.000 Exemplaren pro Ausgabe ausgegangen wird.¹²² Die *Süddeutsche*

(Hgg.), Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945 (Beck'sche Reihe, München 2002) 15.

119 Siehe Jürgen Wilke, Leitmedien und Zielgruppenorgane 310.

120 „Le journal Die Welt, qui se fait de plus en plus le porte-parole des milieux anglophiles [...]“ Roland Delcour, Le Dr Adenauer refuse de s'engager à plaider la cause de l'Angleterre auprès du général de Gaulle. In: Le Monde Nr 5602 (20./21.01.1963) 2.

121 Das junge Weltblatt mit alter Tradition. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 26 (31.01.1963) 11.

122 Siehe Wilke, Leitmedien und Zielgruppenorgane 311.

Zeitung nannte zum Jahresende 1962 ebenfalls eigene Auflagenzahlen: „SZ-Auflage an Wochentagen 215 000 Exemplare. SZ-Auflage am Wochenende 300 000 Exemplare“¹²³. *Le Figaro* druckte täglich eine Angabe zur Auflagenhöhe der letzten Ausgabe, die meist um die 520.000 Exemplare pro Auflage umfasste. Ein tiefes und ein hohes Beispiel aus dem Untersuchungszeitraum wurden exemplarisch ausgewählt. Am 4. Juli 1962 betrug die Auflagenhöhe 511.700 Exemplare¹²⁴ und am 7. Juli 1962 bestand sie aus 533.400 Exemplaren¹²⁵. Von den vier gewählten Tageszeitungen gab nur *Le Monde* diese Zahlen nicht eigens öffentlich bekannt. Zahlen von 1960 und 1965 zeigen eine steigende Durchschnittsauflage von 160.000 auf 230.000 Exemplare.¹²⁶ Allen vier Tageszeitungen wird eine hohe Diffusion nachgesagt, die sich zwar nicht uneingeschränkt durch die eigenen Angaben der Auflage, aber durch Schätzungen höchstwahrscheinlich als wahr herausstellt. Die Erfolge der gewählten Tageszeitungen – *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Le Figaro* und *Le Monde* – sind in Anbetracht ihrer jeweiligen Zeitungsgeschichte und -gestaltung zu sehen, die die Richtung der Zeitungen geprägt haben.

5.1.1. Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die erste Ausgabe der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschien am 1. November 1949. Die Namensgebung erfolgte nach der Tradition, eine Zeitung nach dem Standort der Redaktion zu benennen, sodass Frankfurt nicht auf einen geschlossenen Erscheinungsraum in der Umgebung Frankfurts hinweisen sollte.¹²⁷ Der Zusatz „Zeitung für Deutschland“ war als Formel gedacht, um erstens die Absicht der Zeitung als eine unabhängige Zeitung für Deutsche innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik – in Bezug auf die DDR – zu schaffen, und zweitens die Breite der Leserschicht zu betonen. Auch die Verbindung zu Europa wurde von Anfang an betont:

123 1962. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 313 (31.12.1962/01.01.1963) 42.

124 *Le Figaro* Nr. 5548 (05.07.1962) 18.

125 *Le Figaro* Nr. 5551 (09.07.1962) 14.

126 Siehe Patrick Eveno, *Le Journal Le Monde. Une histoire d'indépendance* (Paris 2001) 23.

127 Siehe *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Alles über die Zeitung* (völlig neubearb. Aufl. Frankfurt am Main 1987) 5.

„Gerade weil wir uns als Europäer empfinden, möchten wir nicht, daß ein einziges Land, nämlich das unsere, in die europäische Gemeinschaft als ein Mitglied minderen Rechtes trete. Von den großen Idealen der Freiheit und Gerechtigkeit, denen unsere Arbeit dienen soll, darf Deutschland nicht ausgeschlossen bleiben.“¹²⁸

Die Redaktion bekannte sich mit diesem Text gleich im Aufmacher der ersten Ausgabe zu Europa, in dem die Bundesrepublik langfristig eine Gleichberechtigung im europäischen Staatengefüge wiedererlangen soll.

Der Vorgänger der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, das ursprüngliche Handelsblatt *Allgemeine Zeitung*, war am 31. August 1943, nach einem mehr als 80-jährigem Bestehen, aufgelöst worden. Viele ehemalige Redakteure der *Allgemeinen Zeitung* übten daraufhin ihren Beruf in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* weiter aus.¹²⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg plante die französische Besatzungsmacht eine neue, in Frankfurt erscheinende Zeitung. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sollte zum deutschen Pendant von *Le Monde* werden.¹³⁰ Ein sechsköpfiges Herausbergremium ohne einen Chefredakteur verfasste zum größten Teil agenturunabhängige, eigene Beiträge. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* galt (und gilt) als eine eher bürgerlich-konservative Zeitung. Sie umfasste im Untersuchungszeitraum an Wochentagen zwischen 14 und 20 Seiten – am Mittwoch erhöhte sich die Seitenzahl durch einen Anzeigenteil auf bis zu 38 Seiten. Die Wochenendausgabe beinhaltete zwischen 44 und 54 Seiten. Die Zeitung hatte im Untersuchungszeitraum einen zweiten Redaktionssitz in Bonn und war gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Korrespondenzberichten, unter anderem in Paris durch den Korrespondenten Hans Achim Weseloh und in Brüssel. Auf der ersten Seite der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* befand sich 1962 und 1963 neben

128 Zeitung für Deutschland. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 1 (01.11.1949) 1. Der Autor des Aufmachers wird nicht genannt – es handelt sich aber vermutlich um Paul Sethe, einen der fünf Herausgeber der kollektiven Chefredaktion und der Chef des Politikressorts. Siehe Friedemann Siering, *Zeitung für Deutschland. Die Gründergeneration der «Frankfurter Allgemeinen»*. In: Lutz Hachmeister, Friedemann Siering (Hgg.), *Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945* (Beck'sche Reihe, München 2002) 35.

129 Siehe *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Alles über die Zeitung 5-f.

130 Siehe Friedemann Siering, *Zeitung für Deutschland. Die Gründergeneration der «Frankfurter Allgemeinen»*. In: Lutz Hachmeister, Friedemann Siering (Hgg.), *Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945* (Beck'sche Reihe, München 2002) 43-f.

dem Aufmacher und den weiteren Spitzennachrichten rechts oben eine Glosse und rechts unten ein Kommentar. Ein weiteres Merkmal der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* war der feste Platz der Pressestimmen, „Stimmen der Anderen“ genannt, am rechten Seitenrand der zweiten Seite im Politikressort.

5.1.2. Süddeutsche Zeitung

Die bis 1945 größte erscheinende Zeitung Münchens war die *Münchner Neuesten Nachrichten* gewesen. Die amerikanische Militärregierung wollte einen möglichst großen Schnitt zur Vergangenheit machen und beschloss die *Süddeutsche Zeitung* nicht als Nachfolger dieser Zeitung zu gestalten. Drei Verleger ohne national-sozialistischen Berufshintergrund – August Schwingenstein, Franz Joseph Schöningh und Edmund Goldschagg – wurden Leiter der für München geplanten Zeitung.¹³¹ Als politischer Kurs wurde das amerikanische Vorbild einer überparteilichen Zeitung gewählt. Die *Süddeutsche Zeitung* erschien zum ersten Mal am 6. Oktober 1945 mit einer Auflage von 357.000 Exemplaren.¹³²

Erst seit 1949 erschien die *Süddeutsche Zeitung* sechs Mal wöchentlich und wurde unter dem Chefkorrespondenten Hans Ulrich Kempfski zu einer der Lizenzzeitungen mit der größten Auflage in der amerikanischen Zone.¹³³ Trotz ihrer Überregionalität waren die Leser der *Süddeutschen Zeitung* in den 1950er und 1960er Jahren noch hauptsächlich in München und Umgebung wohnhaft, anders als bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, deren Leserschaft zu dieser Zeit in der gesamten Bundesrepublik beheimatet war.

Die *Süddeutsche Zeitung* ist politisch liberal bis gemäßigt links ausgerichtet. Sie umfasste im Untersuchungszeitraum an Wochentagen zwischen 16 und 32 Seiten. Am Wochenende umfasste sie zwischen 52 und 80 Seiten. Auch die *Süddeutsche Zeitung* verfügte über einen Bonner Redaktionssitz und umfasste einige Korrespondenzen – in Brüssel E.G. Paulus, in Paris Alfred Frisch und Hans Ulrich Kempfski. Dieser schrieb über seine Korrespondenten in der regelmäßig wiederauftretenden Rubrik „Hans Ulrich

131 Siehe Paul Hoser, Vom provinziellen Lizenzblatt zur «New York Times von Bayern» 123.

132 Siehe Wilke, Leitmedien und Zielgruppenorgane 312.

133 Siehe Hoser, Vom provinziellen Lizenzblatt zur «New York Times von Bayern» 143-f.

Kempski berichtet aus Paris“. Eine weitere Besonderheit der *Süddeutschen Zeitung* war und ist das „Streiflicht“: eine Glosse, die seit 1946 täglich auf der ersten Seite oben links erscheint. Wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* druckte auch die *Süddeutsche Zeitung* ein Kommentar auf der ersten Seite. Dieser befand sich am rechten Zeitungsrand. Schließlich befand sich in der *Süddeutschen Zeitung* ebenfalls bereits die Rubrik mit der Überschrift „SZ-Kommentare“ am linken Seitenrand von der dritten Seite, bei der zwei bis vier kurze Kommentare der Redaktion zu aktuellen politischen Themen abgedruckt wurden.

5.1.3. Le Figaro

Die Tageszeitung *Le Figaro* ist eine der ältesten Zeitungen Frankreichs. Sie erschien ab dem 15. Januar 1826 in unregelmäßigen Abständen und seit 1866 als Tageszeitung. Allerdings wurde die Zeitung 1854 aufgekauft, umgestaltet und unter dem alten Titel herausgebracht. Ihre politische Richtung wandelte sich im Laufe der Jahre häufiger.¹³⁴ Seit den 1930er Jahren verfolgt *Le Figaro* einen moderaten bis konservativen Ton, der auch nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführt wurde. Nach 1946 formierte der Chefredakteur Pierre Brisson eine Redaktion bestehend aus namhaften, hauptsächlich antikommunistischen Journalisten, die die Zeitung zu ihrem goldenen Zeitalter führte. Darunter befanden sich der von der *Combat* Albert Camus' abgeworbene Raymond Aron, der Historiker Pierre Gaxotte und der Schriftsteller Thierry Maulnier.¹³⁵ Brisson trieb auch die Auslandskorrespondenz voran, mit dem Ziel die Berichterstattung über die internationale Politik auszuweiten. Nach Schätzungen behandelten 16,4% der Artikel der Zeitung in den 1950er Jahren internationale Angelegenheiten. Nur *Le Monde* übertrifft diese Zahl mit 32%.¹³⁶

Charakteristisch für die Redaktion des *Le Figaro* der 1950er wie 1960er Jahre war die Erfahrung der Résistance im deutschen beziehungsweise italienischen Besatzungs-

134 Eine ausführlichere Behandlung der jahrhundertealten Geschichte des Figaro beschreibt Alexandre Tchirva in: Alexandre Tchirva, *Le Figaro – «Premier quotidien national»*. In: Ernst Ulrich Grosse, Ernst Seibold (Hgg.), *Panorama de la presse parisienne. Histoire et actualité, genres et langages nouvelle édition entièrement refondue* (Werkstruktur und Hintergrund. Studien zur französischen Literatur Bd. 3, überarb. u. aktualisierte Aufl. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien²1996) 115-146.

135 Siehe Blandin, *Le Figaro* 178-ff.

136 Siehe ebd. 185.

regime bis 1944 und die Anerkennung und gleichzeitige Kritik gegenüber dem Gaullismus.¹³⁷ Die hohen Auflagenzahlen machten *Le Figaro* zu einer wohlhabenden Zeitung. Nur die Auflagen von Boulevardblättern wie *France-Soir* (700.000 Exemplare pro Ausgabe 1952) oder *Le Parisien libéré* (433.000 Exemplare pro Ausgabe 1952) waren höher als die von *Le Figaro*.¹³⁸ Erst mit dem Tod Pierre Brissons im Jahre 1964 ging die Erfolgslinie der Zeitung zu Ende. Zu diesem Zeitpunkt wurde die redaktionelle Linie und die Organisationsstruktur der Zeitung in Frage gestellt und Umwälzungen folgten in den nächsten Jahren.¹³⁹

Wie bereits genannt, verfolgte *Le Figaro* seit den 1930er Jahren einen rechtsliberalen bis konservativen politischen Ton. Die Zeitung umfasste im Untersuchungszeitraum etwa nur zehn bis 24 Seiten in der Woche – am Mittwoch bis 30 Seiten mit Anzeigenteil – und der Wochenendteil beinhaltete ähnlich nur etwa 16 bis 20 Seiten. Insgesamt umfasste sie merklich weniger Anzeigen als die beiden deutschen Zeitungen. *Le Figaro* arbeitete mit Korrespondenten in Brüssel und in Bonn. Für Bonn wurde Dominique Auclères als „notre envoyé spécial“ und Henri de Kergorlay als „notre envoyé spécial permanent“ bezeichnet. Im Bezug auf die europäische Integration ist außerdem der im Untersuchungszeitraum regelmäßige Kolumnist von *Le Figaro*, André François-Poncet, von Interesse. François-Poncet war ein französischer Politiker, der zwischen 1949 und 1955 als Hoher Kommissar Frankreichs im besetzten Nachkriegsdeutschland stationiert war und am Schuman-Plan mitgewirkt hatte.¹⁴⁰

Auf der ersten Seite fällt im Gegensatz zu allen drei anderen Zeitungen auf, dass *Le Figaro* mit vielen Spitzenmeldungen – kurze Titel und Stichworte, die auf die Seiten der Zeitung hinweisen, in der der lange Artikel dazu zu finden ist – arbeitete (Vgl. das Titelbild der Masterarbeit). Ebenso fanden sich immer ein bis zwei große Photographien auf der ersten Seite und in der unteren rechten Ecke ein Kommentar.

137 Siehe ebd. 186-f.

138 Siehe ebd. 201.

139 Siehe ebd. 206.

140 Siehe Ulrich Lappenküper, Der Schuman-Plan. Mühsamer Durchbruch zur deutsch-französischen Verständigung. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 3 (1994) 403-445.

5.1.4. Le Monde

Als die bis ins 20. Jahrhundert einflussreichste französische Zeitung wurde häufig die liberale *Le Temps* genannt, die aber nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöst wurde. Auf Anordnung Charles de Gaulles wurde das Ministre de l'Information daraufhin 1944 beauftragt, eine neue Zeitung in die Wege zu leiten, die die entstandene Lücke füllen sollte. Der Journalist Hubert Beuve-Méry wurde zu deren Chefredakteur ernannt und das Gebäude der *Le Temps*, ihre Ausstattung und mehrere Angestellte wurden der neuen Zeitung zur Verfügung gestellt.¹⁴¹ Am 18. Dezember erschien *Le Monde* zum ersten Mal und hatte am nächsten Tag bereits eine Auflage von 147.190 Exemplaren.¹⁴²

Bei *Le Monde* wie bei dessen Vorgänger *Le Temps*, handelt es sich um Abendzeitungen, die am Abend erscheinen und das Datum des nächsten Tages tragen. Die Zeitung sollte einer humanistischen, freiheitlichen und demokratischen Linie folgen. Sie gilt bis heute als Referenzzeitung Frankreichs, die gleichermaßen informativ und meinungsbildend wirkt. Prägend für diese Linie war Beuve-Méry, der bis 1969 als Chefredakteur fungierte, unter dem Pseudonym *Sirius* Editorials zu aktuellen politischen Kontroversen verfasste und das Redaktionsteam durch junge Journalisten erweiterte.¹⁴³ Um eine unabhängige Redaktion zu gewährleisten musste die Zeitung der Auffassung Beuve-Mérys nach auch finanziell unabhängig sein. Mit einem Kapital von 200.000 Francs wurde zu diesem Zweck die *Société à responsabilité limitée (SARL) Le Monde* gegründet.¹⁴⁴

Le Monde gilt seit seinen Anfängen als eine linksliberale Zeitung, deren journalistisches Selbstverständnis davon ausgeht, dass eine Zeitung möglichst viel zur Meinungsbildung beitragen solle. Daher wird großen Wert auf die Genres Bericht und Kommentar gelegt. Dabei waren im Untersuchungszeitraum keine Zeitungsbilder vorzufinden. Der Grund dafür ist nicht finanzieller Natur; die Redaktion lehnte die Bebilderung sowie den

141 Siehe *Eveno*, *Le Journal Le Monde* 23-f.

142 Siehe Daniela *Bohnacker*, *Le Monde: Portrait d'un quotidien "sérieux"*. In: Ernst Ulrich Grosse, Ernst Seibold (Hgg.), *Panorama de la presse parisienne. Histoire et actualité, genres et langages nouvelle édition entièrement refondue* (Werkstruktur und Hintergrund. Studien zur französischen Literatur Bd. 3, überarb. u. aktualisierte Aufl. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien²1996) 153.

143 Siehe *Eveno*, *Le Journal Le Monde* 26-28.

144 Siehe *Bohnacker*, *Le Monde: Portrait d'un quotidien "sérieux"* 152-f.

Einbezug von Karikaturen womöglich ab, weil sie die Aufmerksamkeit auf die Texte und deren Meinung legen wollte.

Die Zeitung umfasste im Untersuchungszeitraum zwischen 14 und 24 Seiten und verfügte nicht nur über eine Wochenendausgabe, sondern sogar eine jeweils einzelne Ausgabe für Samstag und Sonntag, die ebenfalls diesen Seitenumfang hatte. Als Korrespondenten der Zeitung wurden häufig Alain Clément und Roland Delcour für die Bundesrepublik genannt. Auf der ersten Seite gab es häufig eine kurze Glosse mit dem Titel „Au jour le jour“.

5.2. Methode

Die Elemente der Berichterstattung aus den vier Tageszeitungen wurden exemplarisch ausgewählt und sollen einen Querschnitt über die Berichterstattung im Untersuchungszeitraum bilden. Text- und Bildelemente müssen aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit vorerst getrennt voneinander analysiert werden. Im Anschluss sollen sie aber in ihrer gesamten Bedeutung erfasst werden.

Die Fragestellung dieser Masterarbeit will die Zeitungsdarstellung der „Aussöhnung“ der ehemaligen „Erbfeinde“ Deutschland und Frankreich 1962 und 1963 vor dem Hintergrund des politischen Europas ergründen. Die Theorie geht also von der Kondition der zu diesem Zeitpunkt stattgefundenen Versöhnung aus. Es wird versucht, diese im öffentlichen Diskurs zu beschreiben. Die Zeitung wird hier als eine „soziale Struktur“¹⁴⁵ gesehen, die diesen Diskurs ermöglicht – sie stellt zwischen den Journalisten und den Rezipienten der Zeitung eine Kommunikation her, die in diesem Fall die gemeinsame Politik zwischen zwei Ländern und damit zwei Völkern betrifft.

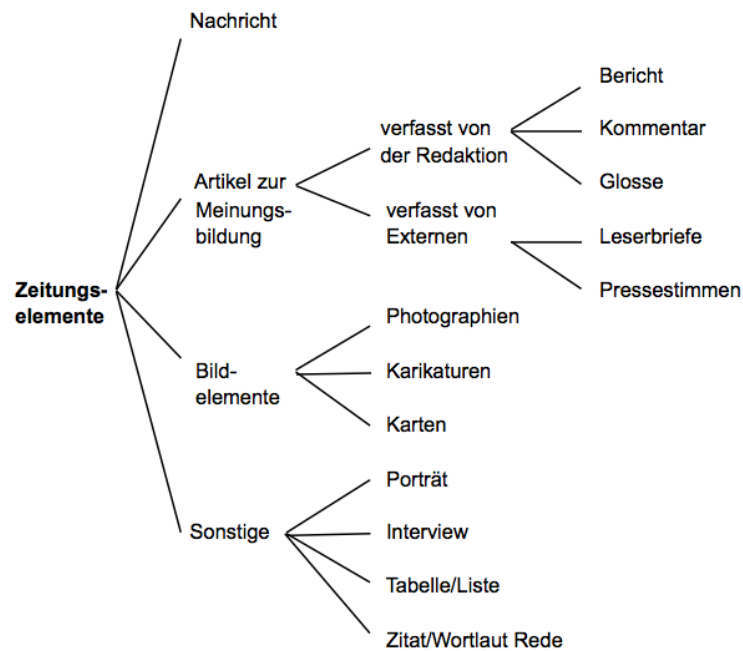
Die Herangehensweise ist auf der Basis der Fragestellung induktiv. Ausgehend von der Aussage, dass die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich sich 1963 politisch versöhnt haben, werden die Komponenten aus der Presse extrahiert, die die Darstellung dieser Versöhnung betreffen. Diese werden nach ihrem Informationsgehalt – dem Erklärungspotential hinsichtlich der Wahrnehmung der deutsch-französischen Versöhnung – ausgewählt.¹⁴⁶

145 Karl Dieter Opp, *Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung und praktischen Anwendung* (Wiesbaden 2005) 30.

146 Vgl. zur Herangehensweise Opp, *Methodologie der Sozialwissenschaften* 47-50, 141-144.

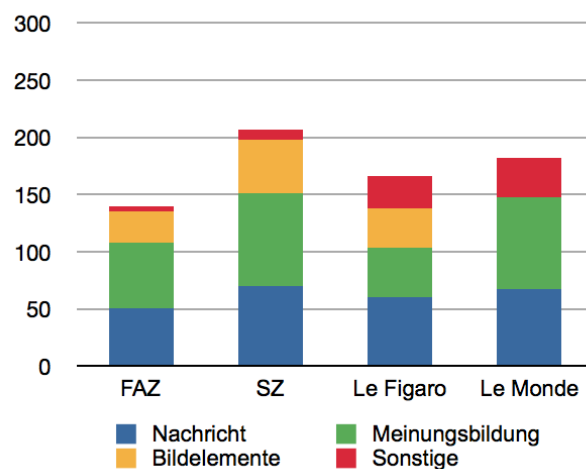
Die Zeitungselemente wurden nach der Durchsicht der Quellen kategorisiert in Bildelemente und drei verschiedene Textelemente: Nachricht, meinungsbildende Artikel und Sonstige. Das folgende Baumdiagramm soll diese Einteilung verdeutlichen:

Graphik 1: Kategorisierung der Zeitungselemente



Das Vorkommen und die Verteilung der 13 verschiedenen Zeitungselemente gestaltete sich bei jeder der vier Tageszeitungen unterschiedlich. Ausschließlich die deutsch-französische Versöhnung betreffende Elemente wurden einbezogen.

Graph 2: Verteilung der Zeitungselemente



Bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wie bei der *Süddeutschen Zeitung* fällt auf, dass der Informationsteil und der meinungsbildende Teil sich annähernd die Waage halten mit 36 und 41 Prozent sowie 34 und 39 Prozent der Zeitungselemente. Diese beiden Zeitungen inkludieren seltener Inhalte wie Tabellen/Listen oder Zitate beziehungsweise Abdrucke von Reden im Wortlaut ohne sie in einen eigenen textlichen Kontext einzubetten (Kategorie Sonstige). Solche sonstigen Inhalte sind in den französischen Zeitungen vor allem als letzterer Redewortlaut mit 17 Prozent in *Le Figaro* und 19 Prozent in *Le Monde* anzutreffen. Im *Le Figaro* geht der hohe Anteil an sonstigen Inhalten zu Lasten von meinungsbildenden Inhalten: Mit nur 27 Prozent hat *Le Figaro* weit weniger Berichte, Kommentare und Glossen als die anderen drei Zeitungen – *Le Monde* ist mit 45 Prozent meinungsbildenden Inhalten der Spitzenreiter in dieser Kategorie. Dieser hohe Anteil ist nur möglich durch den Verzicht auf jegliches Bildmaterial von Seiten des *Le Monde*. Das meiste Bildmaterial ist in der *Süddeutschen Zeitung* mit 47 Bildern vorzufinden. Zuletzt ist im Hinblick auf die politische Ausrichtung der Zeitungen interessant, dass die eher liberalen bis linksgerichteten Zeitungen *Süddeutsche Zeitung* und *Le Monde* beide mehr Zeitungselemente zur deutsch-französischen Versöhnung veröffentlichten als ihre konservativeren, gemäßigt rechten Pendanten *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Le Figaro*. Doch hält sich die Berichterstattung in etwa die Waage, vor allem wenn man die Länge der Artikel berücksichtigt, die bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und *Le Figaro* häufiger mehr Spalten und Sonderseiten umfasst als bei ihren liberaleren Konkurrenten. Mithilfe der aus dieser Kategorisierung erfolgten Auswahl soll die Fragestellung an jeder der vier Zeitungen überprüft und miteinander verglichen werden.

Auch wenn die zu untersuchenden Zeitungselemente auf den ersten Blick vom Bericht über den Kommentar bis zur Photographie sehr verschieden sein mögen, ist ihnen gemein, dass es sich um Texte im allgemeinen Sinn handelt. Sie wollen allesamt eine Botschaft oder Information vermitteln, die von einem Sender, dem Photographen, dem Zeichner oder sogar der Redaktion, initiiert und über den Übermittlungskanal Zeitung an den Zeitungsrezipienten geleitet wird.¹⁴⁷ Die Zeitung als Übermittlungskanal ist ein

147 Siehe Roland Barthes, Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III [franz. 1982] (Frankfurt am Main 1990) 11.

„Komplex nebeneinander bestehender Botschaften“¹⁴⁸, in dem die verschiedenen Zeitungselemente und ihre einzelnen Botschaften räumlich voneinander getrennt sein mögen, doch ergibt sich nach der Analyse der einzelnen Strukturen eine „Gesamtheit der Informationen“¹⁴⁹. Doch zunächst sei hier auf die Unterschiede in den einzelnen Analysen der Text- und Bildelemente verwiesen.

5.2.1. Analyse der Textelemente

Die Texte in einer Zeitung unterliegen verschiedenen journalistischen Genres: Nachricht, Bericht (Reportage), Kommentar und satirische Glosse. Darüber hinaus können seltener auch Porträts, Interviews, Tabellen/Listen und Zitate/Wortlaute vorkommen. Diese Texttypen sollen die Kommunikation zu den Rezipienten erleichtern, die das Verständnis von Mitteilungen durch die sprachliche Gestaltung so leichter verstehen können. Für die Zeitung ist vor allem die klare Trennung von informierenden (Nachricht) gegenüber meinungsbildenden Inhalten (Bericht, Kommentar, Glosse) wichtig.¹⁵⁰

Diese Masterarbeit will sich vorwiegend die meinungsbildenden Inhalte vornehmen. Anders als die einfache Nachricht, die möglichst objektiv und prägnant ein Ereignis meldet, sollen darin vorwiegend die subjektiveren Inhalte analysiert werden.¹⁵¹ Auf diese Weise sollen Eindrücke und Meinungen der Zeitung erfasst werden. An dieser Stelle sei kurz auf die subjektiveren journalistischen Genres verwiesen.

Der Bericht ist eine Darstellungsart, die ein Ereignis möglichst anschaulich in seiner Abfolge schildert. Ziel des Genres ist ein Eindruck beziehungsweise eine Bildkraft, die durch die Veranschaulichung entstehen soll.¹⁵² Ein Sonderfall des Berichts ist die Reportage, die durch den Augenzeugenbericht des Journalisten aus der „Ich“-

148 Ebd. 11.

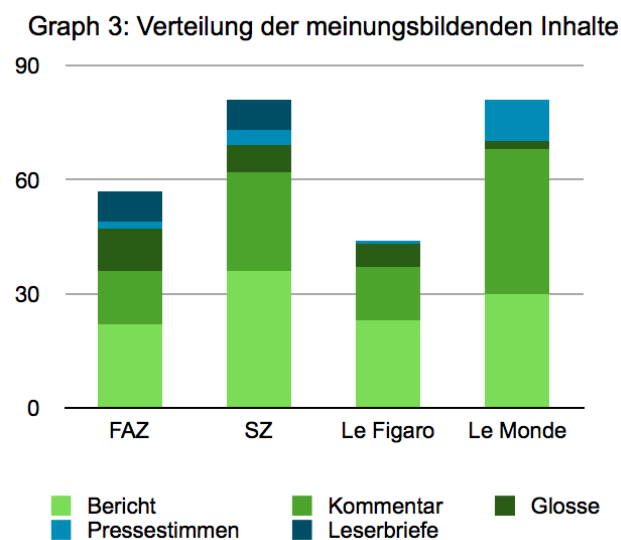
149 Ebd. 12.

150 Siehe Josef Kurz, Daniel Müller, Joachim Pötschke, Horst Pöttker, Martin Gehr, *Stilistik für Journalisten* (erweiterte u. aktualisierte Aufl. Wiesbaden ²2010) 141-ff.

151 Anders als in den deutschsprachigen Zeitungen des Untersuchungszeitraumes werden die Begriffe „Nachricht“ und „Bericht“ unterschiedlich aufgefasst. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und in der *Süddeutschen Zeitung* gehen die Begriffe ineinander über und der Begriff „Bericht“ wird durchgehend auch für Nachrichten verwendet.

152 Siehe Kurz et al., *Stilistik für Journalisten* 155-f.

Perspektive oder durch die passive Erzählkonstruktion den Anspruch hat, ein Ereignis besonders authentisch wiederzugeben und den Rezipienten daran teilhaben zu lassen. Trotz der literarischen Gestaltung eines Berichts besteht eine Relevanz und Sachlichkeit in den Texten.¹⁵³ Ereignisse werden im Bericht beschrieben, aber nicht interpretiert. Erst Kommentar und Glosse stellen ein politisches Thema und die Meinung des Journalisten dazu offen heraus. Im Kommentar tritt der Autor des Textes stilistisch in Erscheinung, argumentiert und polemisiert. Die Meinung des Autors kommt somit gewollt deutlich zum Ausdruck.¹⁵⁴ Weitaus weniger oft als der Kommentar erscheint die Glosse. Die Glosse ist ebenso von kritischer Natur, will aber verstärkt auf satirische Weise unterhalten. Sie ist in der Zeitung als eine Randbemerkung positioniert und zielt darauf ab, Widersprüche auf humoristische Art aufzudecken und damit den Rezipienten zu belehren.¹⁵⁵ In Zeitungen finden sich auch oft Meinungsäußerungen durch die Rezipienten in den Leserbriefen vor. Auch die Kommentare von anderen Zeitungen (Pressestimmen) werden häufig abgedruckt, um dem Rezipienten das Meinungsspektrum aufzuzeigen. Die Verteilung dieser fünf ist in den verschiedenen Zeitungen unterschiedlich.



153 Siehe ebd. 166-ff.

154 Siehe ebd. 242-f.

155 Siehe ebd. 264.

Le Monde beinhaltet, neben den meisten meinungsbildenden Inhalten, insgesamt mit 21 Prozent die meisten Kommentare und 6 Prozent an Pressestimmen im gesamten Zeitungsinhalt zum Thema deutsch-französische Versöhnung. *Le Figaro*, mit den wenigsten subjektiveren Inhalten, hat innerhalb dieser Kategorie mehr Berichte als Kommentare, Glossen und Pressestimmen. Die beiden französischen Tageszeitungen halten keinen Raum für die Meinung der Leser in Form von Leserbriefen frei. Insgesamt scheinen die deutschen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* das Verhältnis zwischen den verschiedenen Texttypen ausgewogener gestalten zu wollen. Berichte und Kommentare in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und in der *Süddeutschen Zeitung* halten sich in etwa die Waage. In Anbetracht dieser verschiedenen, nicht nur auf die Informationsvermittlung, sondern auch Meinungsbildung der Rezipienten bedachten Textgenres, sollen Berichte, Kommentare, Glossen, Pressestimmen und Leserbriefe exemplarisch ausgewählt werden.

5.2.2. Analyse der Bildelemente

Nicht nur die Zeitungstexte sollen in dieser Arbeit berücksichtigt werden. Um einen möglichst ganzheitlichen Überblick über die Berichterstattung zu erhalten, sollen auch die in der Zeitung vertretenen Bildelemente Eingang in die Analyse finden. Voraussetzung für die Art der Wahrnehmung eines Bildes ist ein Verständnisrahmen. Damit ist nicht nur der kulturelle Verständnisrahmen des Rezipienten gemeint, auch der Kontext des Bildes – in diesem Falle die Zeitung und ihre Gestaltung – ist von Bedeutung. Stärker noch als Texte, sind Bilder zeichenhaft. Sie verdichten Informationen und können verstärkt auf Emotionen und Moral hindeuten.¹⁵⁶ Sie werden gar zum Symbol für komplexe politische Themen.

Zeitungsbilder lassen sich hauptsächlich in zwei Typen aufteilen: Pressephotographie und Karikatur. Neben diesen beiden gibt es seltener auch eine geographische Karte oder sonstige Darstellungsmöglichkeit. Die Pressephotographie dient zur visuellen Unterstützung der Zeitungstexte. Photographien bewirken den Eindruck des

¹⁵⁶ Siehe Heinz Dieter *Kittsteiner*, „Iconic turn“ und „innere Bilder“ in der Kulturgeschichte. In: Heinz Dieter *Kittsteiner* (Hg.), Was sind Kulturwissenschaften? 13 Antworten (München 2004) 173-f.

„Dagewesenseins“¹⁵⁷: Durch ihre scheinbare Reproduktion der Wahrheit unterstreichen sie die Glaubwürdigkeit der Presse. Sie können aber vom Photographen gestellt sein oder von der Redaktion mit einer Absicht ausgewählt, bearbeitet oder platziert worden sein. Daher müssen sie genauso kritisch analysiert werden wie andere Quellen.¹⁵⁸ Besonders für die Photographien in einer Zeitung ist auch ihre Öffentlichkeit – sie bewirkt, dass sich Politik an bildadäquatem öffentlichen Handeln orientiert. Die Politik kann sich auf ihre öffentlichen Auftritte gezielt vorbereiten und Bilder konzipieren, die ein Substrat an Information übermitteln.¹⁵⁹

Die Pressephotographie ermöglicht der Politik eine bildgemäße Inszenierung, hat aber trotz alledem als eine Aufnahme der Realität einen gewissen Wahrheitsanspruch. Die Karikatur hingegen versucht gar nicht erst die Realität wahrheitsgetreu wiederzugeben. Es handelt sich bei ihr um eine Zeichnung, die stark subjektiv geprägt ist. Der Zeichner konstruiert sein Bild auf seine Wirkung hin. Er bekennt sich bewusst zu einer Perspektive. Nicht die identische Abbildung der Realität, sondern die überzeichnete, verzerrte Fiktion soll die Haltung des Zeichners zur Realität wiedergeben.¹⁶⁰ Im Rahmen der Zeitung handelt es sich bei Karikaturen meist um politisch motivierte Zeichnungen, die die Realität kritisieren oder ins Lächerliche ziehen.

Am Häufigsten im Zusammenhang der deutsch-französischen Versöhnung taucht die Pressephotographie als Zeitungselement in den untersuchten Zeitungen auf, wie dem folgenden Graph zu entnehmen ist:

157 Siehe *Barthes*, *Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn* 39.

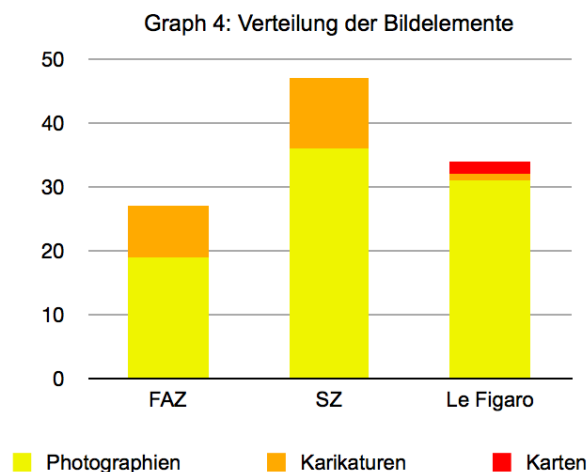
158 Siehe ebd. 16.

159 Ein Beispiel dafür sind die verschiedenen für die Politik typischen Gesten wie der Handschlag.

Darüber hinaus bezieht sie sich sogar auf Topoi, die aus der Kunst stammen und ahmt diese gar nach.

Vgl. Michael *Diers*, *Schlagbilder. Zur politischen Ikonographie der Gegenwart* (Frankfurt am Main 1997) 23.

160 Siehe Severin *Heinisch*, *Die Karikatur. Über das Irrationale im Zeitalter der Vernunft* (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte Bd. 14, Wien/Köln/Graz 1988).



Die *Süddeutsche Zeitung* verwendet die Pressephotographie von allen Zeitungen am meisten: Insgesamt 36 Photographien um de Gaulle und Adenauer wurden im Untersuchungszeitraum abgedruckt. An zweiter Stelle steht *Le Figaro* mit 31 Photographien. *Le Figaro* druckte ebenfalls zwei Karten: anlässlich der Staatsbesuche eine Karte von der Frankreichroute Adenauers und eine von der Reiseroute de Gaulles. Es findet sich im *Le Figaro* nur eine Karikatur bezüglich der deutsch-französischen Versöhnung – die deutschen Tageszeitungen haben mit acht Karikaturen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und elf in der *Süddeutschen Zeitung* mehr Karikaturen eingebunden.

Pressephotographien wie Karikaturen sollen aus allen Zeitungsquellen herausgearbeitet werden. Eine Ausnahme bildet *Le Monde*, der im Untersuchungszeitraum keine Bilder oder Karikaturen eingearbeitet hat (siehe Kapitel 5.1.4. *Le Monde*). Aus den drei anderen Zeitungen wurden jeweils eine Photographie oder eine Karikatur ausgewählt, die die Berichterstattung und Meinung der Zeitung zum Thema widerspiegelt. Insbesondere bei *Le Figaro* und der *Süddeutschen Zeitung* wurde ein besonderes Augenmerk auf Photographien gelegt, die im Zusammenhang des Staatsbesuchs stehen: Adenauers Besuch in Paris und de Gaulles Besuch in München sind in diesen Zeitungen von überdurchschnittlichem Interesse, weil es sich bei diesen Städten um den jeweiligen Sitz dieser Zeitungen handelt.

6. Die deutsch-französische Freundschaft und Europa

Die für die obige quantitative Analyse und folgende qualitative Analyse gewählten Elemente der vier Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung*, *Le Figaro* und *Le Monde* behandeln allesamt direkt die deutsch-französische Beziehung im Untersuchungszeitraum – Elemente, die nicht diese Beziehung, sondern nur ein politisches Thema des jeweils anderen Landes behandelten, ohne dabei auf den Bilateralismus einzugehen (so zum Beispiel die Verfassungsänderung in Frankreich, die algerische Unabhängigkeit, das deutsche Problem und die Spiegel-Affäre), wurden ausgeklammert, weil diese Themen zur Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit nicht relevant sind. Ausschließlich die deutsch-französische Zusammenarbeit und ihre Auswirkungen betreffende Zeitungselemente wurden gesammelt.

Die in der folgenden Analyse exemplarisch ausgewählten Elemente geben einen Überblick über die Stellungnahmen der Zeitungen zu diesem Thema – es handelt sich demnach, wie bereits erörtert, hauptsächlich um Nachrichten und Kommentare – und zeigen die Emotionalität der Kernereignisse um die Unterzeichnung des Élysée-Vertrags. Zuerst werden die Textelemente chronologisch nach den Ereignissen im Untersuchungszeitraum untersucht. Darauf folgen die Bildelemente.

6.1. Vergleich der textlichen Berichterstattung

In der Vorbereitung auf den Staatsbesuch des Bundeskanzlers vom 2. bis 8. Juli 1962 in Frankreich wählten die Tageszeitungen jeweils voneinander abweichende Schwerpunkte, die sich von unterschiedlichen Erwartungshaltungen an Adenauers Reise herleiten.

So spannt *Le Monde* die Reise als einzige der vier Zeitungen vorerst aus dem europäischen Rahmen heraus und konzentriert sich auf die Geschichte der deutsch-französischen Freundschaft. Sie dürfe nicht als Mythos gesehen werden: „Rien ne dessert plus l'amitié entre la France et l'Allemagne que d'en faire un mythe ou un 'miracle', porté à bout de bras par les titans qui nous gouvernent.“¹⁶¹ Zwar hätten selbst

161 Alain Clément, Les relations franco-allemandes. In: *Le Monde* Nr 5429 (03.07.1962) 1.

in Krisen- und Kriegszeiten die Sichtweisen vom französischen „patrie intellectuelle et sentimentale“¹⁶² und „génie allemand“¹⁶³ dominiert, doch dürfe man die Überwindung der Auseinandersetzungen nicht als abgeschlossen abtun und müsse weiter an der Beziehung arbeiten.

Ähnlich meint die *Süddeutsche Zeitung*, dass „es de Gaulle bei Adenauers Besuch um die Besiegelung der deutsch-französischen Freundschaft [geht], bestätigt durch den überwiegenden Beifall des Volkes“¹⁶⁴. In diesem Zusammenhang werden die Europa sowie die atlantische Allianz betreffenden außenpolitischen Vorstellungen de Gaulles erörtert. Er gebe der „europäischen Einigung gegenüber dem Atlantikpakt“¹⁶⁵ die Priorität. In seiner politischen Konzeption von Europa sehe er einen gleichberechtigten Partner der USA, doch finde er bei den europäischen Partnern für dieses gleichberechtigte Konzept kein Verständnis. Indirekt sieht die *Süddeutsche Zeitung* damit die Freundschaftssymbolik der Reise vernetzt mit der französischen Europapolitik, und letztendlich auch der französischen Außenpolitik zum amerikanischen Partner in der NATO.

Den europabezogenen Zweck der Reise sieht auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*:

*„Daß Adenauer schon am Tage nach der algerischen Volksabstimmung als Staatsgast in Paris empfangen wird, soll besonders deutlich machen, daß die französische Politik nach der Regelung des Algerienkonfliktes ihre Hauptaufgabe in der Europa-Politik sieht, für die die Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik eine unentbehrliche Voraussetzung sei.“*¹⁶⁶

Die Zeitung betrachtet die Festigung der Freundschaft als de Gaulles Mittel zum europäischen Zweck. Dieser sei das „Kleinst-Europa, Frankreich–Deutschland“¹⁶⁷, oder

162 Ebd.

163 Alain *Clément*, Les relations franco-allemandes. Suite de la première page. In: *Le Monde* Nr 5429 (03.07.1962) 8.

164 Alfred *Frisch*, Adenauer konferiert mit de Gaulle. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 159 (04.07.1962) 1.

165 Gute Reisewünsche für Adenauer. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 157 (02.07.1962) 1.

166 Adenauer fliegt heute zum Staatsbesuch nach Paris. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 150 (02.07.1962) 1.

167 Adelbert *Weinstein*, Der Partner in Paris. In: 1962. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 151 (03.07.1962) 1.

auch das „Europa der dritten Kraft“¹⁶⁸. Es wird aber zugleich vor einer Vertiefung der Partnerschaft zu einer solchen dritten Kraft gewarnt; die erweiterte europäische Integration sei die einzige Lösung. Eine Isolation der Bundesrepublik von der atlantischen Allianz im „Kleinst-Europa“ gefährde die Sicherheit der Bundesrepublik.

Trotz dieser Warnung sieht die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* den Staatsbesuch und die Beziehung zum Nachbarland als wichtige Überwindung der Vergangenheit. „Die einst mit den Waffen verteidigte Grenze ist zur Linie vertrauter Annäherung geworden.“

¹⁶⁹ Adenauer sei als „Repräsentant des neuen Deutschlands“¹⁷⁰ ein gern gesehener Staatsmann, auch bei seinem nun 15. Besuch in Paris. Das „neue“ Deutschland grenze sich deutlich von seiner nationalsozialistischen Vergangenheit („nationalsozialistischen Exzessen früherer Zeiten“¹⁷¹) ab. Auch die Franzosen würden die Linie des „neuen“ Deutschlands anerkennen, was sich am freundlichen Empfang Adenauers feststellen lasse. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* schwingt trotz der Wertschätzung der deutsch-französischen Beziehung schon zu diesem Zeitpunkt Anfang Juli 1962 die Sorge vor einer Abwendung durch die europäischen und amerikanischen Staaten im Falle einer institutionalisierten Partnerschaft mit.

Die vierte Zeitung, *Le Figaro*, sieht diesen Kontext der deutsch-französischen Beziehung als Europa und der Welt ähnlich:

*„Quand la France et l'Allemagne fédérale se tendent les mains, c'est pour elles-mêmes, pour vivre en bonnes voisines, en sympathie et en amitié. Mais c'est aussi pour les autres, pour contribuer à donner à l'organisation de l'Europe atlantique et à la paix du monde une solide assise.“*¹⁷²

Auch wenn die genaue Gestalt Europas noch nicht vorauszusehen sei, so sei die

168 Ebd.

169 Nickolas Benckiser, Der Glanz und die Sorgen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 152 (04.07.1962) 1.

170 Hans Achim Weseloh, Adenauer fliegt heute zum Staatsbesuch nach Paris. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 150 (02.07.1962) 1.

171 Ebd.

172 André François-Poncet, Un visiteur hors série. Suite de la première page. In: *Le Figaro* Nr 5545 (02.07.1962) 3.

Freundschaft zwischen diesen zwei Ländern „la pierre angulaire“¹⁷³ der europäischen Zusammenarbeit. *Le Figaro* ist es auch, der den Bundeskanzler als „homme d'exception“¹⁷⁴ beschreibt; er habe aus der Bundesrepublik einen Alliierten gemacht und ihre Vergangenheit durch die Versöhnung mit Frankreich beglichen¹⁷⁵.

Bei der Betrachtung aller vier Tageszeitungen unterscheidet sich die Wahrnehmung insofern, als dass die deutsch-französische Partnerschaft mehr oder weniger in Beziehung zu Europa oder gar der atlantischen Allianz steht. *Le Monde* spricht diesen größeren Rahmen nicht an und die *Süddeutsche Zeitung* riskiert noch keine außenpolitischen Vorhersagen, indem sie zwar die Thematisierung von außenpolitischen Zielen bei dem Treffen des Bundeskanzlers mit dem französischen Präsidenten in Paris für wahrscheinlich hält, aber noch keine Schlüsse für die europäische und atlantische Beziehung ziehen will. Sowohl die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, als auch *Le Figaro* sehen die deutsch-französische Beziehung in ihrer Überwindung der Vergangenheit im europäischen Rahmen eingebettet.

Nicht zuletzt sprechen alle vier Tageszeitungen schon von einer bestehenden deutsch-französischen Freundschaft. *Le Figaro* schreibt darüber hinaus von einer bereits stattgefundenen Versöhnung. Im Gegensatz zu der heutigen Auffassung, dass die deutsch-französische Freundschaft mit der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags begann, sehen die Tageszeitungen beider Länder schon Anfang Juli 1962, im Vorfeld der Staatsbesuche von Adenauer in Frankreich und de Gaulle in der Bundesrepublik, eine durch die europäische Integration entstandene Freundschaft.

6.1.1. Eine politische Demonstration von Versöhnung

Am 2. Juli 1962 landete Konrad Adenauer in Orly und wurde dort mit dem Zeremoniell eines Staatschefs empfangen. Die vier Tageszeitungen betonten diese Ehrung

173 Henri de Kergorlay, Le chancelier voit dans sa visite à Paris une étape capitale de la réconciliation franco-allemande. In: *Le Figaro* Nr 5545 (02.07.1962) 3.

174 André François-Poncet, Un visiteur hors série. In: *Le Figaro* Nr 5545 (02.07.1962) 1.

175 Vgl. „[...] faire de la République de Bonn une alliée du monde libre, la laver de l'opprobre qui pesait sur elle en la réconciliant avec la France, ouvrir ainsi un nouveau chapitre d'histoire, édifier sur l'accord franco-allemand une Europe unie et libérale, telle a été sa pensée, dès son accession au pouvoir.“ Ebd.

Adenauers durch de Gaulle allesamt und sprachen alle von einem freundlichen Empfang in der Stadt Paris. So beschreibt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* eine friedvolle Szene nachdem der Bundeskanzler das Opernhaus in Paris verlassen habe: „Im leichten Nachtwind wehten die Fahnen Frankreichs und der Bundesrepublik, und im Hintergrund hinter den Absperrungen der Polizei grüßten freundlich schaulustige Pariser.“¹⁷⁶ Gleichzeitig klammern alle vier Tageszeitungen Zwischenfälle und Demonstrationen in Frankreich nicht aus. Teils betreffen diese Proteste die DDR und teils ein Unbehagen gegenüber dem deutschen Militarismus.¹⁷⁷ Trotz des guten Verhältnisses zum bundesdeutschen Partner wird dessen nationalsozialistische Vergangenheit als Protestgrund gegen die Partnerschaft nicht vergessen.

Vergangenheitsbewältigung

Auf der anderen Seite betonen *Le Monde* und *Le Figaro* die Notwendigkeit, diese Vergangenheit zu bewältigen. Erstere Zeitung schreibt: „L'antagonisme franco-allemand n'a que trop duré, les crimes du nazisme restent inexpiables, mais il est grand temps que Français et Allemands de bonne foi s'entendent pour arracher leur Histoire à l'ornière du drame.“¹⁷⁸ Der gute Wille, der hier herausgehoben wird, wird von allen Tageszeitungen bei der den Besuch abschließenden Truppenparade in Mourmelon gelobt. Eine solche militärische und zugleich friedliche Demonstration der deutsch-französischen Versöhnung habe es noch nie gegeben.¹⁷⁹

„[L]a route entre ces champs [gemeint sind die Felder zwischen Mourmelon und Reims, Anm. von H.B.] [...] évoquaient en d'autres temps pour Péguy le sacrifice de tant de jeunes

176 Hans Achim Weseloh, Auf der Seine und im Louvre. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 153 (05.07.1962) 4.

177 Vgl. „Man hörte Zwischenrufe, wie 'Keine Revanchisten bei uns' und 'Hoch lebe die DDR'.“ In: Hans Achim Weseloh, Auf der Seine und im Louvre. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 153 (05.07.1962) 4. Und vgl.: „manifestations de protestation contre la venue en France du chancelier Adenauer ont eu lieu dans de nombreuses communes de la banlieue parisienne“ In: Deux mille manifestant s'élèvent contre 'la renaissance du militarisme allemand'. In: *Le Monde* Nr 5432 (06.07.1962) 6.

178 André Passeron, Cinq cents blindés français et allemands ont défilé devant le général et le chancelier. In: *Le Monde* Nr 5435 (10.07.1962) 6.

179 Vgl. „Jamais, en tout cas, depuis que l'Allemagne est L'Allemagne et la France une république, les troupes des deux Etats n'avaient combattu ou manœuvré côte à côte.“ Ebd.

*hommes des deux pays. Mais aujourd'hui, en ce début ensoleillé de juillet, les mêmes champs sont encore d'un vert tendre plein de promesses.*¹⁸⁰

Parallel zu *Le Figaro* charakterisiert *Le Monde* die Truppenparade als ein außergewöhnliches Ereignis, durch das die freundschaftlichen Zukunftsversprechen der Politiker einen glaubwürdigen Charakter erhalten würden.¹⁸¹ Ebenso sieht die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* die Geschichtsträchtigkeit der Truppenparade gegeben.

*„Gemeinsame französisch-deutsche Truppenparade in Mourmelon, Tedeum in der Kathedrale von Reims – die Kommentare, die sich zu diesen demonstrativen Veranstaltungen aufdrängen, liegen so sehr auf der Hand, daß man sich fast scheut, sie niederzuschreiben. Dennoch wird kaum jemand diesen Augenblick der Zeitgeschichte erleben, ohne sich von neuem zu vergegenwärtigen, was es heißt, daß deutsche und französische Truppen auf den Schlachtfeldern, [...] zusammen vor den Regierungschefs der beiden Länder paradieren.“*¹⁸²

Die der Vergangenheit angehörenden Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg, die die Felder zwischen Mourmelon und Reims hervorrufen, und die Festlichkeit der dort stattfindenden gemeinsamen Truppenparade der Bundesrepublik und Frankreichs, empfindet die *Süddeutsche Zeitung* gleichermaßen¹⁸³, doch warnt sie davor, sich den Freundschaftsgefühlen ohne Verstand hinzugeben. Besonders die Tischrede des französischen Präsidenten beim Staatsempfang wird nur von der *Süddeutschen Zeitung* als irreführend gesehen. Er wolle die Geschichte der beiden Länder instrumentalisieren, indem er „die lange Kette unglücklicher deutsch-französischer Kriege als einen kontinuierlichen Versuch zur Einigung Europas wertete. Er nannte

180 Ebd.

181 Vgl. „L'événement est extraordinaire. Cette messe, cette consécration religieuse donnée à un acte purement politique est comme faite pour souligner la solennité des promesses sans paroles qui viennent d'être échangées.“ Dominique Auclères, Henri de Kergorlay, Défilé des troupes françaises et allemandes à Mourmelon devant Adenauer et de Gaulle. In: *Le Figaro* Nr 5551 (09.07.1962) 3.

182 Nickolas Benckiser, In Reims und Mourmelon. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 156 (09.07.1962) 2.

183 Vgl. „Unter blauem Himmel feiern – unweit der blutgetränkten Schlachtfelder der Champagne – die Soldaten Frankreichs und Deutschlands Versöhnung.“ Hans Krammer, Adenauer und de Gaulle auf dem Paradenfeld. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 163 (09.07.1962) 3.

Ludwig XIV., Napoleon, Bismarck, Wilhelm II [sic!] und Clemenceau als Vorkämpfer eines vereinten Europas und er erwähnte selbst Hitler in diesem Zusammenhang.“¹⁸⁴ Der Wunsch nach europäischer Einigung sei demzufolge der eigentliche Grund für die vielen Konflikte in der deutsch-französischen Geschichte gewesen. Adenauer dürfe sich durch diese unglaubliche Darstellung nicht emotional berühren lassen. Der *Süddeutschen Zeitung* zufolge scheint es aber, als habe er „den Tropfen List geschmeckt und sich bei allem deutsch-französischen Verbrüderungsrausch nicht um einen Schritt vom Pfad der deutsch-amerikanische[n] Tugend abbringen lassen.“¹⁸⁵ Sie unterstütze die Versöhnung zwischen den zwei Nachbarländern, doch sieht sie diese schon im größeren internationalen Beziehungsgeflecht und hinterfragt de Gaulles Motive für das nun offizielle Bekenntnis zur Bundesrepublik. Der europäische Gedanke dürfe nicht in einer solchen auf seine außenpolitischen Zwecke konstruierten „List“ (siehe oben) verunglimpft werden; zumal das den USA kritisch gegenüberstehende Frankreich nicht die Beziehung der Bundesrepublik zu ihrem anderen Freund schwächen dürfe.

Implikationen für Europa

Selbst wenn die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Le Figaro* und *Le Monde* nicht weiter auf diese Tischrede de Gaulles eingehen, so ziehen sie, auf Grundlage des von beiden Regierungen veröffentlichten Kommuniqués, Schlüsse über die Implikationen, die die Besiegelung der deutsch-französischen Freundschaft auf Adenauers Staatsbesuch für Europa hat. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* legt das Kommuniqué nur vage aus: „Die Passagen über die 'Europa betreffenden Fragen' deuten darauf hin, daß diese wichtigste Seite auch des deutsch-französischen Verhältnisses im Vordergrund gestanden hat.“¹⁸⁶ Neben der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wagt sich *Le Figaro* nicht gänzlich an eine Interpretation des Kommuniqués heran. Doch sei die deutsch-französische Versöhnung „l'élément fondamental de l'unité européenne, elle-même destinée à renforcer l'unité atlantique.“¹⁸⁷ Auch wenn die Voraussetzung der

184 Hans Krammer, Adenauer schreitet über rote Teppiche. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 160 (05.07.1962) 3.

185 Das Streiflicht. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 161 (06.07.1962) 1.

186 Nickolas Benckiser, Das Kommuniqué. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 154 (06.07.1962) 1.

187 Roger Massip, Un bilan positif. In: *Le Figaro* Nr 5549 (06.07.1962) 3.

Freundschaft nun gegeben ist, verortet *Le Figaro* die europäischen Pläne des Bundeskanzlers und des Generals erst an ihrem Anfang.

*„Sur le plan plus général de l'Europe, en revanche, il reste beaucoup à faire. Et nous ne trahisons aucun secret en disant que le vieux chancelier souhaite ardemment, avant de quitter la scène, voir l'unification politique européenne franchir une étape décisive.“*¹⁸⁸

Es sei vor allem Adenauer, der die politische Zusammenarbeit in der EWG voranbringen wolle. Im gleichen Sinne interpretiert *Le Monde* Adenauers Veranlassung für seinen Staatsbesuch in Frankreich und die Vertiefung der deutsch-französischen Freundschaft. Er wolle die Gespräche um einen Vertrag der politischen Zusammenarbeit, ausgearbeitet von der Fouchet-Kommission, wieder ins Rollen bringen. Nur deshalb habe er sich unvorhergesehen zu diesem Zeitpunkt auf de Gaulles Freundschaftsinszenierung eingelassen.

*„C'est cet aspect des choses qui a amené un homme comme le Dr Adenauer, qui a pourtant milité pendant des années pour l'intégration européenne, à se rallier aux vues du général de Gaulle, au point d'être disposé à commencer l'union envisagée au besoin sans les Belges ni les Hollandais.“*¹⁸⁹

Le Monde vermutet in diesem Kommentar sogar, dass er im Notfall ohne Belgien und die Niederlande einem Europa mit Frankreich zustimmen würde – sozusagen einem Europa nach dem Modell „Kleinst-Europa“. Beide französischen Tageszeitungen sehen Adenauer damit in der europäischen Schlüsselposition. An de Gaulle werden keine besonderen Erwartungen in Bezug auf Europa gerichtet.

Ein Begriff, der im Zusammenhang der Besiegelung der deutsch-französischen Freundschaft in Mourmelon und Reims ebenfalls hinzukommt, oder vielmehr wieder aufgegriffen wird, ist die „Entente cordiale“. „[A]u-delà de sa propre personne et de celle du chancelier Adenauer, de Gaulle accomplit un acte qu'il assimile de l'Entente cordiale, en 1904, qui mit fin, elle aussi, à une rivalité réculaire.“¹⁹⁰, äußert sich *Le Figaro*.

188 Roger Massip, L'Europe au centre des entretiens qui commencent aujourd'hui à l'Élysée. In: *Le Figaro* Nr 5546 (03.07.1962) 6.

189 Un jalon nécessaire. In: *Le Monde* Nr 5433 (07.07.1962) 1.

190 Dominique Auclères, Henri de Kergorlay, Défilé des troupes françaises et allemandes à Mourmelon

Obwohl dieser Vergleich zur Veranschaulichung der Beendigung eines jahrelangen Konfliktes – damals zwischen Frankreich und Großbritannien – dienen sollte, so kann er auch im Bezug auf die spätere Kriegspartei im Ersten Weltkrieg, der erweiterten Entente cordiale in einer „Triple Entente“ (zwischen Großbritannien, Frankreich und Russland), interpretiert werden. Ergo werden die Bundesrepublik und Frankreich als ein im Konfliktfall zusammenhaltendes Bündnis gesehen. Aus dieser Perspektive heraus werden die Partner in Europa und in der atlantischen Allianz den deutsch-französischen Beziehungen untergeordnet. Die *Süddeutsche Zeitung* zitiert in ihren Pressestimmen die *Daily Mail*, die ihre Kritik an der deutsch-französischen Freundschaft genau so äußert: „'Deutschland und Frankreich besiegelten eine neue Entente Cordiale.'“¹⁹¹ Indessen handelt es sich nach dem Staatsbesuch Adenauers in Frankreich im Juli 1962 bei dieser Nachricht um eine der Ausnahmen, die Kritik äußern. Die hier untersuchten Tageszeitungen sowie die aus ihnen zu entnehmenden internationalen Pressestimmen begrüßen die Versöhnung im Juli 1962 fast einstimmig – wenn man von der russischen Regierung und Presse absieht.¹⁹²

6.1.2. Die EWG-Verhandlungen um den Beitritt Großbritanniens

Neben der „Entente cordiale“ beschreibt ein zweiter Begriff seit dem Besuch Adenauers in Frankreich nun häufiger die deutsch-französischen Beziehungen: die „Achse Paris-Bonn“. *Le Monde* nennt ihn nach Adenauers Staatsbesuch im Hinblick auf die EWG-Beitrittsverhandlungen um Großbritannien: „Dans l'ensemble, la visite du chancelier Adenauer à Paris n'a pas ravivé en Angleterre la méfiance d'un 'axe Paris-Bonn'.“¹⁹³

Der Begriff „Achse Paris-Bonn“ beschreibt in Anlehnung an die technische Funktion einer Achse ein Bauteil, das Räder verbindet und so die Bewegung eines Rads auf das andere Rad überträgt. Er suggeriert, dass die Bundesrepublik und Frankreich die

devant Adenauer et de Gaulle. In: *Le Figaro* Nr 5551 (09.07.1962) 3.

191 Auch wenn der Titel noch nicht weiter auf eine Assoziation des Begriffs gegen Großbritannien hinweist, so wird er als Beispiel für die Kritik aus Großbritannien an Adenauers Reise genannt.

Adenauers Frankreich-Reise im Spiegel der Presse. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 164 (10.07.1962) 4.

192 Im Anschluss an de Gaulles Staatsbesuch geben alle vier Tageszeitungen die Kritik Russlands am „deutschen Militarismus“ wider. Die französische Regierung wird dabei nicht verurteilt.

193 Henri *Pierre*, L'entrée dans l'Europe relâchera les 'liens spéciaux' avec les Etats-Unis. In: *Le Monde* Nr 5433 (07.07.1962) 6.

europäische Integration zusammenhalten und dynamisch voranbringen würden. Warum Großbritannien allerdings einer solchen Achse kritisch gegenüberstehen würde, begründet sich auf der Konnotation des Begriffs. Der Achsenbegriff in der Politik wurde 1936 von Adolf Hitler und Benito Mussolini mit der „Achse Berlin-Rom“ geprägt und ließ sich daher kaum vom Zweiten Weltkrieg und einer von dritter (hier Großbritanniens) Seite bedrohlichen Einstufung trennen. Mit dem Aufkommen der Begriffe „Entente cordiale“ und „Achse Paris-Bonn“ wird deutlich, welchen Drahtseilakt Adenauer und de Gaulle bei der Annäherung von der Bundesrepublik und Frankreich vollführten; einerseits war die deutsch-französische Versöhnung als Voraussetzung für ein friedliches Europa von außen ausdrücklich erwünscht, andererseits erweckte sie die Sorge vor einem exklusiven und Europa vorangestellten Bündnis.

De Gaulles Europa

In den Verhandlungen der EWG über den Beitritt Großbritanniens, die am 5. August 1962 vorerst aufgeschoben werden würden, beginnt sich im Anschluss an Adenauers Staatsbesuch verstärkt, die von den anderen fünf EWG-Ländern abweichende Vorstellung de Gaulles von einer europäischen politischen Union und des Beitritts Großbritanniens herauszukristallisieren.

„Das Fundament seiner Europapolitik ist freilich gewichtig genug: die deutsch-französische Verständigung. In der Tat ist der Keim jeder anwendbaren Europapolitik im Einvernehmen zwischen den beiden Nachbarn zu suchen. Ohne sie gäbe es weder die Montanunion noch die EWG. Nur müssen sich eben die, die im Europa der Sechs kontinentale Politik verfolgen, davor hüten, die übrigen europäischen Staaten als Zugaben zu ihrer sichtbar blühenden Gemeinschaft zu betrachten.“¹⁹⁴

Die *Süddeutsche Zeitung* zeigt das Risiko auf, dass die deutsch-französische Beziehung mithin de Gaulles Außenpolitik in Europa insofern beeinflussen könne, als dass er sich von der EWG abwenden, und für ein kleines Europa mit der Bundesrepublik entscheiden könne. Aus der Perspektive der kleineren EWG-Partner sei daher das Gleichgewicht gefährdet. Gleichmaßen stuft *Le Monde* das deutsch-französische „Tandem“ als mächtigen sowie den kleineren EWG-Mitgliedern (Belgien und Holland) gegenüberstehenden Kern ein.

194 Maxim Fackler, Europäische Wachstumskrisen. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 198 (18./19.08.1962) 1.

„Au stade où en sont ces négociations difficiles, chacun est en effet amené à réexaminer ses contacts fondamentaux. Les pays importateurs de produits agricoles voient évidemment d'un cœur léger l'arrivée des livraisons du Commonwealth: cela d'autant plus que la Belgique et la Hollande ne seraient pas fâchées que la Grande-Bretagne compense politiquement au sein de la Communauté le poids grandissant du tandem de Gaulle-Adenauer: les objections françaises peuvent donc paraître à certains comme de simples prétextes techniques. Dans une certaine mesure, l'Allemagne soutient ce point de vue.“¹⁹⁵

Demzufolge würde Großbritanniens EWG-Beitritt den Verlust der deutsch-französischen Führungsrolle in der EWG bedeuten. Die Reaktionen in der Beitrittsdebatte entsprechen insofern auch einer Befürwortung oder Sorge vor der Veränderung der Machtverhältnisse. *Le Figaro* verortet diese sogar in der NATO.

„Le Marché commun, en lui-même, n'est pas jugé dangereux, il le serait, d'après le commentateur américain, s'il était organisé selon la conception des 'deux grands vieillards' de Bonn et de Paris. Car cette conception ne tendrait à rien de moins qu'à créer un axe Paris-Bonn, un ensemble autonome qui, dans l'immédiat, couperait en deux l'alliance atlantique et, au-delà, se poserait en 'troisième force'.“¹⁹⁶

Eine „Achse Paris-Bonn“, die laut *Le Figaro* ohne Großbritannien in der EWG entstehen würde, würde nicht mit den Vorstellungen der USA von dem europäischen Partner übereinstimmen. Anstatt den USA in einem durch die Bundesrepublik und Frankreich angeführten Europa gegenüberzustehen, sollten sie sich als gleichberechtigter Partner präsentieren.

„Le but n'est pas, dans l'avenir prévisible, de créer une Europe franco-allemande ou une troisième force, mais de substituer aux relations entre protecteur et protégé, qui étaient trop souvent, depuis quinze ans, celles des Etats-Unis et des pays européens, des relations plus proches de l'égalité entre alliés.“¹⁹⁷

Auch wenn das deutsch-französische Misstrauen vor dem trojanischen Pferd der USA

195 Gilbert Mathieu, La France s'oppose à des amendements tendant à faciliter l'acceptation par l'Angleterre de la politique agricole des Six. In: *Le Monde* Nr 5456 (03.08.1962) 1.

196 Raymond Aron, L'Europe unie et le monde. Suite de la première page. In: *Le Figaro* Nr 5598 (01./02.09.1962) 6.

197 Raymond Aron, Les 'six' et la Grande-Bretagne. In: *Le Figaro* Nr 5600 (04.09.1962) 5.

bestehe, sei der Beitritt Großbritanniens unerlässlich, um die USA von einer auch in Zukunft harmonischen Zusammenarbeit zu überzeugen.

Mit Ausnahme der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*¹⁹⁸ beginnen die Tageszeitungen nun verstärkt zwischen dem Staatsbesuch Adenauers und dem Staatsbesuch de Gaulles, erste weiterreichende Gedanken um die Auswirkungen der deutsch-französischen Freundschaft auf Europa und die atlantische Allianz zu formulieren. Gleichfalls werden die europapolitischen Vorstellungen de Gaulles vor allem von Seiten der französischen Zeitungen beleuchtet. In ihrer Berichterstattung schwingt eine Beunruhigung um eine von außen missinterpretierte Beziehung in einer „Achse Paris-Bonn“ mit.

6.1.3. De Gaulle in der Bundesrepublik

Trotz der schon bestehenden Sorge der Tageszeitungen, unter der Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen könne der europäische und atlantische Zusammenhalt leiden, wird de Gaulles Staatsbesuch in der Bundesrepublik ausnahmslos mit Spannung erwartet. De Gaulle sei für die Bundesrepublik ein „chevalier de légende“¹⁹⁹. Die Reaktion der Westdeutschen auf den Ritter wird vorab von den französischen Zeitungen schon als begrüßend eingeschätzt. „[E]nfin, l'opinion publique des deux nations, averties par leur instinct profond que l'heure avait sonné de surmonter leurs griefs [...] et d'ouvrir, par leur entente, un chapitre nouveau de l'histoire du vieux continent et de leur propre histoire.“²⁰⁰, schreibt *Le Figaro* und hebt damit erneut die historische Bedeutung der Versöhnung zwischen den beiden Völkern hervor. *Le Monde* hält sich mit historischen Voraussagen zurück, doch hat in Anbetracht der öffentlichen Ansprachen de Gaulles keine Zweifel: „Le succès en est assuré d'avance.“²⁰¹

198 Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sieht in ihrer Berichterstattung zu diesem Zeitpunkt davon ab die EWG-Verhandlungen um Großbritanniens Beitritt mit der deutsch-französischen Partnerschaft zu verknüpfen.

199 Dominique Auclères, Le Général et Mme de Gaulle accueillis, ce matin, par le président Lübke. In: *Le Figaro* Nr 5600 (04.09.1962) 3.

200 André François-Poncet, Un voyage historique. In: *Le Figaro* Nr 5602 (06.09.1962) 1.

201 Alain Clément, L'accueil de la population allemande au général de Gaulle promet d'être plus que chaleureux. In: *Le Monde* Nr 5483 (04.09.1962) 1.

Vermutungen über außenpolitische Implikationen

Die deutschen Tageszeitungen sind vorab nicht sicher über den Jubel um de Gaulle oder zumindest wird er noch nicht vorhergesagt. In den Porträts oder im Kommentar über sein Leben werden im Vorfeld des Besuchs erwartungsgemäß seine politischen Ziele analysiert. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schreibt:

„Staatspräsident de Gaulle sucht in dem Nachbarn jenseits des Rheins den Partner. Sachliche Gründe leiten ihn. Die Deutschen sind der letzte Puffer zwischen einem übermächtigen Sowjetrußland und einem Frankreich, das durch zwei Kriege geschwächt ist. Die Auflösung seines Weltreiches hat das Land moralisch erschüttert.“²⁰²

Seine Annäherung an die Bundesrepublik resultiere aus rein strategischen Gründen, um sich eines Partners sicher zu sein, der an der Seite des Frankreichs stehe, das er noch immer als „Grande Nation“ sieht. In der Folge der Unabhängigkeit Algeriens sei die Partnerschaft mit der Bundesrepublik nur ein Ersatz für die Legitimität dieses Frankreichverständnisses. „Seine Politik in Algerien soll als die geschichtliche Notwendigkeit verstanden werden, ohne die Frankreich nicht weiter große Aufgaben in Europa anpacken kann.“²⁰³ Ebenso sieht auch die *Süddeutsche Zeitung* de Gaulles Staatsbesuch als eine Machtdemonstration seiner Außenpolitik.²⁰⁴ De Gaulle würde nicht nur Adenauer und Bundespräsident Lübke für die Kooperation gewinnen wollen, sondern das bundesdeutsche Volk. Aus der Begegnung mit den Menschen wolle er die Grundlage für die Versöhnung schaffen, analysiert *Le Monde*:

„Le chef de l'Etat français souhaite non seulement que sa visite soit pour les Allemands de l'Ouest le symbole de la réconciliation franco-allemande comme celle du chancelier Adenauer l'a été pour les Français. Mais il veut donner une base populaire à cette réconciliation.“²⁰⁵

202 Adelbert *Weinstein*, Der vernünftige Träumer. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 203 (01.09.1962) 47.

203 Ebd.

204 Er wolle vor allem den Franzosen die Größe Frankreichs wieder bewusst machen („Renaissance“) Maxim *Fackler*, Der Staatsbesuch. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 212 (04.09.1962) 1.

205 Le 'rang' de l'Europe. In: *Le Monde* Nr 5484 (05.09.1962) 1.

Jubel um de Gaulle

Nach der Ankunft des französischen Staatspräsidenten werden seine Begegnungen mit der Bevölkerung von einer hohen Zustimmung begleitet. Die Begeisterung durch die Bevölkerung auf die öffentlichen Ansprachen de Gaulles unter anderem in Bonn, Köln, Düsseldorf, Hamburg, München und Ludwigsburg (zum Teil in deutscher Sprache) ist allgegenwärtig. Die *Süddeutsche Zeitung* resümiert diese Staatsreise als „Krönung der deutsch-französischen Aussöhnung“²⁰⁶. *Le Figaro* statuiert: „L'accueil reçu par le Président de la République française de la part de la population allemande a dépassé toutes les espérances.“²⁰⁷ Die Wärme und Solidarität bestätige die deutsch-französische Freundschaft derweil ausreichend, sie mache die Ratifikation eines Vertrags zwischen den Völkern überflüssig.²⁰⁸ *Le Figaro* weist hier schon auf die Möglichkeit hin, die deutsch-französische Beziehung vertraglich abzusichern, aber nennt keine spezifischen Gründe dagegen. Stattdessen wird de Gaulle sogar als der neue Karl der Große dargestellt, „le nouveau héros franco-allemand, Charlemagne des temps modernes“²⁰⁹. *Le Figaro* visualisiert ihn als Herrscher, der das Frankenreich nun erneut durch die freundschaftliche Beziehung zwischen der Bundesrepublik und Frankreichs aufleben lasse. Der überspitzte Vergleich zeigt, wie sehr der Jubel um de Gaulle auch in Frankreich begeisterte. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vergleicht den Staatsbesuch mit einem religiösen Ereignis als „Kreuzzug General de Gaulles, der ausgezogen war, den Deutschen zu sagen, daß nun und in Zukunft Frieden sein solle zwischen seinem und dem deutschen Volk“²¹⁰. Damit wird nicht nur die kriegerische Natur des Kreuzzugs auf romantisch verklärte Weise als Friedenspfad ausgelegt, beiläufig wird de Gaulle diesmal in Bezug auf das Christentum zum Heilsbringer erhoben. Selbst die dem

206 Maxim Fackler, Der Staatsbesuch. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 212 (04.09.1962) 1.

207 Les entretiens politiques franco-allemands ont pris fin hier sur le 'Deutschland'. In: *Le Figaro* Nr 5603 (07.09.1962) 5.

208 Vgl. „[...]l'amitié et la solidarité franco-allemande avec une chaleur qui revêt la valeur d'une ratification populaire.“ In: Les entretiens politiques franco-allemands ont pris fin hier sur le 'Deutschland'. Ebd.

209 Accueil à la fois royal, bon enfant somptueux et folkloristique au nouveau 'héros franco-allemand'. In: *Le Figaro* Nr 5605 (10.09.1962) 5.

210 Bernd Naumann, Der General vor der Feldherrnhalle. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 210 (10.09.1962) 6.

französischen Präsidenten kritisch gegenüberstehende *Le Monde* gesteht ein:

*„Il reste que cet événement lui-même a pris des proportions énormes qui, même compte tenu de la force d'attraction émanant de la personnalité du général de Gaulle, confinent au fabuleux.“*²¹¹

Die Freude an der deutsch-französischen Freundschaft verleitet die *Süddeutsche Zeitung*, mehrere Artikel über die bayerisch-französische Geschichte zu drucken. Sie handeln vom Kunst- und Kulturaustausch zwischen Bayern und Frankreich, angefangen bei Renate zu Lothringen, der Braut Herzog Wilhelms V., über französische Künstler des Rokoko bis zu Napoleon.²¹² Es wird sogar eine Geschichte des diplomatischen Austausches zwischen Bayern und Frankreich im 17. Jahrhundert aufgezeigt.²¹³

Deutsche wie französische Tageszeitungen versuchen, die die Erwartungen übertreffende Euphorie um de Gaulle zu erklären. Auf der deutschen Seite wird der Jubel um de Gaulle entweder de facto als Bekräftigung der interkulturellen Freundschaft gesehen oder mit der Persönlichkeit und dem Charisma de Gaulles begründet.

Die Wandlung der Beziehung zwischen den Völkern sei „überwältigend“²¹⁴, so die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Doch beschränke sich diese keinesfalls auf die politische Ebene, wie die Begeisterung um de Gaulle beweise. Historiker, Studienreisen, der Tourismus, das Deutsch-Französische Institut und viele weitere Institutionen hätten die Kommunikation zwischen den beiden Ländern intensiviert.

*„Diese Veränderung ist jedoch nicht nur ein Verdienst der beiden alten Männer, die an der Spitze unserer Regierungen stehen, [...] sie ist außerdem auch eine Frucht der vielfältigen Bemühungen, die auf beiden Seiten unternommen worden sind, um das gegenseitige Verständnis zu fördern und jahrhundertealte Vorurteile in mühevoller Kleinarbeit abzubauen.“*²¹⁵

211 Alain Clément, Le général de Gaulle a été l'objet d'un véritable plébiscité. In: *Le Monde* Nr 5498 (11.09.1962) 1.

212 Vgl. Anton Saller, Kleine Allianz der Münchner und Franzosen. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 216 (08/09.09.1962) 9.

213 Bayerisch-französische Beziehungen. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 267 (07.11.1962) 7.

214 Helmut Scheffel, franco-allemand. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 207 (06.09.1962) 14.
215 Ebd.

Es sei diesen Bemühungen zu verdanken, dass die Reise de Gaulles, die symbolisch für diese Wandlung zur Freundschaft steht, eine große Resonanz erfahre.

Die *Süddeutsche Zeitung* argumentiert, es sei die Ausstrahlung des Generals: „Man braucht de Gaulle nur einmal leibhaftig vor sich gesehen zu haben, um sogleich zu begreifen, warum dieser sonderbare Mann die Sympathie wildfremder Menschen gewinnt.“²¹⁶ Des Weiteren sei es auch sein pathetischer Redestil, der den Nationalstolz der Bundesdeutschen wieder erwecke. Und das, obwohl man in der Bundesrepublik vorsichtig sei angesichts der Erinnerung an den nationalsozialistischen Pathos.²¹⁷ Die Verehrung einer Person habe hier in diesem Ausmaße seit Adolf Hitler nicht mehr stattgefunden. Hier wird dennoch die Verehrung de Gaulles nicht in ein schlechtes Licht gerückt, sondern mit den Attributen „edel und erfüllt“ dem „hohlen Pathos“ des Nationalsozialismus gegenübergestellt.

Dieser Erklärungsstrang, de Gaulle gäbe der Bundesrepublik das nach 1945 verlorene Selbstbewusstsein zurück, wird vergleichbar auch von den beiden französischen Tageszeitungen vertreten.²¹⁸ „A tort ou à raison, à aucun moment du proche passé, les Allemands n'ont eu le sentiment qu'un fossé infranchissable les séparait des Français.“²¹⁹, erklärt *Le Monde*. Die Vergangenheitsbewältigung über diesen Verständnisgraben werde durch de Gaulle ermöglicht, weil er gezielt die deutsche

216 Das Streiflicht. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 215 (07.09.1962) 1.

217 Was de Gaulles Wortwahl angeht, schreibt die *Süddeutsche Zeitung*, „so wurde des öfteren behauptet, sogar Franzosen fänden sie reichlich pathetisch. Um wieviel weniger, so meinten Skeptiker, werde de Gaulle in diesem Lande ankommen, wo von mißtrauisch gewordenen Generationen die Warnung vor dem 'hohlen Pathos' durch viele Jahrzehnte weitergereicht wurde. Aber siehe da, da kommt ein Franzose, um uns daran zu erinnern, daß Pathos durchaus edel und erfüllt sein kann, sofern er nur stimmt.“ Das Streiflicht. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 215 (07.09.1962) 1.

218 Vgl. zu der Identitätskrise des deutschen Volkes, die de Gaulle gezielt behebt, indem er die deutsche Größe betont und nationalsozialistische Erinnerungen überschreibt, Cécile Leconte's Aufsatz: Cécile Leconte, *Résurgence de la question identitaire en République fédérale. Le voyage de Charles de Gaulle en République fédérale d'Allemagne en septembre 1962 et son impact sur la question de la maîtrise du passé*. In: *Allemagne d'aujourd'hui* 149: *L'Allemagne entre passé et avenir* (1999) 101-117, online unter <<http://www.degaulle.lpb-bw.de/literaturverzeichnis0.html>> (05.08.2014).

219 La France fait aux yeux de la masse des Allemands sa 'rentrée' sur la scène politique. In: *Le Monde* Nr 5483 (04.09.1962) 6.

„Größe“ betont und die nationalsozialistische Geschichte integriert ohne ihre Fatalität abzuschwächen. Seine Nachricht sei „absolution et réhabilitation. L'un et l'autre sont pour l'Allemagne ce que fut la libération pour la France. Depuis 1945, personne n'avait dit à ces gens qu'ils étaient les fils d'un grand peuple [...]. De Gaulle les a rétabli dans leurs droits, dans leur passé, leur a rendu leur Histoire.“²²⁰ Nicht seine Präsenz und Persönlichkeit, sondern seine Worte des Respekts und der Hochachtung würden die Bevölkerung begeistern. Der Brückenschlag zwischen der nationalsozialistischen Vergangenheit und der Wertschätzung der „deutschen“ Werte gelänge, indem er Assoziationen bei den Menschen hervorrufe und diese in neue Bildkomplexe integriere – so hielt er eine Rede vor der Feldherrnhalle in München, die durch den Hitler-Ludendorff Putsch 1923 einen hohen nationalsozialistischen Symbolwert innehatte.²²¹

Le Figaro kommentiert: „Sans doute, lui semblait-il qu'il ne pouvait mieux balayer le passé qu'en faisant sien ce haut lieu qui trop longtemps avait abrité le souvenir du nazisme.“²²² Und abschließend konkludiert er, de Gaulle habe dem gequälten Volk den Seelenfrieden zurückgeben wollen: „Bref, à un peuple torturé par son passé et par ses souvenirs, de Gaulle a tenté d'apporter la paix au cœur.“²²³

Le Monde kritisiert de Gaulle

Alle Tageszeitungen betonen die feierliche Atmosphäre des Staatsbesuchs. Da überrascht es, dass bei dem angesprochenen Pathos und dem unerwarteten Jubel um de Gaulle kaum Kritik oder scherzhafte Kommentare anfallen. Nur *Le Monde* wagt sich daran die militaristische Ansprache de Gaulles in Hamburg und in Ludwigsburg zu missbilligen und warnt vor einer eventuell bei der deutschen Bevölkerung aufflammenden Kriegsnostalgie.

220 Fièvre gaulliste à Stuttgart comme à Munich pour la dernière journée du voyage du général de Gaulle en Allemagne. In: *Le Figaro* Nr 5605 (10.09.1962) 5.

221 Die Putschisten um Adolf Hitler und die bayerische Landespolizei trafen am 9.11.1923 vor der Feldherrnhalle zusammen. Jedes Jahr fand daher ein Gedenkmarsch zur Feldherrnhalle statt. Indem de Gaulle sich an diesem Ort inszenierte und die Konfrontation mit der Vergangenheit suchte, wollte er die Läuterung des bundesdeutschen Volkes verbildlichen. Vgl. Siehe *Derix*, *Bebilderte Politik* 140-f.

222 Accueil à la fois royal, bon enfant somptueux et folkloristique au nouveau 'héros franco-allemand'. In: *Le Figaro* Nr 5605 (10.09.1962) 5.

223 Henri *de Kergorlay*, Répercussions durables du message de réconciliation apporté par de Gaulle aux Allemands. In: *Le Figaro* Nr 5606 (11.09.1962) 3.

„Fallait-il vraiment rappeler à l'armée allemande que rien de grand ne se fait sans que la 'chose militaire' y participe, et à la jeunesse allemande qu'elle devrait vaincre, s'il le fallait, en combattant? [...] En attendant, s'il est dans sa manière de forcer la note pour se faire mieux entendre, ne peut-on craindre que certains nostalgiques outre-Rhin ne l'aient trop bien entendu?“²²⁴

Le Monde kritisiert nicht nur die Wortwahl de Gaulles. Die Zeitung macht sich auch über das übertriebene Zeremoniell, die ständige Betonung der Freundschaft und den Rückgriff auf die lange gemeinsame Geschichte lustig. Adenauer und de Gaulle würden sich wie zwei mittelalterliche Burggrafen benehmen, die dem ehemaligen Feind einen stattlichen Besuch ermöglichen würden.

„Chacun des deux burgraves à son tour nous chante la scène de l'hospitalité. Oriflammes au vent, clairs sonnants, les portes du Burg irréconcilié s'ouvrent toutes grandes devant l'ancien ennemi comme devant un empereur. La réconciliation historique s'annonce déjà pour le dénouement.“²²⁵

Und letztendlich handele es sich bei dem Staatsbesuch nur um ein großes „Theater“:

„Le voyage du général de Gaulle en République fédérale est avant tout ce que l'on appelle si bien en allemand 'du théâtre', c'est-à-dire un déploiement qui peut convaincre et émouvoir et qui, d'ailleurs, y réussit pleinement. Il est donc vain de s'exténuer à chercher ce qu'il peut y d'avoir 'derrière': tout est sur l'avant-scène et, pour faire respecter une symétrie en trompe-l'œil.“²²⁶

Im Gegensatz dazu schreiben die deutschen Zeitungen kaum kritische Kommentare zu den beachtenswert feierlich-ernsten, wenn nicht übertriebenen Worten de Gaulles. Es verhält sich eher umgekehrt. In einem Leserbrief heißt es befürwortend: „De Gaulles Worte waren eine Huldigung, in die er Erwartung und Vertrauen eingeschlossen hatte. Es liegt auch an uns, sie nicht zur hohlen Phrase werden zu lassen.“²²⁷

224 Espoirs et nostalgies. In: *Le Monde* Nr 5489 (11.09.1962) 1.

225 Au jour le jour. Les burgraves. In: *Le Monde* Nr 5484 (05.09.1962) 1.

226 Alain Clément, Les entretiens des deux hommes d'Etat ne laissent présager aucune 'relance' précipitée de la négociation politique. In: *Le Monde* Nr 5483 (04.09.1962) 6.

227 Leserbrief von Isa Brand aus Starnberg unter der Überschrift: Beifall für de Gaulle. Briefe für die Süddeutsche Zeitung. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 228 (22/23.09.1962) 66.

Der Staatsbesuch und Europa

Die durch den Staatsbesuch besiegelte Freundschaft wird in den Kommentaren der Tageszeitungen wiederholt in die zukünftige EPU ausgehend von der EWG eingebunden. Dabei geht es vereinzelt auch darum, inwiefern die deutsche Frage durch eine deutsch-französische beziehungsweise europäische Zusammenarbeit in Zukunft behoben werden könne.²²⁸ Hierfür leiste de Gaulle das Aufleben eines europäischen Gemeinschaftssinnes durch seinen Staatsbesuch. Dieser wird als „mächtiger Anstoß“²²⁹ für Europa gewertet. De Gaulle habe den Menschen eben nicht nur die deutsch-französische Freundschaft näher gebracht, er habe den europäischen Gedanken repräsentiert.

In dem Leitartikel unmittelbar nach de Gaulles Abreise schreibt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*:

„[D]ie von der Vernunft gebotene Politik des europäischen Zusammenschlusses, die ohne ein festes, dauerhaftes Fundament in den deutsch-französischen Beziehungen nicht vorstellbar ist, bedarf auch der Verankerung in der Phantasie und in den Emotionen der Völker. Europa kann nicht ausschließlich auf die kühle Ratio der Vertragsparagrafen und der Zweckorganisationen gegründet werden.“²³⁰

Der Artikel räumt die Möglichkeit ein, dass die Begeisterung um de Gaulle eventuell keine bleibenden politischen Veränderungen hinterlassen könnte, die große Errungenschaft des Besuchs aber in der Mentalität der Bevölkerungen stattgefunden hat. Auch wenn der Übergang der Begeisterung über diesen europäischen Gedanken zur Begeisterung für die Person de Gaulles fließend ist, so würde der Bevölkerung mit de Gaulle zumindest eine konkrete Person zur Verfügung gestellt werden, an der sie ein

228 In den Zeitungen finden sich immer wieder Hinweise auf Zwischenfälle bei den öffentlichen Auftritten de Gaulles, die auf das Fehlen Berlins in seiner Reise aufmerksam machen. Siehe „'Er soll nach Berlin fahren.'“ Der Präsident der Französischen Republik in Bonn eingetroffen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 206 (05.09.1962) 1. Und siehe: „'Visitez Berlin'.“ *Henri de Kergorlay*, Le général de Gaulle, parlant en allemand: 'Je me sens rempli d'estime et de confiance pour le grand peuple que vous êtes'. In: *Le Figaro* Nr 5602 (06.09.1962) 5.

229 Jürgen *Term*, Ein mächtiger Anstoß. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 208 (07.09.1962) 1.

230 Jürgen *Term*, Achse Paris-Bonn? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 215 (16.09.1962) 1.

Gefühl zu Europa festmachen kann. Ebenfalls bemerkt die *Süddeutsche Zeitung* den mit der Person de Gaulle assoziierten Europagedanken.

„Dieser Jubel muß wohl eine tiefere Ursache haben als die übliche Begeisterung des Volkes für einen Prominenten, den es aus der Nähe sieht, und als der höfliche Beifall für einen Mann, der Reden in einer fremden Sprache auswendig lernt, um sich direkt verständlich zu machen. Ist es der Traum von der Einheit Europas, den auch de Gaulle träumt [...]“²³¹

Als dritte Tageszeitung sieht auch *Le Monde* den überschwänglichen Empfang in der Bundesrepublik aufgrund seiner Personifikation Europas. „Cette Europe 'personnalisée' n'est peut-être pas l'Europe idéale (de même que le général de Gaulle est tout autre chose que la personnification de l'Europe).“²³² Die Betonung, dass de Gaulle keinesfalls das Europa einer engen politischen Union darstelle, das sich die deutsche Bevölkerung wünscht, deutet erneut auf die Vermutung über eine zukünftige Divergenz hin. Zumal de Gaulle die deutsch-französische Versöhnung nicht hergeleitet habe – „La réconciliation franco-allemande ne date pas d'aujourd'hui, et un hommage furtif à Robert Schuman n'aurait déplu ni aux Français ni aux Allemands.“²³³ Robert Schuman sei ihr eigentlicher Vater gewesen. Aber zweifellos habe de Gaulle der Versöhnung in Europa etwas verliehen: „de Gaulle lui a donné ce sceau, cette acceptation populaire et peut-être cette âme qui lui manquaient.“²³⁴ Auf diese Weise schließt auch *Le Monde*, dass de Gaulle einen europäischen Gemeinschaftssinn verkörpere.

Die deutsch-französische Freundschaft im Widerspruch zur Staaten-gemeinschaft?

Der Zuspruch um de Gaulle ist nach wie vor groß, doch gewinnt häufiger die Warnung Oberhand, die anderen Partner in der EWG und auch Großbritannien nicht durch die offensichtlich besonders enge Partnerschaft abzuschrecken. Besonders die Tischrede de Gaulles in Brühl am Anfang seiner Reise und eine Übersetzungsunstimmigkeit

231 Dieter Schröder, Charles de Gaulle läßt die Herzen höher schlagen. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 216 (08/09.09.1962) 3.

232 Alain Clément, Le général de Gaulle a été l'objet d'un véritable plébiscite. Suite de la première page. In: *Le Monde* Nr 5489 (11.09.1962) 2.

233 Espoirs et nostalgies. In: *Le Monde* Nr 5489 (11.09.1962) 1.

234 Ebd.

decken die „Furcht vor einer allzu engen Umarmung durch de Gaulle“²³⁵ auf.

„Während es in der ersten Übersetzung geheißen hatte, Deutschland und Frankreich sollten ohne längeres Zögern ihre eigene Verbundenheit organisch gestalten, gab er [der Bundespressechef, Anm. von H.B.] jetzt als korrigierten, mit der französischen Botschaft abgesprochenen Text, heraus, daß Deutschland und Frankreich ihre eigene Verbundenheit ohne Zögern verstärken sollten.“²³⁶

Die Übersetzung war als Vorschlag über eine Organisation der deutsch-französischen Zusammenarbeit gemeint und hatte ablehnende Reaktionen hervorgebracht. Aus der CDU war laut *Süddeutsche Zeitung* zu hören: „Auf keinen Fall, so wurde erklärt, könne eine Achse Bonn-Paris akzeptiert werden, die innerhalb der EWG eine Art deutsch-französischen Führungsanspruch darstellen würde.“²³⁷ Auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sprach von „politische[n] Vermutungen“²³⁸ um de Gaulles Motive. Und sogar *Le Figaro* geht auf die Rede de Gaulles ein – „un mystère“²³⁹ – nicht indem es einen Übersetzungsfehler unterstellt, sondern davon spricht, dass man seine Worte auslegen könnte. Es schien, „que le général de Gaulle entendait signer un traité bilatéral avec l'Allemagne, sur lequel devait s'établir toute construction européenne.“²⁴⁰ *Le Figaro* geht also davon aus, dass de Gaulles Wortwahl absichtlich ungenau war, um sich an eine organisierte politische deutsch-französische Kooperation heranzutasten.

Nachdem die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schon im Juli bei Adenauers Staatsbesuch in Frankreich vor einem „Kleinst-Europa“ und die *Süddeutsche Zeitung*, *Le Figaro* sowie *Le Monde* zu den EWG-Verhandlungen zwischen Juli und September vor einer missverstandenen „Entente cordiale“ oder „Achse Paris-Bonn“ gewarnt hatten, wird

235 Dieter Schröder, Charles de Gaulle läßt die Herzen höher schlagen. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 216 (08/09.09.1962) 3.

236 Adenauer und de Gaulle unter vier Augen. Auch Bonn ist für engere Zusammenarbeit. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 214 (06.09.1962) 1.

237 Ebd.

238 Präsident de Gaulle vor den Arbeitern der Thyssen-Hütte. Fortsetzung unseres Berichtes von Seite 1. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 208 (07.09.1962) 4.

239 Dominique Auclères, Deux heures d'entretiens politiques au palais Schaumbourg. In: *Le Figaro* Nr 5602 (06.09.1962) 5.

240 Ebd.

anlässlich von de Gaulles Tischrede und dem Jubel, der ihm entgegengebracht wird, abermals in allen vier Tageszeitungen der warnende Ton angeschlagen. Noch während des Staatsbesuchs erinnern sie daran, dass das politische Gleichgewicht in der EWG gewahrt werden müsse. Es sei nach der *Süddeutschen Zeitung* „der Anschein zu vermeiden, das Europa der Sechs entwickle sich zurück, indem es sich in Gruppen unterteilt.“²⁴¹ Auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* meint: „Bei der wünschenswerten Intensivierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit müsste gerade in diesem Stadium der Eindruck vermieden werden, deren Ziel sei die Errichtung einer französisch-deutschen Vormacht innerhalb der europäischen Gemeinschaft.“²⁴² Um der europäischen Harmonie willen, dürfe die deutsch-französische Partnerschaft keinen exklusiven Charakter annehmen. Die Aufforderung wird vom *Le Figaro* noch rigoroser geäußert: „Puissent les autres nations n'en pas prendre ombrage!“²⁴³ Im Zuge der sich immer weiter aufzwingenden Frage nach einer zur europäischen Zusammenarbeit konkurrierenden deutsch-französischen Freundschaft wird das Besuchskommuniqué von de Gaulles Unterredungen mit Adenauer begrüßt, das das europäische Gerüst betont.

*„Le sixième et dernier paragraphe, enfin, qui traite de la politique européenne, devrait dissiper les soupçons qu'auraient pu faire naître, dans certaines capitales amies, le caractère très démonstratif des manifestations de foule et les déclarations du général lui-même à ses divers auditoires. L'entente franco-allemande n'est pas exclusive.“*²⁴⁴

Von allen Zeitungen am deutlichsten, bezeichnet *Le Monde* aus der deutschen Perspektive die Vertiefung der Freundschaft und den gleichzeitigen Aufbau eines politischen Europas als unvereinbar. Er verlautet eine „impossibilité de concilier le moyen, qui est l'entente franco-allemande, et les buts, qui sont une certaine structure de l'Europe et une certaine position dans le monde.“²⁴⁵ Einzig die europäische

241 Was schlägt de Gaulle vor? In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 236 (02.10.1962) 3.

242 Jürgen Term, Achse Paris-Bonn? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 215 (16.09.1962) 1.

243 André François-Poncet, Un voyage historique. Suite de la première page. In: *Le Figaro* Nr 5602 (06.09.1962) 20.

244 Roger Massip, Pour dissiper les soupçons... In: *Le Figaro* Nr 5604 (08/09.09.1962) 5.

245 Leo Hamon, L'Europe des États ou les conséquences des choix. In: *Le Monde* Nr 5487 (08.09.1962) 16.

Gemeinschaft als endgültiges Ziel sei erstrebenswert. Wenn nicht aus der Gemeinschaft, aus was würde sonst das Werk Europas bestehen?²⁴⁶ Außerdem dürfe man die Grenzen der deutsch-französischen Kooperation nicht aus den Augen lassen.

„[L]es limites dans lesquelles Bonn entendait se tenir: le renforcement des liens entre les deux pays ne serait étudié que dans la mesure où les problèmes éventuels ne trouveraient pas une solution au sein de la Communauté européenne ou de l'O.T.A.N.“²⁴⁷

Schließlich würden Lösungsansätze für politische Probleme nur im Zweibund Bundesrepublik-Frankreich ausgearbeitet werden, wenn sie nicht zuvor in der europäischen oder atlantischen Gemeinschaft gelöst worden wären. Die deutsch-französische Partnerschaft sei ein untergeordnetes Gerüst, dessen Zusammenarbeit eingeschränkt sei.

Trotz der überwältigenden Begeisterung um de Gaulle in der Bundesrepublik, die die deutschen wie französischen Tageszeitungen allesamt anerkennen, besteht ein Misstrauen gegenüber eines übermäßigen Gefühlsansturms der Freundschaft. Erklärungsansätze führen den Jubel auf das Charisma de Gaulles, das Sehnen der deutschen Bevölkerung nach einem Pathos und Nationalstolz oder die Personifikation des europäischen Gedankens in de Gaulle zurück. Gleichwohl geben sich überwiegend die *Süddeutsche Zeitung* und *Le Figaro* der Euphorie hin, indem erstere sogar bayerisch-französische Wurzeln der Freundschaft herausarbeite und die zweite de Gaulle mit Karl dem Großen vergleicht. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* fängt die erregte Atmosphäre um de Gaulle auf und spricht vom „Kreuzzug“ de Gaulles, aber ist in Bezug auf das europäische Gleichgewicht früh alarmiert. Noch kritischer zeigt sich *Le Monde*, der die Begeisterung um de Gaulle herunterspielt als übertriebenes Getue oder die Sorge vor einem an den Nationalsozialismus erinnernden Personenkult artikuliert. Generell kristallisiert sich bei allen Tageszeitungen gegen Ende des Staatsbesuchs de Gaulles die Befürchtung heraus, eine engere Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Frankreich könne die Entwicklung zur EPU blockieren.

246 Vgl. „Or en quoi consiste cette œuvre commune sinon à agir en sorte que l'Europe dont la stabilité et la prospérité s'affirment chaque année davantage dans un monde troublé et divisé, retrouve son 'rang'.“ *Le 'rang' de l'Europe*. In: *Le Monde* Nr 5484 (05.09.1962) 1.

247 *Les limites de la coopération franco-allemande*. In: *Le Monde* Nr 5505 (29.09.1962) 1.

6.1.4. Für oder gegen Europa

Nach dem Staatsbesuch de Gaulles erregte die deutsch-französische Freundschaft erst wieder im Dezember die Aufmerksamkeit der Tageszeitungen, zum Treffen der Außenminister Schröder und Couve de Murville in Paris. Sie berieten dort am 17. Dezember 1962 die Intensivierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit; den Zeitungen zufolge innerhalb eines Abkommens zwischen den zwei Ländern. Zu diesem Zeitpunkt finden sich in den Tageszeitungen allerdings nur kurze Nachrichten über dieses Treffen – zu Vermutungen über die Form, die diese Zusammenarbeit annehmen würde, gibt es keine Kommentare. Erst zu Adenauers Besuch in Paris am 21. und 22. Januar 1963 wurden genauere Ergebnisse erwartet.

In Bezug auf die Entwicklungen in der EWG erhoffte man sich von der Außenministerkonferenz der EWG-Partner am 18. Januar 1963 einen Fortschritt in den Verhandlungen um den Beitritt Großbritanniens. Unerwartet wurde die Zukunft der EWG und damit auch einer EPU dennoch im Anschluss an die Pressekonferenz de Gaulles am 14. Januar 1963 vorzeitig thematisiert. Er gab darin dem Beitritt Großbritanniens eine klare Absage und lehnte ebenso eine multilaterale Atommacht durch ein Dreier-Direktorium (Großbritannien, USA und Frankreich) ab. Zugleich betonte er die Freundschaft mit der Bundesrepublik.

Reaktionen auf de Gaulles Pressekonferenz

De Gaulles „Zwei Nein und ein Ja“²⁴⁸ wurden vor allem in den zwei deutschen Tageszeitungen diskutiert.

*„Zum erstenmal blieben keine Zweideutigkeiten, brachte der französische Präsident klar seine Ansichten zum Ausdruck: Wenig Hoffnung auf einen Erfolg der Brüsseler Verhandlungen über den Beitritt Großbritanniens zum Gemeinsamen Markt, weil England dazu noch nicht die erforderliche Einstellung hat, Absage an die von Kennedy angeregte multilaterale NATO-Atomstreitmacht, warmes Bekenntnis zur deutsch-französischen Solidarität und zur europäischen Zusammenarbeit“*²⁴⁹

Während die *Süddeutsche Zeitung* nicht überrascht scheint, sondern eher erleichtert

248 Hans Achim Weseloh, Zwei Nein und ein Ja. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 13 (16.01.1963) 2.
249 Alfred Frisch, De Gaulle bleibt auf hartem Kurs. In: Süddeutsche Zeitung Nr 13 (15.01.1963) 1.

über die Offenheit de Gaulles, so hebt sie nichtsdestotrotz die Konsequenzen für Europa heraus.

„De Gaulle gibt vor, nur einen allzu schön bemalten Vorhang weggezogen zu haben, hinter dem sich die, ach so andersartige Inselhaftigkeit Großbritanniens verborgen gehalten hatte. Er hat in Wirklichkeit aber das ganze Gebäude erschüttert, das zu erhalten er für seine Sendung ansieht, nämlich das kontinentale Europa der Sechs [...]“²⁵⁰

Damit stuft die *Süddeutsche Zeitung* de Gaulles Großbritannien und den USA ablehnend gegenüberstehende Aussagen als fatal für die EWG ein. Parallel dazu setze er „die hochbegrüßte deutsch-französische Freundschaft der Gefahr [aus], daß sie anderen als Komplott gegen Europa erscheinen müßte.“²⁵¹ Das Licht, in die die deutsch-französische Freundschaft damit gerückt würde, stelle sie in einen Gegensatz zu Europa und zur atlantischen Allianz. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* stimmt darin überein. De Gaulle habe die bundesdeutsche „Politik und Diplomatie vor eine große und schwierige Aufgabe gestellt. Der Bundeskanzler [...] wird darauf beharren müssen, wie sehr Deutschland, wie sehr Europa auf die enge Verbindung mit den beiden großen angelsächsischen Völkern angewiesen ist.“²⁵² Der Bundesrepublik wird nun unvermutet eine Funktion in der Vermittlung zwischen Frankreich und der EWG, beziehungsweise der EWG und Großbritannien, zugesprochen. Erstens, um die Position der Bundesrepublik als Partner Frankreichs, aber auch als Partner der EWG, Großbritanniens und der USA zu betonen – eine Wahl zwischen den Partnern stehe nicht zur Debatte. Zweitens, um das „Gebäude“ Europa aufrecht zu erhalten, mit anderen Worten den Beitritt Großbritanniens nach den monatelangen Verhandlungen nicht gänzlich auszuschließen, sondern eine Tür offen zu halten.

Die prekäre Situation, in der sich die Bundesrepublik durch de Gaulles Pressekonferenz befindet, wird selbst von *Le Monde* und *Le Figaro* erkannt. Es ist bemerkenswert, dass keine offene Kritik an de Gaulles Aussagen geübt wird, obwohl sich beide Tageszeitungen für ein zum Atlantik geöffnetes Europa aussprechen, und sich Gedanken über die Folgen für Europa machen bei einem Nichteintritt Großbritanniens.

250 Maxim Fackler, De Gaulle – sperrige Größe. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 16 (18.01.1963) 1.

251 Ebd.

252 Bonn und de Gaulle. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 13 (16.01.1963) 1.

Für Großbritannien würde es laut *Le Monde* bedeuten:

*Ce serait là cependant la fin de l'Angleterre, la certitude qu'elle deviendrait à la longue un satellite parmi d'autres des Etats-Unis, lesquels ont montré surabondamment au cours de ces derniers mois qu'ils ne les conçoivent que complaisants. La voie du véritable courage, celle de la fidélité à la tradition nationale, c'est l'Europe.*²⁵³

Großbritannien müsse sich also der EWG anschließen, um international bedeutend zu bleiben. Für die EWG bedeute der Anschluss Großbritanniens hingegen lediglich eine Vergrößerung, „l'élargissement d'une communauté qui est complètement entrée dans nos mœurs [sic!].“²⁵⁴ Und sollte Großbritannien nicht aufgenommen werden, werde Zwietracht in der EWG folgen. Frankreich würde in der Folge entweder auf sich allein gestellt sein oder müsse die Kooperation mit der Bundesrepublik auf die Verteidigungsebene ausweiten.²⁵⁵ Sowohl Frankreich, als auch Großbritannien würden also mehr gewinnen als verlieren, wenn Großbritannien in die EWG eintreten würde.

Le Monde sieht die Gefahr der Isolation in der Staatengemeinschaft, aber hält sie nicht für gewiss und bezieht ebenso noch nicht die USA in die Überlegungen mit ein. *Le Figaro* identifiziert an dieser Stelle ebendiese Position der USA, die durch den Ausschluss Großbritanniens gleichermaßen abgewiesen worden seien. Nicht zuletzt wünschten sie Großbritannien in der EWG als ihren engsten Partner, aus französischer Sicht „un cheval de Troie“²⁵⁶.

*„La cohésion qu'elle [Europa, Anm. von H.B.] gagnerait à n'être que continentale ne compenserait pas la faiblesse d'une communauté au sein de laquelle certains de nos associés ne partagent pas les vues du général de Gaulle et ne conçoivent leur union qu'associée à l'Amérique et à la Grande Bretagne.“*²⁵⁷

253 André *Fontaine*, Les cent jours de l'Europe. In: *Le Monde* Nr 5595 (12.01.1963) 1.

254 Ebd.

255 Vgl. „la zizanie s'installera durablement dans les relations entre la Grande-Bretagne et la France.

Celle-ci, si elle n'est pas complètement isolée, sera amenée à pousser le mariage avec l'Allemagne jusqu'à ses conséquences ultimes, qui sont atomiques.“ Ebd.

256 Roger *Massip*, L'Europe unie ne peut être qu'atlantique. Suite de la première page. In: *Le Figaro* Nr 5713 (14.01.1963) 3.

257 Roger *Massip*, L'Europe unie ne peut être qu'atlantique. In: *Le Figaro* Nr 5713 (14.01.1963) 1.

„Parmi eux l'Allemagne, fidèle alliée aujourd'hui, n'hésiterait pas longtemps, si le choix lui était imposé, à opter pour Washington“²⁵⁸

Das kontinentale Europa ohne Großbritannien werde dem atlantischen Europa mit Großbritannien und damit indirekt den USA unterliegen. Als Folge sei die Isolation Frankreichs sowie entsprechend die Bedrohung der deutsch-französischen Zusammenarbeit unausweichlich.

„Nous nous trouverions isolés au sein du Marché commun. La solidarité de nos cinq partenaires nous placerait dans une situation impossible. L'Allemagne ayant, en fin de compte, appuyé les gouvernements du Benelux et le gouvernement italien, la coopération franco-allemande se trouverait, elle-même, directement menacée. Nous ne voulons pas croire que le général de Gaulle acceptera de prendre des risques de cette dimension.“²⁵⁹

Auch wenn de Gaulle die Isolation Frankreichs in Kauf nehmen würde, so würde er den Bruch der deutsch-französischen Beziehungen nicht riskieren wollen. Darin wird deutlich, dass *Le Figaro* ein Nachgeben de Gaulles noch für wahrscheinlich hält.

Adenauer in der Rolle des Vermittlers

Allen vier Tageszeitungen ist gemein, dass Adenauer in diesen Tagen als Vertreter der EWG-Partner und Stimme der Vernunft gesehen wird, die auf de Gaulle einwirken soll. In Erwartung an seinen Besuch in Paris, appelliert die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* an ihn.

„Daß weiter verhandelt wird, und zwar nicht unter dem Damoklesschwert einer von Paris aus vorweggenommenen Entscheidung, dafür sollte sich Bonn und sollte sich der Bundeskanzler in Paris mit aller Entschiedenheit einsetzen. Es kann nicht der Sinn der deutsch-französischen Freundschaft sein, daß die deutsche Regierung vorweg in Paris gefaßte Entschlüsse unterstützt.“²⁶⁰

258 Roger Massip, L'Europe unie ne peut être qu'atlantique. Suite de la première page. In: *Le Figaro* Nr 5713 (14.01.1963) 3.

259 Roger Massip, La dernière chance. In: *Le Figaro* Nr 5717 (18.01.1963) 1.

260 Nikolas Benckiser, Frankreich und die europäische Zukunft. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 14 (17.01.1963) 1.

Die Bundesrepublik solle sich nicht der französischen Absage fügen in Berufung auf die deutsch-französische Zusammenarbeit (Vergleich mit der Legende von Damokles), sondern Verantwortung für den europäischen Zusammenhalt übernehmen. Man sei besorgt, „daß im Zeichen der politischen Verknüpfung beider Länder Europa auf ein falsches Gleis, auf einen Weg, den die deutsche Politik für falsch halten muß, geschoben werden könnte.“²⁶¹ Dennoch befürchtet die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, dass Adenauer sich nicht für Großbritannien und die erweiterte EWG einsetzen werde, denn „[d]as Dramatische, um nicht zu sagen, das Tragische an der Situation liegt darin, daß von jenem Gemisch aus rationalen [...] politischen Überlegungen und persönlich gefärbten Empfindungen, das de Gaulle gegenüber England bestimmt, vieles sich auch in der Person Adenauers findet.“²⁶²

Wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sieht auch die *Süddeutsche Zeitung* den internationalen Druck auf Adenauer, dem „Zünglein an der Waage“²⁶³. Er sei „bemüht, sich nicht in die Rolle eines Fürsprechers des britischen Beitritts zur EWG beim französischen Präsidenten de Gaulle drängen zu lassen.“²⁶⁴ Diese Auffassung spricht schon dafür, dass er nicht davon überzeugt ist, sich für den Beitritt Großbritanniens einzusetzen.

*„Adenauer, der ursprünglich nach Paris fahren wollte, um einige Früchte der engeren Allianz zwischen den beiden ausgesöhnten Nationen zu ernten, wird nun dort vor der folgeschweren Entscheidung stehen, ob er de Gaulles Interpretation des Begriffs 'unser Europa' auch offiziell annehmen soll, wie er es für sich im stillen Kämmerlein wohl schon getan hat.“*²⁶⁵

Hier wird noch deutlicher, dass die *Süddeutsche Zeitung* bezweifelt, dass Adenauer sich auf seiner Parisreise für die erweiterte EWG aussprechen wird. Beide bundesdeutschen Tageszeitungen erwarten nicht, dass Adenauer als Vermittler fungieren wird.

261 Nikolas *Benckiser*, Adenauer spricht mit de Gaulle. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 17 (21.01.1963) 1.

262 Ebd.

263 Curt Geyer, London: Viel hängt jetzt von Bonn ab. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 15 (17.01.1963) 1.

264 Vor der Reise Adenauers nach Paris. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 15 (17.01.1963) 2.

265 Hermann *Proebst*, Um 'unser Europa'. Fortsetzung des Leitartikels. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 17 (19./20.01.1963) 2.

Im gleichen Sinne erwarten genauso wenig *Le Figaro* und *Le Monde*, dass er sich für Großbritannien einsetzen wird. Doch besteht angesichts des amerikanischen Drucks nach *Le Monde* doch noch diese Möglichkeit: „De leur côté les chefs des trois grands partis ont prié le Dr Adenauer de se faire auprès du général l'avocat de la Grande-Bretagne. Mais le chancelier est resté sourd à leurs appels. Le sera-t-il également à la pression américaine?“²⁶⁶ Adenauer müsse sich, um die Beziehung zu den USA nicht zu verschlechtern, zumindest für den Großbritannien-Beitritt als „Anwalt“ engagieren.

Diese Begründung vertritt nicht zuletzt *Le Figaro*. Auf den „Médiateur“²⁶⁷ sei von der amerikanischen wie EWG-Seite eingeredet worden, doch scheine dieses Argument Adenauer nicht zu beeinflussen.

*„Au lendemain de la crise survenue à Bruxelles, ce voyage à Paris a pris une signification toute particulière et les Allemands se demandent si le chancelier tentera d'influencer le général de Gaulle pour que la délégation française adopte une attitude plus conciliante dans les négociations sur l'entrée de la Grande-Bretagne dans le Marché commun. Hommes politiques de Bonn et industriels de la République fédérale l'en ont prié. Mais rien n'indique que M. Adenauer ait accepté cette mission.“*²⁶⁸

In Anbetracht von Adenauers mangelnder Initiative sind die vier untersuchten Tageszeitungen wenig verwundert, doch für Frankreich sowie für die Bundesrepublik wäre eine Lösung der Meinungsverschiedenheit über Großbritannien in der EWG von Vorteil. Interessanterweise scheint kein Kommentar de Gaulle anzugreifen. Seine Entscheidung wird hingenommen und der Einzige, der dies ändern könne sei nun Adenauer. Auch wenn dieser bei den Staatsbesuchen hinter de Gaulle gestanden hatte, der als „Held“ und großer Staatsmann beschrieben wurde, so kommt ihm nun die aktive Rolle des möglichen Retters der EWG zu. Zugleich wird aber weder erwartet, dass er diese Rolle annehmen wird, noch, dass er selbst in diesem Fall Erfolg haben würde.

266 André *Fontaine*, L'opposition de la France à la Grande-Bretagne va dominer les conversations du général de Gaulle et du chancelier Adenauer. In: *Le Monde* Nr 5602 (21.01.1963) 1.

267 André *François-Poncet*, Le Médiateur. In: *Le Figaro* Nr 5719 (21.01.1963) 1.

268 Premier tête à tête de Gaulle-Adenauer. In: *Le Figaro* Nr 5719 (21.01.1963) 1.

6.1.5. Der Élysée-Vertrag in der Kontroverse

„Der Vertrag deutsch-französischer Zusammenarbeit unterzeichnet“²⁶⁹

„Le Dr Adenauer suggère un compromis au général de Gaulle pour éviter la rupture à Bruxelles“²⁷⁰

„Lueur d'espoir pour Bruxelles“²⁷¹

„Pakt mit Frankreich ist besiegelt“²⁷²

Da der deutsch-französische Vertrag oder Élysée-Vertrag, wie er heute genannt wird, erst kurz zuvor von einem Abkommen zu einem verbindlichen Vertrag aufgewertet wurde, waren auch die Tageszeitungen in der Regel überrascht von dieser Form der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit. Die Reaktionen der Tageszeitungen sind zum Teil sehr unterschiedlich. Oben sind die Aufmachertitel der vier Tageszeitungen genannt, die nun einzeln abgearbeitet werden.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die erste oben zitierte Überschrift von der Bekanntgabe der Unterzeichnung des Vertrags stammt von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Die neutrale Feststellung „Der Vertrag deutsch-französischer Zusammenarbeit unterzeichnet“²⁷³ gibt analog zum Leitkommentar, ebenfalls auf der ersten Seite dieser Ausgabe, „Licht und Schatten in Paris“²⁷⁴, keine eindeutige Einstellung zu dem Vertrag bekannt. Im Kommentar finden sich gemischte Gefühle. Einerseits habe sich der Brüsseler „Schatten“ nicht von der Unterzeichnung des Vertrags habe entfernen lassen. Er dürfe sich nicht ausbreiten; die deutsch-französische Freundschaft dürfe nicht die europäischen Partner auf Abstand halten und so ein europäisches Grab ausheben.

269 Der Vertrag deutsch-französischer Zusammenarbeit unterzeichnet. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 19 (23.01.1963) 1.

270 Le Dr Adenauer suggère un compromis au général de Gaulle pour éviter la rupture à Bruxelles. In: Le Monde Nr 5604 (23.01.1963) 1.

271 Roger Massip, Lueur d'espoir pour Bruxelles. In: Le Figaro Nr 5721 (23.01.1963) 1.

272 Pakt mit Frankreich ist besiegelt. In: Süddeutsche Zeitung Nr 20 (23.01.1963) 1.

273 Der Vertrag deutsch-französischer Zusammenarbeit unterzeichnet. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 19 (23.01.1963) 1.

274 Nikolas Benckiser, Licht und Schatten in Paris. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 19 (23.01.1963) 1.

*„Das Gras, das der Bundeskanzler nach öfters geübter Methode über die Aufregung wachsen lassen möchte, darf nicht das Gras auf dem Grabhügel werden, unter dem der Gedanke eines größeren Europas beigesetzt ist. Unter anderen Umständen hätte man am Tage der Unterzeichnung eines wichtigen und erfreulichen Abkommens zwischen Deutschland und Frankreich den Blick nur auf dieses gerichtet. Es wird von ihm noch zu sprechen sein. Doch die größeren politischen Perspektiven drängen sich vor.“*²⁷⁵

Andererseits sei die deutsch-französische Freundschaft anlässlich der Uneinigkeit in der EWG zu dem momentanen Zeitpunkt eine logische Konsequenz. Adenauer und de Gaulle hätten sich „trotz mancher Bedenken, die ihr Alleingang aufkommen läßt, für das Mögliche entschieden, das auch Dauer verspricht. Dieser französisch-deutsche Zweibund ist mehr als eine herkömmliche Allianz; er nähert sich schon einem Staatenbund, einer Föderation, an [...]“²⁷⁶ Wenngleich die Freundschaft und ihre Langfristigkeit hervorgehoben wird, so hinterlässt sie auch eine Ratlosigkeit im Hinblick auf Europa. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* wartet den 28. Januar 1963, den Tag der Außenministerkonferenz, ab. Es ginge nicht nur um den Beitritt Großbritanniens; „[e]s geht auch um die ganze Richtung, in die sich die europäische Gemeinde künftig entwickeln wird.“²⁷⁷ Das anschließende Scheitern des britischen Beitritts wird als „[d]as Fiasko in Brüssel“ beurteilt, das auch von der Bundesrepublik verschuldet sei. Der bis zu diesem Datum trotz aller Bedenken noch befürwortete deutsch-französische Vertrag wird nun infrage gestellt.

*„Der Akt der Ratifizierung würde nicht einfach als freudige Bejahung eines möglichst engen deutsch-französischen Verhältnisses erscheinen, sondern nun, nachdem in dieser fundamentalen 'Konsultation' die deutschen Vorstellungen so gänzlich unberücksichtigt und unwirksam blieben, als eine Zustimmung zu der politischen Linie wirken, die de Gaulle mit seinem Veto gegen die Aufnahme Englands in die EWG deutlich gemacht hat.“*²⁷⁸

Und nicht nur die bundesdeutsche Souveränität würde unter der Ratifikation leiden, auch die Beziehung zu den USA: „Das Gefährlichste aber ist wohl das Mißtrauen, das

275 Ebd.

276 Jürgen Term, Der Zweibund. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 20 (24.01.1963) 1.

277 Günther Gillissen, Die Fünf müssen kämpfen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 21 (25.01.1963) 1.

278 Nikolas Benckiser, Blick auf die Scherben. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 26 (31.01.1963) 1.

in der ersten amerikanischen Reaktion auf Brüssel gegenüber der Bundesrepublik erkennbar geworden ist.“²⁷⁹ Wenn man Stellung beziehen müsse, verleiht die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* mit Nachdruck, dass die atlantische Allianz Priorität haben müsse. Offenbar bedeute das aber nicht das Ablehnen der Ratifikation des Élysée-Vertrags, denn:

*„Die deutsch-französische Freundschaft hat sich nun schon viele Jahre bewährt; aber sie ist nicht so beschaffen, daß dieses Kernstück europäischer Gemeinschaft die Ablehnung eines Vertrags, der nichts weiter als die Verpflichtung zur Konsultation auf verschiedenen Gebieten und verschiedenen Ebenen enthält, ohne weiteres überdauern könnte [...]“*²⁸⁰

Im Großen und Ganzen bezieht die *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* bis Ende Februar 1963 keine explizite Stellung. Im Gegenteil scheint eine Ausweglosigkeit akzeptiert worden zu sein. Die Kritik an der vertraglichen Form der deutsch-französischen Zusammenarbeit ist vorhanden und gleichzeitig schwingt die Furcht vor einer Schutzlosigkeit bei einem Vergraulen der USA mit. Eine Stellungnahme zum weiteren Vorgehen und eine Zukunftsperspektive für die EWG, für Großbritannien und die Politik der Bundesrepublik fehlt völlig. Stattdessen wird von den „Scherben“²⁸¹, von einem unheilbaren Bruch gesprochen.

Le Monde

In der Überschrift des 23.01.1963 taucht nur in der dem Titel vorangegangenen Beschreibung, „Après l'accord sur la conclusion d'un traité franco-allemand“²⁸², die Vertragsunterzeichnung auf. Der eigentliche Titel „Le Dr Adenauer suggère un compromis au général de Gaulle pour éviter la rupture à Bruxelles“²⁸³ stellt den europäischen Kontext in den Vordergrund. Tatsächlich korrespondiert diese Unterordnung des Vertrags mit der abschätzigen Meinung *Le Mondes* über ihn.

279 Ebd.

280 Nikolas Benckiser, Die erste Ratifizierungsdebatte. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 34 (09.02.1963) 1.

281 Nikolas Benckiser, Blick auf die Scherben. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 26 (31.01.1963) 1.

282 Le Dr Adenauer suggère un compromis au général de Gaulle pour éviter la rupture à Bruxelles. In: *Le Monde* Nr 5604 (23.01.1963) 1.

283 Ebd.

„Voici donc la France et la République fédérale unies par un traité de coopération. Le mot correspond assez mal à l'esprit du document signé par le chancelier et le général. Il ne comporte en effet d'autre engagement précis que de fréquentes rencontres entre tous ceux qui à des titres et à des échelons divers sont chargés d'orienter la politique des deux pays.“²⁸⁴

Der Vertrag sei ohnehin nur ein Abkommen, dessen Inhalt (regelmäßige Konsultationen) für die beiden Partner sehr auslegbar und unverbindlich sei. Mit anderen Worten, „il n'était vraiment pas besoin de donner la forme d'un traité à un accord de ce genre.“²⁸⁵ Der Vertrag sei unnötig und der Wangenkuss zwischen de Gaulle und Adenauer, der ihn besiegelt habe, davon abgesehen längst überfällig: „L'accolade du général de Gaulle et du chancelier Adenauer qui scelle la réconciliation et l'alliance franco-allemandes n'a que le tort d'arriver un peu tard.“²⁸⁶ Unabhängig von dem Vertrag erkennt *Le Monde* die nun schwierige Lage der Bundesrepublik am 28. Januar an. „Les Allemands, qui ont accepté d'assumer la tâche de médiateurs, auront donc fort à faire pour parvenir à un accord qui ne fasse perdre la face ni aux uns ni aux autres. Ils en ont conscience.“²⁸⁷ Während diese Feststellung engstirnig klingen mag, da von französischer Seite kein Entgegenkommen erwartet wird, so lehnt *Le Monde* auf diese Weise nur die Politik der französischen Regierung ab, deren baldige Isolation sie selbst verschuldet habe.

„Si la France se trouve isolée dans la Communauté, cette situation n'est peut-être pas due en fin de compte à sa position anti-britannique; sur ce point, il est probable que nous aurions pu trouver des appuis chez certains de nos partenaires. Mais ce qui semble être une cause grave de mésentente, c'est la façon unilatérale avec laquelle le gouvernement de Paris a agi.“²⁸⁸

Der große Fehler der französischen Regierung bei dieser einseitigen Entscheidung

284 Europe fermée Europe ouverte? In: *Le Monde* Nr 5605 (24.01.1963) 1.

285 Ebd.

286 Robert *Escarpit*, Au jour le jour. Chaud et froid. In: *Le Monde* Nr 5605 (24.01.1963) 1.

287 André *Fontaine*, Les Six reprennent à Bruxelles leurs discussions sur la demande française

d'ajournement des négociations avec la Grande-Bretagne. In: *Le Monde* Nr 5609 (29.01.1963) 1.

288 Le rôle de la commission Hallstein. Suite de la première page. In: *Le Monde* Nr 5610 (30.01.1963) 4.

gegen Großbritannien sei, dass sie sich gegen den „Leader“²⁸⁹ stelle. Während das Nationalgefühl in Europa, hier vor allem Frankreich, es nicht zulasse den Führungsanspruch der USA auch in Europa einzugestehen, riskiere man den atomaren amerikanischen Schutz zu verlieren. Die EWG-Partner wären sich dessen eher bewusst als Frankreich, das diese Realität nicht akzeptiere.

*„L'erreur majeure, la faute capitale, qui ferait tout échouer, serait de donner l'impression – fondée ou non – qu'on veut substituer un autre leadership à celui de Washington. A une force de frappe française, les nations européennes préféreront toujours une force de frappe américaine.“*²⁹⁰

Grundsätzlich ist *Le Monde* nicht gegen die deutsch-französische Zusammenarbeit und deren vertragliche Form. Die Kooperation sei schon lange überfällig, doch gehe sie nicht weit genug. Der Alleingang Frankreichs gegen Großbritannien habe verdeutlicht, welch starken Rückhalt die USA als Beschützer Europas hätten, da die EWG-Partner ohne Großbritannien als deren „Vertreter“ in der EWG keine Weiterentwicklung in eine europäische politische Union anstrebten. Die weitere Zukunft Europas bleibt auch hier in den Artikeln ungewiss oder wird bis Ende Februar nicht thematisiert. Auf der anderen Seite wird die Situation in Brüssel nicht dramatisiert und als abgeschlossen angesehen, sondern nur als in einer schwierigen Übergangsphase befindlich.

Le Figaro

Anders als die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Le Monde* begegnet *Le Figaro* der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags zustimmend. Es handele sich um einen Hoffnungsschimmer für Brüssel, „Lueur d'espoir“²⁹¹ und um die Besiegelung von dem von Robert Schuman begonnenen Werk: „Ainsi se trouve consacrée la réconciliation franco-allemande entreprise en 1950 par Robert Schuman et Konrad Adenauer. Robert Schuman avait conçu ce rapprochement historique comme un élément primordial de l'unification européenne.“ Es sei ein bedauerlicher Zufall, dass sich die Unterzeichnung zu einem Zeitpunkt der europäischen Krise ereigne. Weil sie mit der Meinungs-

289 Maurice Duverger, L'Europe et ses leaders. Suite de la première page. In: *Le Monde* Nr 5619 (09.02.1963) 3.

290 Ebd.

291 Roger Massip, Lueur d'espoir pour Bruxelles. In: *Le Figaro* Nr 5721 (23.01.1963) 1.

verschiedenheit in der EWG zusammentreffe, werde die deutsch-französische Kooperation aufgrund des Vertrags in Zukunft ohne Wirkung bleiben.

„En premier lieu, que va devenir la coopération franco-allemande, codifiée dans un tout récent traité, et qui au premier feu d'une négociation capitale pour l'avenir des deux pays s'est révélée inopérante?“²⁹²

Dass die Bundesrepublik und Frankreich diesbezüglich nicht übereinstimmen, läge an der ersteren, die sich nicht zum französischen Partner durchringen könne. Der Eindruck besteht, dass ihr fehlender Rückhalt der Bundesrepublik vorgeworfen wird. Nur deswegen sei Frankreich isoliert und es bleibe offen: „[Q]ue va devenir le Marché commun?“²⁹³ Dass der Partner hin- und hergerissen ist zwischen Frankreich und den EWG-Partnern, Großbritannien und den USA, äußere sich in einem „Fieber“.

„Le patient ne souffre pas d'une véritable fièvre. Nous dirons plutôt, puisque le mot est français, qu'il est fébricitant. À quoi tient ce malaise?“²⁹⁴

Wenn auch anfangs der Vertrag freudig begrüßt und deren feierlicher Beschluss als Besiegelung der Freundschaft zugestimmt wird, so stellt sich nach der Außenministerkonferenz aufgrund der dem britischen Beitritt zustimmenden Politik der Bundesrepublik eine Enttäuschung ein. Es wird nicht deutlich, ob *Le Figaro* gewünscht hätte, dass die Bundesrepublik zu Frankreich hält und sie den Eintritt Großbritanniens in die EWG ebenfalls hätte abweisen sollen. Oder, ob die Bundesrepublik Frankreich hätte umstimmen sollen, sodass es nicht in die Isolation geraten wäre. Es wird lediglich registriert, dass der „fiebrige Patient“, die Bundesrepublik, krank sei, weil er sich zwischen den europäischen Parteien überfordert fühle und, dass die Meinungsverschiedenheit zwischen den Partnern nun Frankreich aus der EWG ausgeschlossen habe. Der Élysée-Vertrag habe zusammenfassend einen Fehlstart hingelegt.

292 Roger Massip, La France seule. In: *Le Figaro* Nr 5727 (30.01.1963) 1.

293 Ebd.

294 André François-Poncet. Allemagne tourmentée. In: *Le Figaro* Nr 5763 (19.02.1963) 1.

Süddeutsche Zeitung

Die *Süddeutsche Zeitung* sieht wie *Le Figaro* der Vertragsunterzeichnung begrüßend entgegen. Der „Pakt mit Frankreich ist besiegelt“²⁹⁵.

*„Es gilt als ermutigend, daß an die Stelle des ursprünglich beabsichtigten Protokolls ein Vertrag trat. Die Zusammenarbeit erhält auf diese Weise eine solidere Grundlage und stützt sich nicht nur, wie häufig behauptet wird, auf die Persönlichkeiten de Gaulles und Adenauer.“*²⁹⁶

Die Zukunft der deutsch-französischen Zusammenarbeit sei durch den Vertrag gesichert. Scherzhaft vergleicht die *Süddeutsche Zeitung* den Wangenkuss zwischen de Gaulle und Adenauer mit dem am gleichen Tag stattfindenden Wangenkuss zwischen dem sowjetischen Regierungschef Nikita Chruschtschow und dem DDR-Staatsratsvorsitzendem Walter Ulbricht als Besiegelungen von unterschiedlichen politischen Richtungen.²⁹⁷ Für die Bundesrepublik bedeute die Freundschaft mit Frankreich eine Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeit in puncto Europa.

*„Ohne deutsch-französische Zusammenarbeit wäre nichts von dem zuwege gebracht worden, wozu sich Europa schon aufgerafft hat. Umgekehrt ist aber auch die deutsch-französische Freundschaft an diesem Europa gewachsen, so daß sie das Gehäuse, das sie selbst gezimmert hat, nicht wird erschüttern wollen. Daß der Bund eine Vergangenheit der Zwietracht beendet, ist Gegenstand des Staunens; wie der Pakt die Zukunft sieht, ist das Werk entschlossener Vernunft. Auf sie setzten wir.“*²⁹⁸

Die deutsch-französische Beziehung müsse zur europäischen Entwicklung weiterhin

295 Pakt mit Frankreich ist besiegelt. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 20 (23.01.1963) 1.

296 Pakt mit Frankreich ist besiegelt. Fortsetzung von Seite 1. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 20 (23.01.1963) 2.

297 „Warum küssen sich die Menschen? [...] Wir meinen den Wangenkuß (West) für Konrad Adenauer, mit dem Charles de Gaulle in Paris die deutsch-französische Aussöhnung besiegelte, und den Wangenkuß (Ost), den Nikita Chruschtschow bei seiner Ankunft in Berlin an Walter Ulbricht austeilte. [...] So wurde auf den Wangen zweier an sich unvergleichbarer Deutscher, die sich aus sehr verschiedenen Gründen wenig zum offiziellen Küssen eignen, sehr verschiedene politische Entwicklungen fixiert.“ Das Streiflicht. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 21 (24.01.1963) 1.

298 Maxim Fackler, Im Bund mit Frankreich. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 21 (24.01.1963) 1.

beitragen und das größte Problem in dieser seien die unterschiedlichen Europavorstellungen. Vorrangig sei de Gaulles Europa ein Europa, das von dem der Bundesrepublik abweiche. „Er meint die Gemeinschaft der Sechs und vorläufig sonst gar nichts. Ist es aber dies, was auch wir meinen, wenn wir von Europa sprechen? Es fällt uns, offen gestanden, schon nicht leicht, ein Europa-Bild uns vorzustellen, ohne Warschau, ohne Prag und Budapest.“²⁹⁹ Man werde in den nächsten Jahren mit zwei sich gegenüberstehenden politischen Europakonzeptionen rechnen müssen. „Hier eine kontinentale 'Dritte Kraft' zwischen Washington und Moskau, unter Führung de Gaulles [...]; dort eine ausgeglichene atlantische Gemeinschaft, in der sich Europa und die Vereinigten Staaten die Waage halten.“³⁰⁰ Die Entscheidung für eine dieser zwei unterschiedlichen und sich gegenseitig ausschließenden Europaauffassungen werde aber zu einem neuen Kapitel gehören und läge nicht auf den Schultern der Bundesrepublik.

„[E]s ist nicht so, wie es in einigen Hauptstädten heißt, daß die entscheidende Rolle jetzt bei der Bundesrepublik liege. Hier im Alleingang zu vermitteln, ginge über unsere Kraft. Wir haben genug damit zu tun, unseren Wunsch, mit Frankreich in Freundschaft zu leben, mit unserem Willen ein größeres Europa mitzuschaffen, welches Großbritannien nicht ausschließt, in Einklang zu bringen. Das neue Kapitel aufzuschlagen, ist Adenauer nicht mehr gegeben; er hat das Seinige vollbracht. Und die, die nach ihm kommen, sind offenbar noch nicht am Zuge.“³⁰¹

In dieser Folge sei „[d]as Staatsbegräbnis von Brüssel [...] nicht mehr zu vermeiden“³⁰² gewesen. Trotz des am 28. Januar vorerst endgültigen Scheiterns des britischen Beitritts, sei aber das europäische Kapitel noch nicht abgeschlossen. Das „Staatsbegräbnis“ wird, ungeachtet des Vergleichs mit dem Tod, nicht als unwiderruflich gesehen. Im Gegenteil ergebe sich nun eine neue Verhandlungsbasis, weil sich die Bundesrepublik nicht auf die Seite Frankreichs gestellt und den Beitritt Großbritanniens

299 Hermann Proebst, Europa, das wir meinen. Fortsetzung des Leitartikels. In: Süddeutsche Zeitung Nr 23 (26./27.01.1963) 2.

300 Hans Schuster, Über dieses Grab hinaus. In: Süddeutsche Zeitung Nr 26 (30.01.1963) 1.

301 Hermann Proebst, Europa, das wir meinen. Fortsetzung des Leitartikels. In: Süddeutsche Zeitung Nr 23 (26./27.01.1963) 2.

302 Hans Schuster, Über dieses Grab hinaus. In: Süddeutsche Zeitung Nr 26 (30.01.1963) 1.

abgelehnt habe, sei nun nicht mehr eine „Achse Paris-Bonn“ in Europa vorhanden, sondern das Bild von zwei unabhängigen Partnern.

„Die Partner bleiben in voller Unabhängigkeit und treten sich, wo einer dem anderen nicht zu folgen vermag, offen entgegen. Da dem so ist, läßt sich sagen, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit in bestimmtem Sinn jetzt überhaupt erst beginnt oder: jetzt erst recht und erst richtig begonnen hat.“³⁰³

Im Unterschied zu den drei anderen hier untersuchten Tageszeitungen, zeichnet die *Süddeutsche Zeitung* im Januar und Februar 1963 ein optimistisches Zukunftsbild Europas. Der Vertrag sei mit den darin festgelegten regelmäßigen Konsultationen ein Weg aus der Sackgasse, in der sich die europäische Zusammenarbeit befände. Nun sei eine Kooperation auf Augenhöhe entstanden, in der die beiden Partner sich zwar besprechen könnten, aber sich nicht verbindlich auf den Partner einlassen müssten. Diese Ungezwungenheit ermögliche es, eine diplomatische Grundlage für Europa und so in der Zukunft eine Basis der Kommunikation für die Lösung von Problemen zu schaffen.

6.2. Photographie und Karikatur in der Berichterstattung

Ergänzend zu der betrachteten textlichen Berichterstattung wurden für den Untersuchungszeitraum aus den drei Tageszeitungen, die Bildelemente beinhalten, Photographien und eine Karikatur ausgewählt. *Le Figaro* hat de Gaulle in seinen Kommentaren zum Helden, zum modernen Karl den Großen, erhoben (Vgl. 6.1.3. De Gaulle in der Bundesrepublik) und dementsprechend drei Bilder von de Gaulles „Bad in der Menge“ in der Bundesrepublik gedruckt. Im Vergleich dazu erschien in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* kein solches und in der *Süddeutschen Zeitung* drei Bilder; hier ist aber die besondere Aufmerksamkeit durch den Besuch in München einzuräumen. Für eine französische Zeitung ist die häufige Verwendung des „Bads in der Menge“ auffällig, da es sich nicht um einen Besuch im eigenen Land handelt, sondern um den Versuch die bundesdeutsche Stimmung um den Staatsbesuch einzufangen. Die drei Bilder des *Le Figaro* werden in der Bildanalyse zuerst betrachtet.

303 Maxim Fackler, Am Tage darnach. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 27 (31.01.1963) 1.

Daraufhin wurde aus der *Süddeutschen Zeitung* kein Bild von de Gaulles Besuch in München gewählt, sondern eines der seltenen Photographien, auf denen nicht nur die deutsch-französische Beziehung, sondern auch ein Bezug auf Europa gegenwärtig ist.

³⁰⁴ Die Bildunterschrift dieses Bildes weist hierbei auf einen Kommentar bezüglich Europas in der gleichen Ausgabe hin (Vgl. 6.1.3. De Gaulle in der Bundesrepublik).

Aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wurde schließlich eine Karikatur ausgewählt. Sie verdeutlicht das Bild von der „Ehe“, die „Mariage Française [sic!]“³⁰⁵, mit der die deutsch-französische Partnerschaft verglichen wird. Die Karikatur erschien am 2. Februar 1963 im Anschluss an das Scheitern der britischen EWG-Beitrittsverhandlungen in der Zeitung und spiegelt die Situation der Bundesrepublik zwischen zwei Stühlen wider.

304 Vgl. zu Europas Bilddefizit: Vrääth Öhner, Bilder lesen. Prolegomena zur Analyse von fotografischen Darstellungen EU-Europas. In: Vrääth Öhner, Andreas Pribersky, Wolfgang Schmale, Heidemarie Uhl (Hgg.), Europa-Bilder (Querschnitte. Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Bd. 18, Wien 2005) 71-86.

305 Siehe Bildunterschrift der Abbildung 5: H.R. Köhler, Mariage Française. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 31 (08.02.1963) 3.

6.2.1. Das Bad in der Menge



Abbildung 1: A son arrivée à l'hôtel de ville de Cologne... In: Le Figaro Nr 5602 (06.09.1962) 1.

Die drei ausgewählten Photographien zeigen drei Stationen von de Gaulles Staatsbesuch in der Bundesrepublik Deutschland. Das erste Bild zeigt de Gaulle bei seiner Ankunft vor dem Kölner Rathaus, das zweite bei dem ihm bereiteten Empfang in der Thyssen-Hütte in Duisburg und das dritte vor dem Hamburger Rathaus. Auf ihnen ist mehr oder weniger die gleiche Szene aus verschiedenen Perspektiven, Entfernungen und Winkeln festgehalten worden: De Gaulle wie er von den Menschen umringt ist, die ihre Hände nach ihm ausstrecken und lächeln. Auf Abbildung 1 sieht man de Gaulle von der Brust aufwärts etwa mittig in der linken Bildhälfte, links hinter ihm ein Polizist, erkennbar an seiner Polizeimütze. Abgesehen von dem Polizisten ist de Gaulle von allen Seiten von Menschen verschiedenen Alters (von Anfang 20 bis ins Rentenalter) umringt. Vereinzelt wird ein Fähnchen der Bundesrepublik hochgehalten, am unteren Bildrand sind zwei hochgehobene Hände zu sehen, die eine Kamera

bedienen. Alle Blicke der Menschen (mit Ausnahme des Blicks des Polizisten) sind auf de Gaulle gerichtet.



En haut : Le général de Gaulle s'entretient en allemand avec les ouvriers des usines Thyssen à Duisbourg.

Abbildung 2: Le général de Gaulle s'entretient en allemand... In: Le Figaro Nr 5603 (06.09.1962) 5.

Auf Abbildung 2 sieht man einen kleineren Bildausschnitt. De Gaulle wird wieder von der Brust aufwärts gezeigt, diesmal auf der rechten Bildhälfte und mit seinem rechten Arm hoch erhoben, die Hand eines Mannes ergreifend, die nach ihm ausgestreckt ist. Dieser Mann steht in der linken Bildhälfte. Betrachtet man die ausgestreckten Arme, so entsteht ein Vektor, der ein umgekehrtes „V“ bildet. Noch stärker als in der vorherigen Abbildung steht dadurch hier de Gaulle im Mittelpunkt. Rechts hinter ihm steht wieder ein Polizist mit Polizistenmütze, der auf de Gaulle blickt. Um de Gaulle herum sind Menschen, die wieder ihre Hände hoch strecken. Auf diesem Bild ist die Menge nicht so heterogen gemischt, wie auf dem vorherigen. Es handelt sich um eine Aufnahme von de Gaulles Besuch in der Thyssen-Hütte. Die Stahlarbeiter haben dort seine Rede gehört. Einige von ihnen sind auf dem Bild zu sehen; sie tragen Arbeiterhelme. Es scheint sich nur um Männer im Alter von 20 bis 50 Jahren zu handeln. Die Bildunterschrift beschreibt, de Gaulle hätte sich mit ihnen sogar auf deutsch „unterhalten“. Die Männer

am unteren Bildrand schauen anders als die Männer links und über de Gaulle nicht auf ihn, sondern nach links. Vermutlich sind es Begleiter de Gaulles oder Vertreter der Presse, die sich mit ihm gemeinsam den Weg in diese Richtung bahnen wollen.



Abbildung 3: Devant l'hôtel de ville de Hambourg... In: Le Figaro Nr 5605 (08./09.09.1962) 1.

Abbildung 1 und 2 wurden von einer leicht erhöhten Position aus, mit Blick herab auf die Menschenansammlung um de Gaulle aufgenommen. Abbildung 3 hingegen ist unmittelbar neben de Gaulle aufgenommen worden. Es wirkt, als könne der Betrachter ihm den Arm entgegenstrecken und er könne dessen ausgestreckte Hand berühren. Er steht wesentlich näher am Photographen und nimmt folglich auch mehr Raum auf dem Bild ein.

Die untere linke Bildecke wird von ihm ausgefüllt mit Ausnahme einer Person die noch schmal am Rand zu sehen ist – wahrscheinlich ein Bodyguard, weil dieser als einziger nicht auf de Gaulle schaut, sondern zu den Menschen, die um ihn herum stehen. Am unteren rechten Bildrand ist sehr nah ein Hinterkopf abgebildet. Dieser lässt den Eindruck entstehen, dass der Photograph sich in der Menschenmasse befunden hat. Die Menschen scheinen wieder verschiedene Bevölkerungsgruppen abzudecken, von Gesichtern, die im Jugendlichenalter zu sein scheinen, über das Gesicht einer älteren Frau in ihren 60ern, bis zu einem Kopf eines Mannes im mittleren Alter, der einen Hut aufhat. Von rechts sind de Gaulle abermals Hände entgegenstreckt und er macht mit seiner linken Hand eine Bewegung als ob er gleich nach ihnen greifen würde.

Auf allen drei Abbildungen sehen wir die Begeisterung abgebildet, die *Le Figaro* auch in seiner textlichen Berichterstattung wiedergibt: de Gaulle als Berühmtheit, die den Menschen volksnah sein möchte. Worin genau seine Leistung besteht, ist auf keiner Weise angedeutet. Genau wie in den Artikeln, steht der Jubel um de Gaulle im Vordergrund. *Le Figaro* begründete dies mit der Anerkennung um die „Größe“ des deutschen Volkes, die de Gaulle als Erster nach 1945 wieder zu betonen wagte. Dementsprechend ist der Jubel Ausdruck von Dankbarkeit für die Rehabilitierung der Bundesrepublik. Die Abbildungen können die Gründe für den Jubel um de Gaulle nicht aufzeigen, aber sie sollen den französischen Rezipienten deutlich machen, dass de Gaulle und damit auch Frankreich einen hohen Rückhalt in der Bevölkerung, bestehend aus allen möglichen Menschen, hat. Sie stehen symbolisch für die Freundschaft zwischen den Völkern (Ergreifen der Hände). Interessant ist auch, dass Abbildung 1 und Abbildung 3 beide auf der ersten Seite der Ausgabe abgedruckt worden sind (Abbildung 3 ist innerhalb einer Sonderseite zu de Gaulles Besuch eingebettet in den Besuchsbericht). Sie stehen damit meist repräsentativ zusammenfassend für die neuesten Ereignisse um de Gaulles Besuch und fallen dem Betrachter sofort ins Auge. Genauere Besuchsberichte finden sich meist auf den darauffolgenden Seiten. Letztendlich sieht man in der chronologischen Reihenfolge der Bilder die immer nähere Position des Betrachters zu de Gaulle. Im Ablauf seiner Reise kommt er dem Betrachter immer „näher“ und wird zum „Freund“ der Bundesrepublik. Als Symbol Frankreichs steht er damit auch als Symbol für die völkerübergreifende freundschaftliche Verständigung.

6.2.2. „Vive l'Europe“



Abbildung 4: UPI. Das geeinte Europa... In: Süddeutsche Zeitung Nr 216 (08./09.1962) 1.

In der Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung* vom 8. und 9. September 1962 wird das Communiqué über die politischen Gespräche zwischen Adenauer und de Gaulle vorgestellt und analysiert. Weil es insbesondere betont, dass die deutsch-französische Freundschaft im europäischen Rahmen verankert ist, wird die Frage nach der Zukunft Europas thematisiert – insbesondere da bekannt ist, dass de Gaulles Vorstellung von Europa von der bundesdeutschen Vorstellung abweicht. Im schon zitierten Kommentar auf Seite 3 derselben Ausgabe heißt es dazu, dass die Sorge vor einer exklusiven, Europa ausschließenden Freundschaft durch den bundesdeutschen Jubel um de Gaulle im Ausland wie im Inland gewachsen sei. In diesem Zusammenhang wird auf der ersten Seite der *Süddeutschen Zeitung* die oben gezeigte Abbildung 4 gedruckt. In der Bildunterschrift heißt es: „Das geeinte Europa und die deutsch-französische

Verständigung sind die Leitmotive des Staatsbesuchs³⁰⁶. Dagegen wird nicht genauer erörtert, wo und wann die Aufnahme während des Staatsbesuchs de Gaulles in der Bundesrepublik gemacht worden ist (die Photographie stammt von einer Presseagentur).

Auf der Abbildung 4 sind in der unteren Bildhälfte links de Gaulle und rechts Adenauer, beide von der Brust aufwärts, zu sehen. Sie scheinen dem Betrachter entgegenzugehen. Hinter ihnen sind in zwei beziehungsweise drei Reihen Menschen abgebildet, teils Polizisten, teils Begleitpersonen im Anzug, die ihnen folgen. Dahinter und an den Seiten sehen wir eine Menschenmenge, aus der kein Gesicht heraussticht. Die Menge sieht aus wie ein homogenes Meer von Menschenköpfen, das dem Bundeskanzler und dem französischen Gast hinterher blickt. Weit im Hintergrund sind Gebäude zu erahnen – die Aufnahme wurde im Freien aufgenommen. Was die Abbildung ausmacht, sind die Plakate zwischen den Menschenköpfen und diesen Gebäuden, die markant hervorstechen: „Vive l'Europe unie“ und „Wir wollen den europäischen Bundesstaat“ ist auf den vordersten Plakaten zu lesen. Ebenso sticht ein bundesdeutsches Fähnchen hervor und es lässt sich auf einem hinteren Plakat der Text „Vive de Gaulle“ erahnen. Nur durch die Aufschrift dieser Plakate finden sich Spuren auf den europäischen Hintergrund von de Gaulles Staatsbesuch. Ansonsten lässt sich der europäische Kontext nur durch die Lektüre der Artikel wiederfinden.

Zwar besteht Grund zur Annahme, dass das Bundespresseamt diese Plakate an die Bevölkerung gegeben hat und somit sonst keine Spur von Europa im Bild gefunden worden wäre.³⁰⁷ Doch deutet die Entscheidung für dieses Bild auf der Titelseite darauf hin, dass die *Süddeutsche Zeitung* gezielt das europäische Abbildungsdefizit in dieser Ausgabe ausgleichen musste. Gerade weil der Kommentar in dieser Ausgabe verneint, dass Europa beim Staatsbesuch „fehlen“ würde, macht die Redaktion von dieser Photographie Gebrauch.

An der Abbildung ist außerdem die Plakataufschrift „Wir wollen den europäischen

306 Süddeutsche Zeitung Nr 216 (08./09.09.1962) 1.

307 Simone Derix spricht von einer künstlichen Straßenkulisse bei den Staatsbesuchen der 60er Jahre, in dessen Rahmen sie nachweist, dass das Bundespresseamt die Menschen zum Teil Transparente und Plakate mit französischer Aufschrift zur Verfügung ausstattet hat. Vgl. Simone Derix, *Bebilderte Politik* 222-ff.

Bundesstaat“ auffallend. Aufgrund der Tatsache, dass de Gaulles Europavorstellung kein Geheimnis war (und diese Vorstellung schließt, wie in 3.2.1. Visionen von einer politischen Union Europas bereits erörtert wurde, einen föderalistischen Aufbau aus), wirkt diese Aufschrift aus der heutigen Perspektive wie eine Aufforderung an de Gaulle, seine politische Konzeption von Europa zu überdenken. Wahrscheinlich sollte sie aber schlicht ein Bekenntnis zu Europa sein, das man auch in dem Staatsbesuch de Gaulles sah.

6.2.3. Die „Mariage Français“



Abbildung 5: H.R. Köhler, Mariage Française. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 31 (08.02.1963) 3.

Als letztes Bild soll an dieser Stelle die Karikatur „Mariage Française“³⁰⁸ analysiert werden, die kurz nach dem Scheitern der EWG-Verhandlungen über den Eintritt Großbritanniens in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschien. Die Karikatur blickt in einen Raum hinein, der durch ein Schild als „Europ[a] Bar“, gekennzeichnet ist. In der linken Bildhälfte ist ein großes Fenster in den Raum eingelassen. Man sieht das Haus gegenüber, über dessen Tür die französische und bundesdeutsche Fahne gesteckt sind. Links über der Tür ist ein Fenster mit Fensterläden geöffnet. Eine Frau mit den Gesichtszügen Charles de Gaulles schaut aus dem Fenster heraus und zeigt mit dem rechten Zeigefinger in die „Europa Bar“ hinein. Dass es sich um eine Frau handelt ist an ihrer Figur durch eine große Oberweite und durch ein eng anliegendes Kleid kenntlich gemacht. Sie ruft: „Mischell! Mischell! Ier-er! Örst du nisch?“. Der Wortlaut steht unter dem Titel der Karikatur „Mariage Française [sic!]“³⁰⁹ unter dem Bild.

In der „Europa Bar“ sehen wir im rechten Bildrand einen Bartisch, auf dem Whiskyflaschen, ein Aschenbecher, Tabakpfeifen und Gläser stehen. Außerdem steht dort ein Schild: „Speak European[,] speak English!“. Am Tisch links und in der Mitte des Bildes sitzt der deutsche Michel, erkennbar an seiner Zipfelmütze, der mit einem resignierten Gesichtsausdruck über seine Schulter zu Charles de Gaulle schaut und sich dabei Whisky in sein Glas gießt. Vom Betrachter aus rechts sitzt neben ihm ein italienischer Signor mit Hut, großer Nase und dicken dunklen Augenbrauen. Er blickt auf Michel und fasst ihn mit der linken Hand am Arm und deutet mit dem Daumen der rechten Hand zu Charles de Gaulle. Neben dem Signor sitzt Frau Antje mit ihrer Hollandhaube im Kleid, die ihn auszulachen scheint. Neben ihr sitzt wiederum ein Mann mit einer Baskenmütze, der in Richtung Charles de Gaulle die Zunge rausstreckt. An der Wand der „Europa Bar“ steht ein Tisch mit Blumen unter einem Bild vom britischen Premierminister Harold Macmillan. Er zeigt mit der rechten Hand das Victory-Zeichen. Über dem Bild von ihm stecken zwei Fahnen: Der Union Jack und eine Flagge mit einem „E“ für Europa darauf. Der Union Jack ist ebenfalls auf die Hüte der drei Tischgesellen des Michel gesteckt. Rechts von Macmillan hängt ein Bild von Charles de

308 Die *Süddeutsche Zeitung* betitelte die Karikatur fälschlicherweise „Mariage Française“. Im Titel des Kapitels heißt es korrekt „Mariage Français“.

309 Siehe Bildunterschrift der Abbildung 5: H.R. Köhler, Mariage Française. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr 31 (08.02.1963) 3.

Gaulle, allerdings ist es verkehrt herum gehängt. Würde es richtig herum hängen, würde er zu Macmillan schauen, doch nun schaut er aus dem Bild heraus. Unter de Gaulles Bild hängt ein weiteres Bild, das eine englische Bulldogge zeigt, die eine Pfeife raucht und einen karierten Schottenhut trägt.

In diesem Bild vom deutsch-französischen „Eheleben“, wird eine bekannte Szene einer stereotypen Ehe gezeigt: Der Ehemann, der abends noch mit seinen Freunden etwas trinken möchte, wird von der Ehefrau gerufen. Im übertragenen Sinne wird die Bundesrepublik hier von seinem Freundeskreis, Italien (der Signor), den Niederlanden (Frau Antje) und Belgien (der Mann mit der Baskenmütze) in Europa gehalten.³¹⁰ Auch wenn die „Treue“ der Bundesrepublik Frankreich gebühre, mit dem es vertraglich verbündet ist, wolle die Bundesrepublik bei seinen „Freunden“ bleiben. Die EWG-Partner haben ihre Bar britisch eingerichtet. Der Tischaufsteller verlangt, dass man, wenn man europäisch sein wolle, englisch sprechen solle. Außerdem lehnen sie Frankreich ab, was am umgekehrten Bild de Gaulles erkennbar ist und an der Häme, die sie Michel entgegenbringen.

Charles de Gaulle ist als Außenseiter, als die Ehefrau, gezeigt. Interessant ist, dass nicht die französische Marianne gezeigt wurde, wo doch auf der deutschen Seite der Michel und nicht die Gesichtszüge Konrad Adenauers zu sehen sind. Diese Diskrepanz ist darauf zurückzuführen, dass einerseits de Gaulle als Frankreich gesehen wird. Schließlich habe er ja auch den Rückhalt der Bevölkerung, da er durch das Volk direkt gewählt wurde, auch wenn dieses ein atlantisches statt ein Europa nach de Gaulles Vorstellungen befürworten würde.³¹¹ Adenauer besitzt hingegen diesen Rückhalt nicht, wie zuletzt die Spiegel-Affäre deutlich gemacht hat. Er wird ohnehin im Herbst des Jahres als Bundeskanzler zurücktreten. Andererseits, und womöglich ausschlaggebend für die Abbildung des Michels ist, dass Adenauer, der Vermutung der Tageszeitungen nach, auf der Seite des französischen Staatspräsidenten und gegen einen EWG-Beitritt Großbritanniens ist. Während vielleicht sogar die Mehrheit der Bundesregierung, vor

310 Die Gesichtszüge des Mannes mit der Baskenmütze erinnern im Übrigen stark an diejenigen des belgischen Außenministers Paul-Henri Spaak, der oft als ein Gründervater der europäischen Union genannt wird. Ebenso fällt auf, dass Luxemburg in der Karikatur nicht vertreten ist.

311 Zumindest deutet die textliche Berichterstattung von *Le Figaro* und *Le Monde* darauf hin, weil beide sich für eine atlantische Ausrichtung eines politisch zusammenarbeitenden Europas aussprechen.

allem auch in seiner Partei, diesen EWG-Beitritt zwingend voraussetzt. Michel steht tatsächlich für die Bundesrepublik und de Gaulle für sich selbst, was den britischen Beitritt angeht. Die Bundesrepublik ist dabei hin- und hergerissen in der Treue zu seinem Partner und der europäischen Integration.

An der Karikatur wird deutlich, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zwar für die „Treue“ der Bundesrepublik ist, aber zugleich die französische, beziehungsweise eigentlich de Gaulles Position nicht verstehen könne. Die missliche Lage der Bundesrepublik wird wie in der textlichen Berichterstattung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* als ausweglos beschrieben, sodass sich die Bundesrepublik seinem Schicksal zwischen der EWG und Frankreich fügen müsse.

7. Schluss

Die Analyse der vier Tageszeitungen *Le Figaro*, *Le Monde*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* sollte das Bild der Medien über die „Aussöhnung“ der ehemaligen „Erbfeinde“ Deutschland und Frankreich vom 1. Juli 1962 bis zum 28. Februar 1963 herausarbeiten. Abschließend soll die zentrale Forschungsfrage nach der Eingebundenheit der Berichterstattung über die deutsch-französische Freundschaft in den europäischen Kontext beantwortet werden. Die vier Tageszeitungen berichten über die deutsch-französische Beziehung im Zuge des Staatsbesuchs Adenauers, des Staatsbesuchs de Gaulles, der EWG-Verhandlungen, dem Treffen von Couve de Murville und Schröder, der Pressekonferenz de Gaulles, der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags und des Scheiterns des britischen EWG-Beitritts bei der Außenministerkonferenz am 28. Januar 1963. Bei der quantitativen Analyse hat sich gezeigt, dass sich insbesondere die Anteile der Nachrichten im Vergleich zu den meinungsbildenden Inhalten (Berichte, Kommentare und Glossen) von Zeitung zu Zeitung unterscheiden. Die Illustration der Inhalte durch Bilder wird ebenso auf unterschiedliche, die textlichen Berichte ergänzende Formen vorgenommen.

Es zeichnet sich in der Berichterstattung deutlich ab, dass, auch wenn heute die Versöhnung auf den 22. Januar 1963 datiert wird, es sich dabei um ein Symboldatum handelt, an dem der Versöhnungsmythos heute rückwirkend festgemacht wird. Die vier Tageszeitungen sprechen von der Geschichtsträchtigkeit des Ereignisses als offizielle Besiegelung dieser Freundschaft und nicht als ihr Beginn. Anhand des Jubels der Bevölkerung bei de Gaulles Staatsbesuch in der Bundesrepublik könne man den Rückhalt für diese Freundschaft nun auch bei den Menschen feststellen. Kaum verwunderlich ist die Informations- und speziell Bilderflut anlässlich der Staatsbesuche. Die deutsch-französische Beziehung wird in ihr mit Symbolik aufgeladen. Es wird nicht nur von einer Freundschaft, sondern sogar von einer zukunftsweisenden deutsch-französischen „Ehe“ gesprochen, die durch den Élysée-Vertrag geschlossen wurde. Währenddessen wird das Scheitern des Beitritts Großbritanniens in der EWG häufig als „Staatsbegräbnis“, als ein abgeschlossener Prozess, als „Scherbenhaufen“, beschrieben. Diese Vergleiche zeigen das emotionale Spannungsfeld, in dem die

deutsch-französische Beziehung in der EWG im Untersuchungszeitraum assoziiert wird. Der Mythos der Freundschaft scheint Europa gegenübergestellt zu werden. Die exklusive Art der Beziehung zwischen der Bundesrepublik und Frankreich schließe die EWG aus, so befürchteten viele Tageszeitungen. Sie fragen danach, ob die Besiegelung der Freundschaft im Vertrag wirklich nötig gewesen wäre. Der Vertrag gilt mithin in der Berichterstattung als Europa hinderlich. Das komplizierte verflochtene Verhältnis scheint darauf zurückzuführen zu sein, dass der deutsch-französischen Freundschaft mit den Staatsbesuchen ein emotionaler Anhaltspunkt gegeben wird, aber Europa weiterhin gestaltlos zu sein scheint. Das Symboldefizit Europas erklärt auch, warum de Gaulle zum Teil als europäische Personifikation gesehen wird, obwohl das supranationale Europa aus seiner Vorstellung ein anderes Europa ist als das föderalistische Bild vom atlantischen Europa, das sich bei den Tageszeitungen herausstellt. Die Tageszeitungen zeigen diese Diskrepanz rechtzeitig auf.

Als erste Tageszeitung warnte die *Süddeutsche Zeitung* schon bei Adenauers Besuch vor einer zu exklusiven Freundschaft zwischen Frankreich und der Bundesrepublik, die die EWG-Partner und die USA nicht ausschließen dürfe. Später befürwortet sie trotz einer bleibenden Vorsicht die vertragliche Form der deutsch-französischen Freundschaft und sieht sie letztlich als Brücke zu einer eines Tages erfolgreichen politischen Union mit Großbritannien. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* beginnt erst beim Staatsbesuch de Gaulles und nach den schwieriger werdenden EWG Verhandlungen vor einer allzu exklusiven Beziehung mit Frankreich zu warnen. Die französischen Tageszeitungen beschreiben die Lage der Bundesrepublik zwischen den Stühlen und sehen die Bundesrepublik in der Rolle des Vermittlers. Sie zeigen sich schließlich enttäuscht, dass die diese Rolle nicht erfüllt und Frankreich in der EWG isoliert wird. Insbesondere *Le Monde* kritisiert in diesem Zuge den mangelnden Rückhalt der Bundesrepublik.

Immer wieder werden auch die USA in die Diskussion hineingezogen und unterstellt, dass die Bundesrepublik sich zwischen Paris und Washington zu entscheiden habe. Vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs und der deutschen Frage ist die Sicherheitsproblematik für Bonn zentral. Die Bundesrepublik ist nach Meinung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* schutzlos ohne den atomaren Schutz der USA. Eine atlantische Ausrichtung Europas wird aber nicht nur von den deutschen Tageszeitungen

unterstützt. *Le Figaro* wie *Le Monde* sind beide für eine atlantische Ausrichtung Europas und damit für die Aufnahme Großbritanniens in die EWG. Sie bringen einerseits Verständnis für die Lage der Bundesrepublik auf, doch artikulieren sie ihre Unzufriedenheit über die französische Isolation. Die Bundesrepublik habe Frankreich allein gelassen. Dass letztendlich die Kollision der unterschiedlichen Europavorstellungen zwangsweise zu einer Krise in der EWG geführt hätte, wird nur von der *Süddeutschen Zeitung* bemerkt. Der Élysée-Vertrag wird von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* im Prinzip dafür verantwortlich gemacht, dass de Gaulle sich gegen die EWG entschied, oder von *Le Monde* als nutzloses Werkzeug beschrieben.

Schlussendlich kann die Bewertung des Élysée-Vertrags durch die vier gewählten Tageszeitungen nur im Zusammenhang mit der EWG-Krise festgemacht werden. Obwohl ihm eine besondere geschichtliche Bedeutung als Ende der „Erbfeindschaft“ zugesprochen wird, wird der Vertrag beschuldigt eine Blockbildung und anschließend eine Zersplitterung in Europa initiiert zu haben. Von Anfang an wird die Zusammenarbeit als Fortschritt in der diplomatischen Beziehung gesehen, doch von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, *Le Figaro* und *Le Monde* im Zuge des Scheiterns der EWG später kritisiert. Im Gegenteil zu den drei Tageszeitungen sieht die *Süddeutsche Zeitung* den Vertrag nach der Krise in Brüssel als Chance den Schaden in der Zukunft beheben zu können. Sie schätzt die Bedeutung als einzige nicht nur in der Überwindung der („Erbfeindschaft“-)Vergangenheit, sondern als langfristige Verbesserung der deutsch-französischen Kooperation in Europa.

Auf den ersten Blick mag diese optimistische Zukunftsvorstellung wahr geworden sein, doch sah es insbesondere wegen Adenauers Nachfolger Ludwig Erhard zuerst nicht nach einer Bewahrheitung dieser Erwartung aus. Erhard erklärte gar in einem oft zitierten Interview mit der *Süddeutschen Zeitung*: „Der Bilateralismus ist tot“³¹². Auch der vom 23. bis 26. Juli 1963 folgende Staatsbesuch des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy ist heute stärker in Erinnerung geblieben als de Gaulles Staatsbesuch in der Bundesrepublik.³¹³ Durch die Zeitnähe dieser Staatsbesuche und den Konflikt zwischen

312 Ludwig Erhard zit. nach Hans Ulrich Kempfski, 'Wir wollen nicht auf zwei Schultern tragen'. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr 31 (05.02.1963) 3.

313 Zu einem genaueren Vergleich der zwei Staatsbesuche siehe Tim Geiger, Atlantiker gegen Gaullisten. Außenpolitischer Konflikt und innerparteilicher Machtkampf in der CDU/CSU 1958-1969

einer atlantischen und einer gaullistischen Europaanschauung drängt sich der Vergleich zwischen diesen Staatsbesuchen unbestreitbar auf. Die Belebung der deutsch-französischen Partnerschaft erfolgte dagegen erst wieder ab Mitte der 1970er Jahren durch Helmut Schmidt und Giscard d'Estaing.

Diese Masterarbeit hat insofern einen Beitrag zur Forschung geleistet, als dass sie akzeptiert hat, dass es sich bei der deutsch-französischen Freundschaft um einen Mythos handelt und darauf aufbauend untersucht hat, wie der Freundschaftsmythos zwischen der Bundesrepublik und Frankreich von Seiten der Tageszeitungen in den Jahren 1962 und 1963 entstanden ist. Anders als die meisten bestehenden Werke hat sie die Zweifel aufgegriffen, die hinsichtlich einer exklusiven Partnerschaft gegenüber der EWG und der atlantischen Allianz in den Tageszeitungen artikuliert wurden. Damit wurde der Freundschaftsmythos zwischen der nun seit 25 Jahren wiedervereinten Bundesrepublik und Frankreich kritisch hinterfragt, aber nicht dekonstruiert.

Der Élysée-Vertrag soll auch in Zukunft als ein Orientierungspunkt für die deutsch-französische Geschichte gelten, doch sollte ihr europäischer Kontext in der Forschung stärker hervorgehoben werden. Schließlich lebte die deutsch-französische Zusammenarbeit langfristig eine politische Kooperation vor, die nicht im Widerspruch zu Europa stand, sondern sogar auf dem Europagedanken beruht und schließlich das politische Europa ergänzte und bestärkte.

(Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 20, München 2008) 216. Oder siehe Simone *Derix*, *Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik 1949-1990* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 184, Göttingen 2009) 258-f.

8. Bibliographie

Pierre *Albert*, La presse française (Paris 2008).

Birgit *Aschmann*, Vom Nutzen und Nachteil der Emotionen in der Geschichte. Eine Einführung. In: Birgit *Aschmann* (Hg.), Gefühl und Kalkül: der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts (Historische Mitteilungen Im Auftrage der Ranke-Gesellschaft Bd. 62, Stuttgart 2005) 9-32.

Jacques *Bariéty*, De Gaulle, Adenauer et la genèse du traité de l'Elysée du 22 janvier 1963. In: *Institut Charles de Gaulle* (Hg.), De Gaulle en son siècle (Actes des Journées internationales tenues à l'Unesco Paris Bd. 5: L'Europe, Paris 1992) 352-363.

Roland *Barthes*, Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III [franz. 1982] (Frankfurt am Main 1990).

Roland *Barthes*, Mythen des Alltags [franz. 1957] (Frankfurt am Main 1964).

Claire *Blandin*, Le Figaro. Deux siècles d'histoire (Paris 2007).

Daniela *Bohnacker*, Le Monde: Portrait d'un quotidien "sérieux". In: Ernst Ulrich *Grosse*, Ernst *Seibold* (Hgg.), Panorama de la presse parisienne. Histoire et actualité, genres et langages nouvelle édition entièrement refondue (Werkstruktur und Hintergrund. Studien zur französischen Literatur Bd. 3, überarb. u. aktualisierte Aufl. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien ²1996) 147-172.

Élisabeth *Cazenave*, Caroline *Ulmann-Mauriat*, Presse, radio et télévision en France de 1631 à nos jours (Paris 1994).

Corine *Defrance*, Ulrich *Pfeil*, Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen: Eine Einleitung. In: Corine *Defrance*, Ulrich *Pfeil* (Hgg.), Der Élysée-

Hanna Beckmann, Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration

Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003 (Pariser Historische Studien Bd. 71, München 2005) 9-46.

Corine *Defrance*, Warum ist die Kultur nicht Gegenstand des Élysée-Vertrages?. In: Corine *Defrance*, Ulrich *Pfeil* (Hgg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003 (Pariser Historische Studien Bd. 71, München 2005) 198-214.

Simone *Derix*, Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik 1949-1990 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 184, Göttingen 2009).

Michael *Diers*, Schlagbilder. Zur politischen Ikonographie der Gegenwart (Frankfurt am Main 1997).

Jürgen *Elvert*, „Einig Freunde?“ Einige Überlegungen über die Bedeutung von Freundschaft für den europäischen Integrationsprozess. In: Birgit *Aschmann* (Hg.), Gefühl und Kalkül: der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts (Historische Mitteilungen Im Auftrage der Ranke-Gesellschaft Bd. 62, Stuttgart 2005) 184-196.

Patrick *Eveno*, Le Journal Le Monde. Une histoire d'indépendance (Paris 2001).

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Alles über die Zeitung (völlig Neubearb. Aufl. Frankfurt am Main ¹⁹1987).

Tim *Geiger*, Atlantiker gegen Gaullisten. Außenpolitischer Konflikt und innerparteilicher Machtkampf in der CDU/CSU 1958-1969 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 20, München 2008).

Mechthild *Gilzmer*, Neue Bilder für eine alte Beziehung oder über alte Leidenschaften im neuen Gewand. In: Mechthild *Gilzmer*, Hans-Jürgen *Lüsebrink*, Christoph *Vatter*, 50 Jahre Elysée-Vertrag (1963-2013). Les 50 ans du traité de l'Elysée (1963-2013)

Hanna Beckmann, Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration

(Jahrbuch des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes Bd. 13 (2013), Bielefeld 2014) 65-78.

Gerhart von Graevenitz, Mythos. Zur Geschichte einer Denkgewohnheit (Stuttgart 1987).

Tim Geiger, Atlantiker gegen Gaullisten. Außenpolitischer Konflikt und innerparteilicher Machtkampf in der CDU/CSU 1958-1969 (Studien zur Internationalen Geschichte Bd. 20, München 2008).

Lutz Hachmeister, Das Problem des Elite-Journalismus. In: Lutz Hachmeister, Friedemann Siering (Hgg.), Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945 (Beck'sche Reihe, München 2002) 7-34.

A. G. Harryvan, J. van der Harst (Hgg.), Documents on European Union (Documents in History Series, London 1997).

Severin Heinisch, Die Karikatur. Über das Irrationale im Zeitalter der Vernunft (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte Bd. 14, Wien/Köln/Graz 1988).

Paul Hoser, Vom provinziellen Lizenzblatt zur «New York Times von Bayern». Die Anfänge der «Süddeutschen Zeitung». In: Lutz Hachmeister, Friedemann Siering (Hgg.), Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945 (Beck'sche Reihe, München 2002) 121-145.

Pierre Jardin, Les relations franco-allemandes. In: Matériaux pour l'histoire de notre temps 55-56: L'Allemagne entre histoire et mémoire 1949-1999 (Paris 1999) 16-24.

Heinz Dieter Kittsteiner, „Iconic turn“ und „innere Bilder“ in der Kulturgeschichte. In: Heinz Dieter Kittsteiner (Hg.), Was sind Kulturwissenschaften? 13 Antworten (München 2004) 153-182.

Hanna Beckmann, Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration

Ingo Kolboom, Charles de Gaulle et le malentendu franco-allemand sur la nation et l'Europe. In: *Institut Charles de Gaulle* (Hg.), *De Gaulle en son siècle* (Actes des Journées internationales tenues à l'Unesco Paris Bd. 5: L'Europe, Paris 1992) 30-41.

Martin Koopmann, Das schwierige Bündnis. Die deutsch-französischen Beziehungen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1958-1965 (Baden-Baden 2000).

Josef Kurz, Daniel Müller, Joachim Pötschke, Horst Pöttker, Martin Gehr, *Stilistik für Journalisten* (erweiterte u. aktualisierte Aufl. Wiesbaden ²2010).

Ulrich Lappenküper, Die deutsch-französischen Beziehungen 1949-1963. Von der „Erbfeindschaft“ zur „Entente élémentaire“ II: 1958-1963 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 49, München 2001).

Ulrich Lappenküper, Der Schuman-Plan. Mühsamer Durchbruch zur deutsch-französischen Verständigung. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 3 (1994) 403-445.

Ulrich Lappenküper, Primat der Außenpolitik! Die Verständigung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich 1949-1963. In: Eckart Conze, Ulrich Lappenküper, Guido Müller (Hgg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin* (Köln/Weimar/Wien 2004) 45-64.

Paul Legoll, Charles de Gaulle et Konrad Adenauer. La cordiale entente (Bern 2004).

Sophie Lorrain, Die deutsch-französische Partnerschaft. Krise oder Ende einer beispiellosen Beziehung? In: Klaus Dirscherl (Hg.), *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur Beiheft 29. Deutschland und Frankreich im Dialog* (Stuttgart 2001) 57-70.

Wilfried Loth, Das deutsch-französische Bündnis: Grundlagen, Wandlungen, Perspektiven. In: Guido Müller (Hg.), *Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag*

Hanna Beckmann, Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration

(Historische Mitteilungen Beiheft 29, Stuttgart 1998) 357-365.

Niklas *Luhmann*, Die Realität der Massenmedien (Neue Bibliothek der Sozialwissenschaften, Wiesbaden 42009).

Hans Jürgen *Lüsebrink*, Entfaszinierte Freundschaft? Zur emotionalen Dimension der deutsch-französischen (Kultur-)Beziehungen. In: Mechthild *Gilzmer*, Hans-Jürgen *Lüsebrink*, Christoph *Vatter*, 50 Jahre Elysée-Vertrag (1963-2013). Les 50 ans du traité de l'Elysée (1963-2013) (Jahrbuch des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes Bd. 13, Bielefeld 2014) 25-43.

Colette *Mazzucelli*, Der Élysée-Vertrag: Dreh- und Angelpunkt der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945? In: Corine *Defrance*, Ulrich *Pfeil* (Hgg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003 (Pariser Historische Studien Bd. 71, München 2005) 249-265.

Margarete *Mehdorn*, Französische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. Politische Konzepte und zivilgesellschaftliche Initiativen 1945-1970 (Köln/Weimar/Wien 2009).

Thomas *Mergel*, Politisierte Medien und medialisierte Politik. Strukturelle Koppelungen zwischen zwei sozialen Systemen. In: Klaus *Arnold*, Christoph *Classen*, Susanne *Kinnebrock*, Edgar *Lersch*, Hans-Ulrich *Wagner* (Hgg.), Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik um 20. Jahrhundert (Leipzig 2010) 29-50.

Guido *Müller*, Gesellschaftsgeschichte und internationale Beziehungen: Die deutsch-französische Verständigung nach dem Ersten Weltkrieg. In: Guido *Müller* (Hg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag (Historische Mitteilungen Beiheft 29, Stuttgart 1998) 49-64.

Gisela *Müller-Brandeck-Bocquet*, Frankreichs Europapolitik (Frankreich-Studien Bd. 9,

Hanna Beckmann, Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration

Wiesbaden 2004).

Herfried *Münkler*, Die Visibilität der Macht und die Strategien der Machtvisualisierung. In: Gerhard *Göhler* (Hg.), Macht der Öffentlichkeit – Öffentlichkeit der Macht (Baden-Baden 1995) 213-230.

Herfried *Münkler*, Politische Bilder, Politik der Metaphern (Frankfurt am Main 1994).

Beate *Neuss*, Geburtshelfer Europas? Die Rolle der Vereinigten Staaten im europäischen Integrationsprozeß 1945-1958 (Baden-Baden 2000).

Vrääth *Öhner*, Bilder lesen. Prolegomena zur Analyse von fotografischen Darstellungen EU-Europas. In: Vrääth *Öhner*, Andreas *Pribersky*, Wolfgang *Schmale*, Heidemarie *Uhl* (Hgg.), Europa-Bilder (Querschnitte. Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Bd. 18, Wien 2005) 71-86.

Karl Dieter *Opp*, Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung und praktischen Anwendung (Wiesbaden 2005) 30-f.

Raymond *Poidevin*, Robert Schuman. Homme d'Etat 1886-1963 (Collection «Personnages», Paris 1986).

Andreas *Rittau*, Symboles franco-allemands 1963-2013. Construction d'un champ transnational (Paris 2012).

Valérie *Robert*, La Presse en France et en Allemagne. Une comparaison des systèmes (Paris 2011).

Wolfgang *Schmale*, Geschichte Europas (Wien/Köln/Weimar 2000).

Christoph *Schneider*, Symbol und Authentizität. Zur Kommunikation von Gefühlen in der Lebenswelt. In: Rudolf *Schlögl*, Bernhard *Giesen*, Jürgen *Osterhammel* (Hgg.), Die

Hanna Beckmann, Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration

Wirklichkeit der Symbole. Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften (Historische Kulturwissenschaft Bd. 1, Konstanz 2004) 101-134.

Hans-Peter *Schwarz*, Erbfreundschaft Adenauer und Frankreich. Reflexionen über Deutschland im 20. Jahrhundert. Amitié héréditaire Adenauer et la France. Réflexions sur l'Allemagne au 20^e siècle. (Bonn/Berlin 1992).

Friedemann *Siering*, Zeitung für Deutschland. Die Gründergeneration der «Frankfurter Allgemeinen». In: Lutz *Hachmeister*, Friedemann *Siering* (Hgg.), Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945 (Beck'sche Reihe, München 2002) 35.

Georges-Henri *Soutou*, Le général de Gaulle et le plan Fouchet. In: *Institut Charles de Gaulle* (Hg.), De Gaulle en son siècle (Actes des Journées internationales tenues à l'Unesco Paris Bd. 5: L'Europe, Paris 1992) 126-143.

Georges-Henri *Soutou*, Les Accords de Paris. Une étape diplomatique traduisant les mutations européennes des années cinquante. In: Hélène *Miard-Delacroix*, Rainer *Hudemann* (Hgg.): Wandel und Integration. Deutsch-französische Annäherungen der fünfziger Jahre/Mutations et intégration. Les rapprochements franco-allemands dans les années cinquante (München 2005) 41-52.

Manfred *Steinkühler*, Der deutsch-französische Vertrag von 1963: Entstehung, diplomatische Anwendung und politische Bedeutung in den Jahren von 1958 bis 1969 (Zeitgeschichtliche Forschungen Bd. 14, Berlin 2002).

Karlheinz *Stierle*, Deutsch-französische Dialoge. In: Patricia *Oster*, Hans-Jürgen *Lüsebrink* (Hgg.), Am Wendepunkt. Deutschland und Frankreich um 1945 – zur Dynamik eines <transnationalen> kulturellen Feldes. Dynamiques d'un champ culturel <transnational> – L'Allemagne et la France vers 1945 (Jahrbuch des Frankreich-zentrums der Universität des Saarlandes, Bd. 7 (2006/2007), Bielefeld 2008) 115-131.

Hanna Beckmann, Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration

Michael A. *Sutton*, France and the Construction of Europe, 1944-2007. The Geopolitical Imperative (Berghahn monographs in French studies, New York/Oxford 2007).

Alexandre *Tchirva*, Le Figaro – «Premier quotidien national». In: Ernst Ulrich *Grosse*, Ernst *Seibold* (Hgg.), Panorama de la presse parisienne. Histoire et actualité, genres et langages nouvelle édition entièrement refondue (Werkstruktur und Hintergrund. Studien zur französischen Literatur Bd. 3, überarb. u. aktualisierte Aufl. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien ²1996) 115-146.

Rüdiger *Voigt*, Mythen, Rituale und Symbole in der Politik. In: Rüdiger *Voigt* (Hg.), Symbole der Politik, Politik der Symbole (Opladen 1989) 9-37.

Jürgen *Wilke*, Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Jürgen *Wilke* (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Köln/Weimar/Wien 1999) 302-329.

Jürgen *Wilke*, Überblick und Phasengliederung. In: Jürgen *Wilke* (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Köln/Weimar/Wien 1999) 15-30.

Andreas *Wilkins*, Warum ist die Wirtschaft nicht Gegenstand des Élysée-Vertrages? In: Corine *Defrance*, Ulrich *Pfeil* (Hgg.), Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003 (Pariser Historische Studien Bd. 71, München 2005) 169-182.

Internetquellen

Cécile *Leconte*, Résurgence de la question identitaire en République fédérale. Le voyage de Charles de Gaulle en République fédérale d'Allemagne en septembre 1962 et son impact sur la question de la maîtrise du passé. In: *Allemagne d'aujourd'hui* 149: *L'Allemagne entre passé et avenir* (1999) 101-117, online unter <<http://www.degaulle.lpb-bw.de/literaturverzeichnis0.html>> (05.08.2014).

Gemeinsame Erklärung zum 22. Januar 1963. In: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, BGBl. (1963) II, 705-710, zit. nach Konrad Adenauer Stiftung e.V., 40 Jahre deutsch-französischer Freundschaftsvertrag (Sankt Augustin 2003), 15. Januar 2013, online unter <<http://www.kas.de/upload/dokumente/Elysee-Vertrag.pdf>> (24.07.2014).

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit. In: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, BGBl. (1963) II, 705-710, zit. nach Konrad Adenauer Stiftung e.V., 40 Jahre deutsch-französischer Freundschaftsvertrag (Sankt Augustin 2003), 15. Januar 2013, online unter <<http://www.kas.de/upload/dokumente/Elysee-Vertrag.pdf>> (24.07.2014).

Artikelverzeichnis

Le Figaro

- *André François-Poncet*, Un visiteur hors série. In: Le Figaro Nr 5545 (02.07.1962) 1.
- *Henri de Kergorlay*, Le chancelier voit dans sa visite à Paris une étape capitale de la réconciliation franco-allemande. In: Le Figaro Nr 5545 (02.07.1962) 3.
- *André François-Poncet*, Un visiteur hors série. Suite de la première page. In: Le Figaro Nr 5545 (02.07.1962) 3.
- *Roger Massip*, L'Europe au centre des entretiens qui commencent aujourd'hui à l'Élysée. In: Le Figaro Nr 5546 (03.07.1962) 6.
- *Dominique Auclères*, *Henri de Kergorlay*, Le chef du gouvernement allemand hôte hier du premier ministre et du chef de l'État. In: Le Figaro Nr 5547 (04.07.1962) 8.
- Le Figaro Nr. 5548 (05.07.1962) 18.
- *Roger Massip*, Un bilan positif. In: Le Figaro Nr 5549 (06.07.1962) 3.
- *Dominique Auclères*, *Henri de Kergorlay*, Défilé des troupes françaises et allemandes à Mourmelon devant Adenauer et de Gaulle. In: Le Figaro Nr 5551 (09.07.1962) 3.
- Le Figaro Nr. 5551 (09.07.1962) 14.
- *Dominique Auclères*, Le Général et Mme de Gaulle accueillis, ce matin, par le président Luebké. In: Le Figaro Nr 5600 (04.09.1962) 3.
- *Raymond Aron*, L'Europe unie et le monde. Suite de la première page. In: Le Figaro Nr 5598 (01./02.09.1962) 6.
- *Raymond Aron*, Les 'six' et la Grande-Bretagne. In: Le Figaro Nr 5600 (04.09.1962) 5.
- *André François-Poncet*, Un voyage historique. In: Le Figaro Nr 5602 (06.09.1962) 1.
- *Dominique Auclères*, Deux heures d'entretiens politiques au palais Schaumbourg. In: Le Figaro Nr 5602 (06.09.1962) 5.
- *André François-Poncet*, Un voyage historique. Suite de la première page. In: Le Figaro Nr 5602 (06.09.1962) 20.
- Les entretiens politiques franco-allemands ont pris fin hier sur le 'Deutschland'. In: Le Figaro Nr 5603 (07.09.1962) 5.
- *Roger Massip*, Pour dissiper les soupçons... In: Le Figaro Nr 5604 (08/09.09.1962) 5.

- Accueil à la fois royal, bon enfant somptueux et folkloristique au nouveau 'héros franco-allemand'. In: Le Figaro Nr 5605 (10.09.1962) 5.
- Fièvre gaulliste à Stuttgart comme à Munich pour la dernière journée du voyage du général de Gaulle en Allemagne. In: Le Figaro Nr 5605 (10.09.1962) 5.
- Henri *de Kergorlay*, Répercussions durables du message de réconciliation apporté par de Gaulle aux Allemands. In: Le Figaro Nr 5606 (11.09.1962) 3.
- Henri *de Kergorlay*, Le général de Gaulle, parlant en allemand: 'Je me sens rempli d'estime et de confiance pour le grand peuple que vous êtes'. In: Le Figaro Nr 5602 (06.09.1962) 5.
- Roger *Massip*, L'Europe unie ne peut être qu'atlantique. In: Le Figaro Nr 5713 (14.01.1963) 1.
- Roger *Massip*, L'Europe unie ne peut être qu'atlantique. Suite de la première page. In: Le Figaro Nr 5713 (14.01.1963) 3.
- Roger *Massip*, La dernière chance. In: Le Figaro Nr 5717 (18.01.1963) 1.
- André *François-Poncet*, Le Médiateur. In: Le Figaro Nr 5719 (21.01.1963) 1.
- Premier tête à tête de Gaulle-Adenauer. In: Le Figaro Nr 5719 (21.01.1963) 1.
- Roger *Massip*, Lueur d'espoir pour Bruxelles. In: Le Figaro Nr 5721 (23.01.1963) 1.
- Roger *Massip*, La France seule. In: Le Figaro Nr 5727 (30.01.1963) 1.
- André *François-Poncet*, Allemagne tourmentée. In: Le Figaro Nr 5763 (19.02.1963) 1.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

- Zeitung für Deutschland. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 1 (01.11.1949) 1.
- Hans Achim *Weseloh*, Adenauer fliegt heute zum Staatsbesuch nach Paris. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 150 (02.07.1962) 1.
- Adelbert *Weinstein*, Der Partner in Paris. In: 1962. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 151 (03.07.1962) 1.
- Nickolas *Benckiser*, Der Glanz und die Sorgen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 152 (04.07.1962) 1.
- Hans Achim *Weseloh*, Auf der Seine und im Louvre. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 153 (05.07.1962) 4.
- Nickolas *Benckiser*, Das Kommuniqué. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 154 (06.07.1962) 1.
- Nickolas *Benckiser*, In Reims und Mourmelon. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 156 (09.07.1962) 2.

- Adelbert *Weinstein*, Der vernünftige Träumer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 203 (01.09.1962) 47.
- Der Präsident der Französischen Republik in Bonn eingetroffen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 206 (05.09.1962) 1.
- Helmut *Scheffel*, franco-allemand. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 207 (06.09.1962) 14.
- Jürgen *Term*, Ein mächtiger Anstoß. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 208 (07.09.1962) 1.
- Präsident de Gaulle vor den Arbeitern der Thyssen-Hütte. Fortsetzung unseres Berichtes von Seite 1. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 208 (07.09.1962) 4.
- Bernd *Naumann*, Der General vor der Feldherrnhalle. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 210 (10.09.1962) 6.
- Jürgen *Term*, Achse Paris-Bonn? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 215 (16.09.1962) 1.
- Bonn und de Gaulle. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 13 (16.01.1963) 1.
- Hans Achim *Weseloh*, Zwei Nein und ein Ja. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 13 (16.01.1963) 2.
- Nikolas *Benckiser*, Frankreich und die europäische Zukunft. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 14 (17.01.1963) 1.
- Nikolas *Benckiser*, Adenauer spricht mit de Gaulle. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 17 (21.01.1963) 1.
- Der Vertrag deutsch-französischer Zusammenarbeit unterzeichnet. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 19 (23.01.1963) 1.
- Nikolas *Benckiser*, Licht und Schatten in Paris. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 19 (23.01.1963) 1.
- Jürgen *Term*, Der Zweibund. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 20 (24.01.1963) 1.
- Günther *Gillessen*, Die Fünf müssen kämpfen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 21 (25.01.1963) 1.
- Nikolas *Benckiser*, Blick auf die Scherben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 26 (31.01.1963) 1.
- Das junge Weltblatt mit alter Tradition. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 26 (31.01.1963) 11.
- Nikolas *Benckiser*, Die erste Ratifizierungsdebatte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 34 (09.02.1963) 1.

Le Monde

- Alain *Clément*, Les relations franco-allemandes. In: Le Monde Nr 5429 (03.07.1962) 1.
- Alain *Clément*, Les relations franco-allemandes. Suite de la première page. In: Le Monde Nr 5429 (03.07.1962) 8.
- Deux mille manifestant s'élèvent contre 'la renaissance du militarisme allemand'. In: Le Monde Nr 5432 (06.07.1962) 6.
- Un jalon nécessaire. In: Le Monde Nr 5433 (07.07.1962) 1.
- Henri *Pierre*, L'entrée dans l'europe relachera les 'liens spéciaux' avec les Etats-Unis. In: Le Monde Nr 5433 (07.07.1962) 6.
- André *Passeron*, Cinq cents blindés français et allemands ont défilé devant le général et le chancelier. In: Le Monde Nr 5435 (10.07.1962) 6.
- Gilbert *Mathieu*, La France s'oppose à des amendements tendant à faciliter l'acceptation par l'Angleterre de la politique agricole des Six. In: Le Monde Nr 5456 (03.08.1962) 1.
- Alain *Clément*, L'accueil de la population allemande au général de Gaulle promet d'être plus que chaleureux. In: Le Monde Nr 5483 (04.09.1962) 1.
- Alain *Clément*, Les entretiens des deux hommes d'Etat ne laissent présager aucune 'relance' précipitée de la négociation politique. In: Le Monde Nr 5483 (04.09.1962) 6.
- La France fait aux yeux de la masse des Allemands sa 'rentrée' sur la scène politique. In: Le Monde Nr 5483 (04.09.1962) 6.
- Au jour le jour. Les burgraves. In: Le Monde Nr 5484 (05.09.1962) 1.
- Le 'rang' de l'Europe. In: Le Monde Nr 5484 (05.09.1962) 1.
- Leo *Hamon*, L'Europe des États ou les conséquences des choix. In: Le Monde Nr 5487 (08.09.1962) 16.
- Espoirs et nostalgies. In: Le Monde Nr 5489 (11.09.1962) 1.
- Alain *Clément*, Le général de Gaulle a été l'objet d'un véritable plébiscité. In: Le Monde Nr 5498 (11.09.1962) 1.
- Alain *Clément*, Le général de Gaulle a été l'objet d'un véritable plébiscite. Suite de la première page. In: Le Monde Nr 5489 (11.09.1962) 2.
- Les limites de la coopération franco-allemande. In: Le Monde Nr 5505 (29.09.1962) 1.
- André *Fontaine*, Les cent jours de l'Europe. In: Le Monde Nr 5595 (12.01.1963) 1.
- André *Fontaine*, L'opposition de la France à la Grande-Bretagne va dominer les conversations du général de Gaulle et du chancelier Adenauer. In: Le Monde Nr 5602 (20./21.01.1963) 1.

- Roland *Delcour*, Le Dr Adenauer refuse de s'engager à plaider la cause de l'Angleterre auprès du général de Gaulle. In: Le Monde Nr 5602 (20./21.01.1963) 2.
- Le Dr Adenauer suggère un compromis au général de Gaulle pour éviter la rupture à Bruxelles. In: Le Monde Nr 5604 (23.01.1963) 1.
- Robert *Escarpit*, Au jour le jour. Chaud et froid. In: Le Monde Nr 5605 (24.01.1963) 1.
- Europe fermée Europe ouverte? In: Le Monde Nr 5605 (24.01.1963) 1.
- André *Fontaine*, Les Six reprennent à Bruxelles leurs discussions sur la demande française d'ajournement des négociations avec la Grande-Bretagne. In: Le Monde Nr 5609 (29.01.1963) 1.
- Le rôle de la commission Hallstein. Suite de la première page. In: Le Monde Nr 5610 (30.01.1963) 4.
- Maurice *Duverger*, L'Europe et ses leaders. Suite de la première page. In: Le Monde Nr 5619 (09.02.1963) 3.

Süddeutsche Zeitung

- Gute Reisewünsche für Adenauer. In: Süddeutsche Zeitung Nr 157 (02.07.1962) 1.
- Alfred *Frisch*, Adenauer konferiert mit de Gaulle. In: Süddeutsche Zeitung Nr 159 (04.07.1962) 1.
- Hans *Krammer*, Adenauer schreitet über rote Teppiche. In: Süddeutsche Zeitung Nr 160 (05.07.1962) 3.
- Das Streiflicht. In: Süddeutsche Zeitung Nr 161 (06.07.1962) 1.
- Hans *Krammer*, Adenauer und de Gaulle auf dem Paradenfeld. In: Süddeutsche Zeitung Nr 163 (09.07.1962) 3.
- Adenauers Frankreich-Reise im Spiegel der Presse. In: Süddeutsche Zeitung Nr 164 (10.07.1962) 4.
- Maxim *Fackler*, Europäische Wachstumskrisen. In: Süddeutsche Zeitung Nr 198 (18./19.08.1962) 1.
- Maxim *Fackler*, Der Staatsbesuch. In: Süddeutsche Zeitung Nr 212 (04.09.1962) 1.
- Adenauer und de Gaulle unter vier Augen. Auch Bonn ist für engere Zusammenarbeit. In: Süddeutsche Zeitung Nr 214 (06.09.1962) 1.
- Das Streiflicht. In: Süddeutsche Zeitung Nr 215 (07.09.1962) 1.
- Dieter *Schröder*, Charles de Gaulle läßt die Herzen höher schlagen. In: Süddeutsche Zeitung Nr 216 (08/09.09.1962) 3.

- Anton *Saller*, Kleine Allianz der Münchner und Franzosen. In: Süddeutsche Zeitung Nr 216 (08./09.09.1962) 9.
- Leserbrief von Isa *Brand* aus Starnberg unter der Überschrift: Beifall für de Gaulle. Briefe für die Süddeutsche Zeitung. In: Süddeutsche Zeitung Nr 228 (22/23.09.1962) 66.
- Was schlägt de Gaulle vor? In: Süddeutsche Zeitung Nr 236 (02.10.1962) 3.
- Bayerisch-französische Beziehungen. In: Süddeutsche Zeitung Nr 267 (07.11.1962) 7.
- 1962. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 313 (31.12.1962/01.01.1963) 42.
- Alfred *Frisch*, De Gaulle bleibt auf hartem Kurs. In: Süddeutsche Zeitung Nr 13 (15.01.1963) 1.
- Curt *Geyer*, London: Viel hängt jetzt von Bonn ab. In: Süddeutsche Zeitung Nr 15 (17.01.1963) 1.
- Vor der Reise Adenauers nach Paris. In: Süddeutsche Zeitung Nr 15 (17.01.1963) 2.
- Maxim *Fackler*, De Gaulle – sperrige Größe. In: Süddeutsche Zeitung Nr 16 (18.01.1963) 1.
- Hermann *Proebst*, Um 'unser Europa'. Fortsetzung des Leitartikels. In: Süddeutsche Zeitung Nr 17 (19./20.01.1963) 2.
- Pakt mit Frankreich ist besiegelt. In: Süddeutsche Zeitung Nr 20 (23.01.1963) 1.
- Pakt mit Frankreich ist besiegelt. Fortsetzung von Seite 1. In: Süddeutsche Zeitung Nr 20 (23.01.1963) 2.
- Das Streiflicht. In: Süddeutsche Zeitung Nr 21 (24.01.1963) 1.
- Maxim *Fackler*, Im Bund mit Frankreich. In: Süddeutsche Zeitung Nr 21 (24.01.1963) 1.
- Hermann *Proebst*, Europa, das wir meinen. Fortsetzung des Leitartikels. In: Süddeutsche Zeitung Nr 23 (26./27.01.1963) 2.
- Hans *Schuster*, Über dieses Grab hinaus. In: Süddeutsche Zeitung Nr 26 (30.01.1963) 1.
- Maxim *Fackler*, Am Tage darnach. In: Süddeutsche Zeitung Nr 27 (31.01.1963) 1. In: Süddeutsche Zeitung Nr 216 (08./09.09.1962) 1.
- Hans Ulrich *Kempski*, 'Wir wollen nicht auf zwei Schultern tragen'. In: Süddeutsche Zeitung Nr 31 (05.02.1963) 3.

Abbildungsverzeichnis

Titelseite, von links oben nach recht unten:

- Le Figaro Nr 5549 (06.07.1862) 1.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 294 (18.12.1962) 1.
- Le Monde Nr 5605 (24.01.1963) 1.
- Süddeutsche Zeitung Nr 20 (23.01.1963) 1.

Abbildung 1: A son arrivée à l'hôtel de ville de Cologne... In: Le Figaro Nr 5602 (06.09.1962) 1.	91
Abbildung 2: Le général de Gaulle s'entretient en allemand... In: Le Figaro Nr 5603 (06.09.1962) 5.	92
Abbildung 3: Devant l'hôtel de ville de Hambourg... In: Le Figaro Nr 5605 (08/09.09.1962) 1.	93
Abbildung 4: United Press International, Das geeinte Europa... In: Süddeutsche Zeitung Nr 216 (08./09.09.1962) 1.	95
Abbildung 5: H. E. Köhler, Mariage Française. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr 31 (06.02.1963) 3.	97

Graphikenverzeichnis

Graphik 1: Kategorisierung der Zeitungselemente	45
Graphik 2: Verteilung der Zeitungselemente	45
Graphik 3: Verteilung der meinungsbildenden Inhalte	48
Graphik 4: Verteilung der Bildelemente	51

Abstract

Der Élysée-Vertrag und die europäische Integration – eine Analyse der Zeitungsperspektive auf die deutsch-französische Versöhnung 1962/1963

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die mediale Perspektive auf die deutsch-französische Beziehung vor dem europäischen Hintergrund der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) zwischen Juli 1962 und Februar 1963. Der am 22. Januar 1963 unterzeichnete, heute Élysée-Vertrag genannte, deutsch-französische Freundschaftsvertrag beschloss die politische „Versöhnung“ zwischen den beiden Nationen. Diese fiel zugleich zeitlich in eine Krisenphase der EWG, die an einer Übereinkunft über die politische Zusammenarbeit in einer europäischen politischen Union (EPU) arbeitete. Die EPU sollte erst nach dem Beitritt Großbritanniens vereinbart werden, dem der französische Präsident Charles de Gaulle ablehnte. Anhand der zwei deutschen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* sowie der zwei französischen Tageszeitungen *Le Figaro* und *Le Monde* wird die textliche und bildliche Berichterstattung um die Genese des Vertrags und seine Kontroverse im europäischen Kontext nachvollzogen. Insbesondere die Staatsbesuche von Bundeskanzler Konrad Adenauer und de Gaulle im jeweiligen Nachbarland im Juli und September 1962 sowie die Unterzeichnung des Élysée-Vertrags lösten in den Tageszeitungen eine Diskussion um den emotionalen und exklusiven Charakter der „Versöhnung“ aus. Obwohl die Unterzeichnung des Élysée-Vertrags einstimmig als geschichtsträchtiges Ereignis gewertet wird, so variiert die Meinung darüber, ob und inwiefern er das Gleichgewicht in der EWG gestört habe.

Abstract

The Élysée Treaty and the European Integration – an analysis of the newspaper perspective on the German-French reconciliation in 1962/1963

The following thesis examines the media coverage of German-French relations between July 1962 and February 1963 with respect to its European background through the European Economic Community (EEC). On January 22 1963 France and the Federal Republic of Germany signed a treaty of friendship (later called the Élysée Treaty), which symbolized the reconciliation of the former so-called “hereditary enemies”. This also coincided with a crisis in the EEC. At the time, the EEC was negotiating the admission of Great Britain to the community as a precondition to set up a large scale political cooperation between its members. On the basis of the two German daily newspapers *Frankfurter Allgemeine Zeitung* and *Süddeutsche Zeitung*, as well as the two French newspapers *Le Figaro* and *Le Monde*, this thesis will analyze the news coverage by examining articles and images in order to retrace the genesis and controversy of the Élysée Treaty in its European context. Particularly the state visits of the German Chancellor Konrad Adenauer and the French President Charles de Gaulle in their respective neighboring countries in the preceding months of the signature of the treaty triggered a discussion about the German-French partnership being too exclusive. Even though all newspapers agree upon the historical significance of the treaty, they have differing opinions about its disruption of the balance of power within the EEC.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Hanna Beckmann
Akademischer Grad: Bachelor of Arts

Studienverlauf und Schulausbildung

10.2011 → Masterstudium "Historisch-kulturwissenschaftliche Europaforschung am Institut für Geschichte an der Universität Wien
09.2011 – 01.2012 Erasmussemester an der Université d'Avignon et des Pays de Vaucluse in Avignon
10.2009 – 07.2012 Bachelorstudium der Kulturwissenschaften und English-Speaking Cultures an der Universität Bremen, Note 2,1
07.2003 – 06.2009 Gymnasium Raabeschule in Braunschweig, Abschluss mit den Leistungskursen Deutsch und Englisch: Note 1,5

Berufsausbildung

02.2010 – 07.2012 Tutorin für autonomes Sprachenlernen am Fremdsprachenzentrum der Universität Bremen
04.2013 – 11.2013 Lektorin in der Verlagsgesellschaft Print Company in Wien

Sprachkenntnisse

Deutsch Muttersprache
Englisch fließend in Wort und Schrift
Französisch verhandlungssicher
Koreanisch Grundkenntnisse

Sonstige Qualifikationen

gute Computerkenntnisse (MS Word, OpenOffice, Excel, Adobe InDesign, Adobe Illustrator, FinalCut, Typo3)
Teilnahmen am Bundeswettbewerb "Jugend musiziert" mit Klavier und Harfe

